

© Dipl.-Psych. Jürgen Maes
Fachbereich I - Psychologie
Universität Trier
D-54286 Trier
Telefon: 0651-2012001
Fax: 0651-2012961
E-mail: maes@.uni-trier.de

113

1998

Jürgen Maes, Manfred Schmitt und Ulrich Seiler

**Befunde zur Unterscheidung von immanenter
und ultimativer Gerechtigkeit: 3. Ergebnisse aus
dem Forschungsprojekt „Gerechtigkeit als
innerdeutsches Problem“ (GiP)**

GiP-Bericht Nr. 18

ISSN 1430-1148



Mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

ZUSAMMENFASSUNG:

In einer früheren Studie hatte Maes (1995) zwei Varianten des Glaubens an eine gerechte Welt unterschieden: immanente Gerechtigkeit und ultimative Gerechtigkeit. Nur der Glaube an immanente Gerechtigkeit führte zur Abwertung und Verantwortlichmachung unschuldiger Opfer, während der Glaube an ultimative Gerechtigkeit zu positiven Bewertungen der Opfer führte und zudem positive Korrelationen mit adaptiven Prozessen wie Optimismus und Zuversicht in die eigenen Bewältigungsmöglichkeiten zeigte. Diese Ergebnisse wurden aus einer Fragebogenuntersuchung zur Wahrnehmung von Krebskrankheiten und Krebskranken gewonnen, die Items waren deshalb in bereichsspezifischer Weise formuliert. Ein neuer Gerechte-Welt-Fragebogen wurde im Rahmen des Forschungsprojekts „Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem“ mit dem Ziel eingesetzt, den allgemeinen Glauben an immanente Gerechtigkeit und den allgemeinen Glauben an ultimative Gerechtigkeit zu erfassen. Auch dabei konnten die beiden Varianten des Gerechte-Welt-Glaubens separiert werden und ausreichend reliable Skalen gewonnen werden. Diese beiden Skalen wurden hinsichtlich ihrer Korrelationsmuster miteinander verglichen. Dabei konnten einige der früheren Ergebnisse bestätigt werden, zusätzlich konnten neue, über die alten Befunde hinausgehende Korrelationsmuster aufgezeigt werden. Ein Beispiel sind die differentiellen Korrelationen mit Präferenzen für bestimmte Prinzipien der Verteilungsgerechtigkeit: Nur der Glaube an immanente Gerechtigkeit korreliert mit der Präferenz des Leistungsprinzips, während ultimative Gerechtigkeit mit einer Bevorzugung des Gleichheitsprinzips und des Bedürfnisprinzips einhergeht. Darüberhinaus werden die differentiellen Korrelationsmuster von immanenter und ultimativer Gerechtigkeit mit Religiosität, politischem Interesse, politischen Sympathien, Kontrollüberzeugungen, Drakonität und Milde, protestantischer Arbeitsethik, dispositioneller Ungerechtigkeitsensibilität, Emotionen hinsichtlich relativer Privilegierung und Unterprivilegierung, Lebenszufriedenheit sowie seelischer Gesundheit beschrieben und interpretiert. Abschließend werden Alters- und Geschlechtsunterschiede berichtet.

Schlüsselworte: Gerechte-Welt-Glaube; immanente Gerechtigkeit; ultimative Gerechtigkeit; Viktimisierung; Opferabwertung; Kontrollüberzeugungen; Drakonität; Religiosität; politische Bindungen; Gerechtigkeitsprinzipien; protestantische Arbeitsethik; Emotionen; Hilfsbereitschaft; Lebenszufriedenheit; seelische Gesundheit; Geschlechtsunterschiede

ABSTRACT:

In a former study, Maes (1995) distinguished two variants of belief in a just world: immanent justice and ultimate justice. Only belief in immanent justice led to derogation and blaming of innocent victims, whereas belief in ultimate justice led to positive evaluations of victims and showed positive correlations with adaptive processes like optimism or confidence in one's coping capacity. Data were gained from a questionnaire study on cancer; therefore, the items were formulated in a domain-specific way. In order to assess general belief in ultimate justice and general belief in immanent justice, a new questionnaire was devised within the research project "Justice as a problem in reunified Germany". Once again, it was possible to separate the two variants and to gain reliable scales. The two scales were compared as for their correlational patterns. Some of the old findings could be confirmed this way, new correlational patterns could be revealed. For example, only immanent justice correlates with the equity principle, whereas ultimate justice goes along with the need principle and the equality principle. Moreover, the differential correlation patterns of immanent and ultimate with other variables are demonstrated and interpreted, such as religiousness, political interest, adherence to political parties, beliefs in control, draconity and leniency, Protestant work ethic, dispositional sensitivity to befallen injustice, emotions when being privileged and underprivileged, life satisfaction, and mental health. Finally, sex differences and age differences are reported.

Key words: Belief in a just world; immanent justice; ultimate justice; victimization; blaming the victim; derogation; locus of control; draconity; religiousness; adherence to political parties; rules of distributive justice; Protestant work ethic; emotions; altruism; life satisfaction; mental health; sex differences

Inhaltsverzeichnis:

Der Glaube an eine gerechte Welt als sozialpsychologisches Phänomen und als Persönlichkeitskonstrukt	1
Zwei Spielarten des Glaubens an eine gerechte Welt: Immanente Gerechtigkeit und ultimative Gerechtigkeit.....	5
Herleitung der beiden Spielarten.....	5
Bisherige Ergebnisse	7
Der GiP-Fragebogen zur Erfassung von Dimensionen des Gerechte-Welt-Glaubens	12
Konstruktion.....	12
Ergebnisse von Dimensionsanalysen und Reliabilitätsuntersuchungen.....	14
Differenzierung von immanenter und ultimativer Gerechtigkeit: Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt GiP	23
Interkorrelationen der Skalen	23
Immanente Gerechtigkeit, ultimative Gerechtigkeit und religiöse und politische Affiliationen	25
Immanente Gerechtigkeit, ultimative Gerechtigkeit und Kontrollüberzeugungen	31
Immanente Gerechtigkeit, ultimative Gerechtigkeit und Drakonität	35
Immanente Gerechtigkeit, ultimative Gerechtigkeit und die Präferenz für unterschiedliche Prinzipien der Verteilungsgerechtigkeit.....	39
Immanente Gerechtigkeit, ultimative Gerechtigkeit und protestantische Arbeitsethik.....	43
Immanente Gerechtigkeit, ultimative Gerechtigkeit und dispositionelle Ungerechtigkeitssensibilität	45
Immanente Gerechtigkeit, ultimative Gerechtigkeit und Emotionen angesichts relativer Privilegierung und Unterprivilegierung	49
Immanente Gerechtigkeit, ultimative Gerechtigkeit und Lebenszufriedenheit.....	57
Immanente Gerechtigkeit, ultimative Gerechtigkeit und seelische Gesundheit.....	60
Immanente Gerechtigkeit, ultimative Gerechtigkeit, Alter und Geschlechtsunterschiede.....	63
Fazit.....	68
LITERATURVERZEICHNIS:.....	70

Tabellenverzeichnis:

TABELLE 1: DIE EIGENWERTE DER ERSTEN 6 FAKTOREN DES GIP-GERECHTE-WELT-FRAGEBOGENS	14
TABELLE 2: ERGEBNISSE DER HAUPTKOMPONENTENANALYSE DES GERECHTE-WELT-FRAGEBOGENS	15
TABELLE 3: ITEMANALYSE DER SKALA GLAUBE AN ALLGEMEINE ULTIMATIVE GERECHTIGKEIT	18
TABELLE 4: ITEMANALYSE DER SKALA GLAUBE AN ALLGEMEINE IMMANENTE GERECHTIGKEIT	19
TABELLE 5: ITEMANALYSE DER SKALA ALLGEMEINER GERECHTE-WELT-GLAUBE	19
TABELLE 6: ITEMANALYSE DER SKALA GLAUBE AN EINE UNGERECHTE WELT	20
TABELLE 7: ITEMANALYSE DER SKALA SPRICHWÖRTER	20
TABELLE 8: ITEMANALYSE DER SKALA TENDENZ ZUR SCHULDZUWEISUNG	22
TABELLE 9: INTERKORRELATIONEN VON GERECHTE-WELT-SUBSKALEN	24
TABELLE 10: PARTIALKORRELATIONSANALYSE „RELIGION UND POLITIK“	26
TABELLE 11: MITTELWERTE IN IMMANENTER UND ULTIMATIVER GERECHTIGKEIT BEI WÄHLERN VERSCHIEDENER PARTEIEN	30
TABELLE 12: PARTIALKORRELATIONSANALYSE „KONTROLLÜBERZEUGUNGEN“	34
TABELLE 13: PARTIALKORRELATIONSANALYSE „MILDE UND DRAGONITÄT“	37
TABELLE 14: PARTIALKORRELATIONSANALYSE „VERTEILUNGSPRINZIPIEN“	42
TABELLE 15: PARTIALKORRELATIONSANALYSE „PROTESTANTISCHE ARBEITSETHIK“	44
TABELLE 16: PARTIALKORRELATIONSANALYSE „UNGERECHTIGKEITSENSIBILITÄT“	47
TABELLE 17: PARTIALKORRELATIONSANALYSE „EMOTIONEN ARBEIT UND BERUF“	51
TABELLE 18: PARTIALKORRELATIONSANALYSE „EMOTIONEN FINANZIELLE LAGE“	52
TABELLE 19: PARTIALKORRELATIONSANALYSE „LEBENSZUFRIEDENHEIT“	59
TABELLE 20: PARTIALKORRELATIONSANALYSE „SEELISCHE GESUNDHEIT“	61
TABELLE 21: MITTELWERTVERGLEICHE - AUSPRÄGUNG DER SPIELARTEN DES GERECHTE-WELT-GLAUBENS FÜR FRAUEN UND MÄNNER	65
TABELLE 22: PARTIALKORRELATIONSANALYSE "ALTER"	65

Abbildungsverzeichnis:

ABBILDUNG 1: MITTELWERTE IN ULTIMATIVER GERECHTIGKEIT NACH ALTERSGRUPPEN.....	58
---	----

Der Glaube an eine gerechte Welt als sozialpsychologisches Phänomen und als Persönlichkeitskonstrukt

Der nordamerikanische Psychologe Melvin Lerner hat in einer Serie ausgeklügelter Experimente seit 1965 eindrucksvoll demonstrieren können, wie die Gerechtigkeitsgläubigkeit von Menschen dazu führen kann, daß unschuldigen Opfern von Mißgeschicken oder Schicksalsschlägen Abwertung und Ablehnung statt Anteilnahme, Hohn statt Hilfe zuteil wird (zusammenfassend etwa: Lerner, Miller & Holmes, 1976). Nach seiner Theorie der Gerechte-Welt-Motivation (Lerner, 1980) gehen Menschen davon aus, daß sie in einer gerechten Welt leben, in der jeder bekommt, was er verdient, und verdient, was er bekommt. Wird eine Person dann aber zum Zeugen offensichtlicher Ungerechtigkeit, bedroht dies den möglicherweise lebenswichtigen Glauben an die Gerechtigkeit in der Welt. Deshalb sind Menschen motiviert, ihren alten Gerechtigkeitsglauben aufrechtzuerhalten oder wiederherzustellen. Natürlich könnte das durch persönliches Einschreiten oder aktives Engagement zur Bekämpfung der Ungerechtigkeit und Wiederherstellung von Gerechtigkeit geschehen. Dies ist aber oft nicht möglich oder zu kostenintensiv. Menschen können dann ihren Glauben an eine gerechte Welt auch dadurch bewahren, daß sie die Ungerechtigkeit schlicht nicht wahrnehmen oder die Ereignisse so uminterpretieren, daß ihr Ausgang als gerecht erscheinen kann. Wenn das Opfer zum Beispiel selbst zu seinem Los beigetragen hat oder ein schlechter Mensch ist, hat es kein besseres Schicksal verdient, und die augenscheinliche Ungerechtigkeit wird sogar paradoxerweise zum Beleg von Gerechtigkeit und validiert so den Gerechtigkeitsglauben der Beobachter von Mißgeschicken. In seinen theoretischen Analysen weist Lerner (1980) aber auch ausdrücklich darauf hin, daß die Abwertung unschuldiger Opfer nicht die einzige Strategie ist, den Glauben an eine gerechte Welt zu bewahren. Andere Strategien sind zum Beispiel die Konstruktion verschiedener "Welten", von denen nur die für die Person besonders relevanten gerecht sein müssen, oder die Annahme unterschiedlicher Zeitperspektiven.

Die Gerechte-Welt-These ist ursprünglich in einem sozialpsychologischen Untersuchungszusammenhang entstanden. Zur Überprüfung seiner wesentlichen Annahmen hat Lerner experimentelle Situationen konstruiert, in denen Gerechtigkeit in unterschiedlichem

Ausmaß bedroht oder eingeschränkt war. Das zentrale Ergebnis in nahezu all diesen Experimenten lautete: Je schlimmer die dargestellte Ungerechtigkeit, desto größer die Abwertung der unschuldigen Opfer. Die Varianz in den als abhängige Variablen erhobenen Opferabwertungen führt Lerner auf das Bedürfnis seiner Versuchspersonen zurück, an Gerechtigkeit in der Welt zu glauben. In seinen eigenen Experimenten hat er das von ihm postulierte Motiv des "Gerechte-Welt-Glaubens" allerdings nie direkt erhoben, sondern indirekt aus den Veränderungen im abhängigen Maß über unterschiedliche Kombinationen seiner Experimentalmanipulationen erschlossen.

Es ist nicht unüblich, daß die Entdeckung eines sozialpsychologischen Phänomens einige Jahre später zu differentiell-psychologischen Untersuchungen und zum Bemühen führt, das Phänomen als Persönlichkeitskonstrukt zu fassen. Reagieren alle Menschen gleich oder neigen bestimmte Personen eher dazu, das Phänomen zu zeigen? Der britische Psychologe Adrian Furnham (1990a) glaubt sogar, in der Entwicklung der meisten Persönlichkeitskonstrukte eine typische Phasenabfolge erkennen zu können, die in acht Schritten verläuft. Danach wird ein Phänomen zunächst im Rahmen laborexperimenteller Untersuchungen „entdeckt“ (Phase 1), dann repliziert und auf seine Robustheit getestet (Phase 2), bis schließlich auf Stufe 3 ein eindimensionales Meßinstrument zur Erfassung individueller Unterschiede entwickelt wird. Ähnliches läßt sich auch in der Gerechte-Welt-Forschung beobachten (Maes, 1996, 1998a): Fast ein Jahrzehnt nach Lerner's erster Publikation zum Gerechte-Welt-Glauben (Lerner, 1965) haben Rubin und Peplau (1973, 1975) erstmals einen Fragebogen vorgelegt, der das Ausmaß des Gerechte-Welt-Glaubens als interindividuell variierende Eigenschaft messen soll. Eine erste Gelegenheit zur Validierung dieses Fragebogens bot sich 1971 bei der "National Draft Lottery", bei der aus der Gruppe der 20jährigen Studierenden diejenigen ausgelost wurden, die nach Vietnam eingezogen würden. Tatsächlich fand sich bei Personen mit hohen Skalenwerten für Gerechte-Welt-Glauben eine Tendenz, an die Gewolltheit des (zufälligen) Schicksals zu glauben und die ausgelosten Personen so darzustellen, als hätten sie es verdient. Weitere Experimente (etwa Zuckerman et al., 1975; Miller, 1977) bestätigten die Validität des Instrumentes. Seither haben mehr als einhundert Studien im englischsprachigen Raum auf das von Rubin und Peplau (1973) entwickelte Instrument zurückgegriffen.

Die quantitative Explosion von Studien zum Gerechte-Welt-Motiv seit Ende der siebziger Jahre (vgl. Maes, 1998a) dürfte einerseits forschungspragmatische Gründe haben und auf die leichte Verfügbarkeit eines Forschungsinstruments zurückzuführen sein, andererseits aber auch durch die Tatsache begünstigt sein, daß der Gerechte-Welt-Glaube eine plausible Erklärung für das in den Sozialwissenschaften häufig beobachtete Phänomen der Abwertung unschuldiger Opfer (Ryan, 1970) lieferte. Während die Anzahl korrelativer Studien stetig zunahm, sind in den achtziger und neunziger Jahren nur noch relativ wenige Experimente zum Gerechte-Welt durchgeführt wurden. Diese Entwicklung ging allerdings auch mit einer Verschiebung der Fragestellungen und einer Einengung des theoretischen Hintergrundes einher. Die Autoren von Korrelationsstudien unterstellten häufig einen direkten Zusammenhang zwischen dem mit Rubin und Peplau's Skala gemessenen Gerechte-Welt-Glauben einerseits und der Leugnung von Ungerechtigkeit sowie Abwertung von Opfern und Vorwürfen an die Opfer von Viktimisierungen andererseits. In einer Reihe von Studien konnten tatsächlich Hinweise für einen solchen Zusammenhang gefunden werden (etwa MacLean & Shown, 1988; Dalbert & Katona-Sallay, 1993; Harper & Manasse, 1992; Connors & Heaven, 1990; Glennon & Joseph, 1993). Daneben existieren aber auch Studien, die keinen Abwertungseffekt finden konnten oder sogar von mit dem Gerechte-Welt-Glauben einhergehenden positiven Einstellungen zu Opfern berichten (Thornton, Ryckman & Robbins, 1982; Sherman, Smith & Cooper, 1982; Weir & Wrightsman, 1990; Ambrosio & Sheehan, 1991; Bush, Krebs & Carpendale, 1993; Zucker & Weiner, 1993; Gilmartin-Zena, 1983; Kristiansen & Giulietti, 1990; Kerr & Kurtz, 1977; O'Quin & Vogler, 1990; Schmitt et al., 1991; Bierhoff, Klein & Kramp, 1991).

Die Ambivalenz der Ergebnisse muß nicht überraschen und kann durchaus im Einklang mit Lerner's ursprünglichen Formulierungen stehen. Lerner nämlich hatte nie behauptet, daß der Glaube an eine gerechte Welt zwangsläufig zur Abwertung unschuldiger Opfer führen müsse. Eine solche Zurückweisung ist nur eine von mehreren Möglichkeiten, die Personen offenstehen, um Bedrohungen für ihren Gerechtigkeitsglauben abzuwehren. Andere Möglichkeiten sind aktive Beiträge zur Wiederherstellung von Gerechtigkeit oder, wenn dies zu kostspielig oder aus anderen Gründen nicht möglich ist, eine Perspektivenverschiebung, die Verlagerung der Wahrnehmung von einer gerechten Welt auf eine andere

Ebene: Wenn das, was offenkundig und unleugbar vor den Augen einer Person geschieht, nicht gerecht ist, kann die gerechte Welt oder die Wiederherstellung von Gerechtigkeit in eine andere Zeit, in ein anderes Umfeld oder in einen anderen Lebensbereich projiziert werden. Was hier geschieht, ist offensichtlich nicht gerecht, aber irgendwann später wird die Gerechtigkeit wiederhergestellt werden. Dieser Person geschieht hier Unrecht, dafür wird es ihr in anderen Lebensbereichen um so besser ergehen. Schon in dem paradigmatischen frühen Gerechte-Welt-Experiment von Lerner und Simmons (1966) werden unterschiedliche Arten sichtbar, den Glauben an die Gerechtigkeit in der Welt zu bewahren. Zwar bewerteten die Versuchspersonen von Lerner und Simmons ein „Opfer“, das in einem vermeintlichen Lernexperiment (paar-assoziatives Lernen) elektrische Schocks erhalten hatte, auf einer Reihe von Bewertungsdimensionen schlechter als einen Durchschnittsstudenten, allerdings nur, wenn sie glaubten, daß das ungerechtfertigte Leiden auch in einem folgenden Experimentaldurchgang anhalten würde. Konnten sie wählen, daß das Opfer im nächsten Durchgang Belohnung statt Schocks erhalten würde, so entschieden sich fast alle für diese Möglichkeit und stellten so Gerechtigkeit wieder her. Eine solche Wahl allein aber reichte nicht aus, um das Opfer nicht abzuwerten; die Versuchspersonen mußten auch sicher sein, daß ihre Wahl erfolgreich sein würde und im nächsten Durchgang keine weitere Ungerechtigkeit mehr stattfinden würde: Erst dann bewerteten sie das „Opfer“ wie einen Durchschnittsstudenten.

Es scheint so, daß diese Ergebnisse bei der späteren Konzentration auf korrelative Studien in Vergessenheit geraten sind. Die Verfügbarkeit eines eindimensionalen Meßinstruments hat auch die Fragestellungen und Untersuchungshypothesen eindimensionaler werden lassen. Die ursprünglichen sozialpsychologischen Gerechte-Welt-Formulierungen beinhalteten dagegen neben der Abwertung von Opfern weitere Möglichkeiten zur Aufrechterhaltung des Glaubens an eine gerechte Welt. Lerner und Simmons haben die Erwartung zukünftiger Gerechtigkeit als situative Variable eingeführt: Wenn die Situation die Wiederherstellung von Gerechtigkeit in naher Zukunft nahelegt, werden die Stimuluspersonen anders bewertet, als wenn die Situation keine Hinweise auf den baldigen Ausgleich von Ungerechtigkeit enthält. Es ist plausibel anzunehmen, daß nicht nur situative Determinanten das Verhalten von Personen in gerechtigkeithematischen Kontexten beeinflussen. Situationen können von Personen unterschiedlich aufgefaßt werden,

und möglicherweise gibt es Voreinstellungen und Voreingenommenheiten, unterschiedliche Hinweisreize wahrzunehmen oder Hinweisreize unterschiedlich zu filtern und zu gewichten. Die einen mögen grundsätzlich stärker darauf vertrauen, daß in der Zukunft Gerechtigkeit herrschen wird, die anderen mögen diese Erwartung nicht teilen. Die Erwartung zukünftiger Gerechtigkeit kann daher auch als personale Variable eingeführt werden. Keineswegs aber muß ein differentiell-psychologischer Zugang zu Gerechte-Welt-Phänomenen die beschriebene Einengung auf eindimensionale Effekte mit sich bringen. Unterschiedliche Vorlieben und Gewohnheiten, Gerechtigkeit in der Welt zu konstruieren, können differentiell-psychologisch und mehrdimensional untersucht werden.

Zwei Spielarten des Glaubens an eine gerechte Welt: Immanente Gerechtigkeit und ultimative Gerechtigkeit

Herleitung der beiden Spielarten

Maes (1992) hat in diesem Sinne einen Fragebogen vorgelegt, mit dem es möglich sein soll, neben dem allgemeinen Glauben an eine gerechte Welt und dem allgemeinen Glauben an eine ungerechte Welt zwei „Spielarten“ des Gerechte-Welt-Glaubens als eigenständige Dimensionen zu unterscheiden: den Glauben an immanente Gerechtigkeit und den Glauben an ultimative Gerechtigkeit. Mit diesen Dimensionen soll einerseits die Anbindung an Lerner's ursprüngliche theoretische Annahmen wiederhergestellt werden, andererseits soll es damit auch möglich sein, die unterschiedlichen Befunde zum Zusammenhang von Gerechte-Welt-Glauben und Opferabwertung aufzuklären. Nur wer glaubt - so wurde argumentiert - , daß alles, was passiert, gerecht sein muß, weil Gerechtigkeit ein den Dingen inhärentes Prinzip ist, das immer und überall herrscht, wird auch unschuldige Opfer abwerten müssen. Wer dagegen glaubt, daß Gerechtigkeit zwar nicht allorts und zu jedem Zeitpunkt herrscht, aber früher oder später wiederhergestellt werden wird, kann gegenwärtige Ungerechtigkeiten wahrnehmen, ohne die Opfer abwerten zu müssen. Im Gegenteil: Wer an die spätere Aufwiegung der momentanen Ungerechtigkeit durch einen gerechten Ausgleich glaubt, der sieht möglicherweise gar die "Verlierer" oder "Opfer" in einem günstigeren Licht: Wenn sie für die erlittene Niederlage entschädigt werden, dann werden sie diese Entschädigung auch verdient haben und sind folglich positiv zu bewerten.

Unterschieden werden also die Tendenz, die Gerechtigkeit in den Ereignissen als erfüllt zu betrachten, und die Tendenz, an einen - zeitlich nicht festgelegten - gerechten Ausgleich zu glauben. Die erste Tendenz ist dem von Piaget (1932) bei Kindern beobachteten Phänomen verwandt, Geschehnisse als den unmittelbaren und gerechten Lohn für vorhergehende Taten zu betrachten und wurde deshalb **Glaube an immanente Gerechtigkeit** genannt. Die zweite Tendenz ist aus Religionen bekannt, die über momentane irdische Ungerechtigkeiten mit dem Versprechen einer höheren Gerechtigkeit, sei es in einer anderen Welt oder in einem größeren zeitlichen Rahmen, hinwegtrösten, und wurde deshalb **Glaube an ultimative Gerechtigkeit** genannt.

Beide Spielarten lassen sich auf ihrem langen Weg durch die jüdisch-christliche Kulturgeschichte zurückverfolgen, für beide Spielarten gibt es folglich auch zahlreiche Belege in der Bibel. *"Prediget von den Gerechten, daß sie es gut haben; denn sie werden die Frucht ihrer Werke essen. Wehe aber den Gottlosen, denn sie sind boshaftig, und es wird ihnen vergolten werden, wie sie es verdienen"*, heißt es etwa bei Jesaja (3, 10-11). Andere Beispiele: *"Aber Ger (Judas erstgeborener Sohn) war böse vor dem Herrn; darum tötete ihn der Herr"* (1. Mose 38,7). *"Es wird den Gerechten kein Leid geschehen; aber die Gottlosen werden voll Unglück sein"* (Sprüche 12,21). *"Bedenke doch, wo ist ein Unschuldiger je umgekommen? Oder wo sind die Gerechten je vertilgt?"* (Hiob 4,7). Der 92. Psalm preist Gott für seine wunderbare, makellos gerechte Welt und führt davon abweichende Wahrnehmungen dieser Welt auf mangelnde Geduld der Menschen zurück, Gottes Gerechtigkeit zu erkennen:

"O Herr, wie sind deine Werke so groß! Deine Gedanken sind so sehr tief.

Ein Törichter glaubt das nicht, und ein Narr achtet solches nicht.

Die Gottlosen grünen wie das Gras, und die Übeltäter blühen alle, bis sie vertilgt werden immer und ewiglich.

Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum: er wird wachsen wie eine Zeder auf dem Libanon".

Während die ersten Zitate als Beispiele für immanente Gerechtigkeit verstanden werden können, baut das letzte die Vorstellung von Gerechtigkeit in einem größeren Zeitrahmen, also von ultimativer Gerechtigkeit auf. Mit dem in seinem Kulturkreis damals

jedem vertrauten naturhaften Gleichnis will der Psalmist zeigen, daß das Böse in der Welt keineswegs gegen Gottes Gerechtigkeit spricht. Wenn man Gras-Samen und Palmen-Samen am gleichen Tag in die Erde legt, sprießt das Gras viel schneller. Nur wem die in den Bildern vorausgesetzten natürlichen Prozesse nicht vertraut sind, könnte daraus einen Vorteil für das Gras folgern. Der anfängliche Vorsprung des Grases dauert nur eine Zeitlang, dann welkt und verdorrt es, während der Palmbaum sehr langsam wächst, aber groß und mächtig wird und viele Generationen überdauert (vgl. Kushner, 1983). Der Glaube an ultimative Gerechtigkeit läßt Ungerechtigkeiten ertragen, ohne den grundsätzlichen Glauben an Gerechtigkeit aufgeben zu müssen. Die zeitliche Erstreckung der darin erwarteten Wiederherstellung von Gerechtigkeit ist prinzipiell beliebig dehnbar, sie kann in einem jenseitigen Leben liegen oder zu einem definierbaren Zeitpunkt im diesseitigen Leben erfolgen. Ausführlichere Begründungen zur Herleitung der beiden Spielarten des Gerechte-Welt-Glaubens finden sich bei Maes (1996).

Bisherige Ergebnisse

Der Fragebogen wurde in einer *Fragebogenuntersuchung zur Wahrnehmung von Krebskranken und Krebskrankheiten* [N= 326] erstmals eingesetzt. Tatsächlich ließen sich bei einer Hauptkomponentenanalyse des aus neunzehn Items bestehenden Fragebogens die unterstellten Dimensionen ermitteln. Immanente Gerechtigkeit und ultimative Gerechtigkeit können als eigenständige Dimensionen des Glaubens an eine gerechte Welt betrachtet und mit hoch reliablen Skalen gemessen werden ($\alpha = .83$ für immanente Gerechtigkeit und $\alpha = .86$ für ultimative Gerechtigkeit). Maes (1995a) hat eine Reihe von Befunden zur Unterscheidung der beiden Spielarten zusammengetragen, die sich wie folgt zusammenfassen lassen: Immanente und ultimative Gerechtigkeit unterscheiden sich signifikant in Richtung oder Stärke des Zusammenhangs mit anderen Überzeugungssystemen wie Kontrollüberzeugungen, Freiheitsüberzeugung oder allgemeiner Urteilshärte, Wahrnehmungsstilen, krankheitsbezogenen Emotionen, Verhalten gegenüber den Opfern und eigenem Gesundheitsverhalten. Der in der Gerechtigkeitsforschung häufig berichtete Zusammenhang zwischen Gerechte-Welt-Glauben und Abwertung der Opfer fällt für den Glauben an immanente Gerechtigkeit signifikant höher aus. Der Glaube an ultimative Gerechtigkeit geht im Gegensatz dazu sogar mit einer günstigeren Opferbewertung einher. Ähnliches gilt für Prozesse der Verantwortungsattribution.

Der Zusammenhang mit der Verantwortungszuschreibung an die Opfer ist für ultimative Gerechtigkeit deutlich niedriger als für den Glauben an immanente Gerechtigkeit und verschwindet nach Auspartialisieren des gemeinsamen Varianzanteils mit immanenter Gerechtigkeit. Nur immanente Gerechtigkeit geht auch mit Vorwürfen, Schuldzuweisungen und Befürwortung von Sanktionen gegen die Opfer einher, während ultimative Gerechtigkeit sich damit weitestgehend unverbunden zeigt. Der Glaube an ultimative Gerechtigkeit hat dafür auf der anderen Seite deutliche positive Zusammenhänge mit adaptiven Prozessen wie der Fähigkeit, Sinn in schweren Krankheiten zu sehen, Optimismus und Bewältigungszuversicht bezüglich einer möglichen eigenen Erkrankung. Während das Gefühl der Gefährdung bezüglich einer möglichen eigenen Erkrankung signifikant positiv mit immanenter Gerechtigkeit korreliert ist, fällt der Zusammenhang für ultimative Gerechtigkeit negativ aus. Auch in der Unterstützung von politischen Forderungen zur Bekämpfung von Krebskrankheiten und deren Finanzierung unterscheiden sich der Glaube an immanente und an ultimative Gerechtigkeit. Während die Finanzierung durch karitative Aktionen (Spenden, Lotterien, Wohltätigkeitsveranstaltungen) sich bei an ultimative Gerechtigkeit Glaubenden größerer Beliebtheit erfreut, geht die finanzielle Belastung von Kranken und Risikogruppen stärker mit immanenter Gerechtigkeit einher. Der Glaube, daß sich auf lange Sicht Gerechtigkeit wiederherstellen läßt, scheint nicht nur die Bereitschaft zu erhöhen, selbst zu einer solchen Wiederherstellung beizutragen, sondern auch, sich gesundheitsbewußter zu verhalten und auf risikohaltiges Verhalten zu verzichten.

Ein nicht bereichsspezifisch, sondern allgemein formulierter, aus 14 Items bestehender Fragebogen zur Erfassung von Gerechte-Welt-Überzeugungen wurde in einer *Studie zur Verantwortungsübernahme für den Aufbau an ostdeutschen Hochschulen* [N= 180] eingesetzt. Mit zwei Skalen zur Erfassung von immanenter ($\alpha=.70$) und ultimativer Gerechtigkeit ($\alpha=.81$) wurden einige der in der Krebsuntersuchung gefundenen differentiellen Zusammenhangsmuster überprüft und weitere Zusammenhangsmuster erstmals untersucht. Passend zum schon bekannten Befundbild zeigte sich, daß ultimative Gerechtigkeit mit positiven Bewertungen einer Benachteiligtengruppe, eigener Verantwortungsübernahme und prosozialen Aktivitäten einhergeht, während immanente Gerechtigkeit mit Belastungen der Benachteiligtengruppe und mit der Delegation von Verantwortung an mächtige Andere verbunden ist.

Im folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse - nach Variablengruppen sortiert - kurz zusammengefaßt:

Opferbewertung: Nach den Befunden der Krebsstudie korrelieren positive Bewertungen von Opfern positiv mit ultimativer Gerechtigkeit und negativ mit immanenter Gerechtigkeit. Die positiven Beziehungen mit ultimativer Gerechtigkeit werden größer und die negativen mit immanenter Gerechtigkeit negativer, wenn die jeweils andere Variable auspartialisiert wird. Vergleichbare signifikante Unterschiede gibt es auch für negative Bewertungsskalen. In der Hochschuluntersuchung nannten die privilegierten westdeutschen Studierenden mit steigendem ultimativem Gerechte-Welt-Glauben mehr positive Adjektive zur Beschreibung von Ostdeutschen und mit steigendem immanenten Gerechte-Welt-Glauben weniger positive Adjektive zur Beschreibung von Ostdeutschen.

Verantwortungszuschreibung: Nach den Befunden der Krebsstudie korreliert ultimative Gerechtigkeit signifikant niedriger mit Verantwortungszuschreibungen an die Opfer von Viktimisierungen als immanente Gerechtigkeit. Diese Korrelation verschwindet vollständig, wenn der gemeinsame Varianzanteil mit immanenter Gerechtigkeit auspartialisiert wird. Die hohe positive Korrelation von immanenter Gerechtigkeit mit Verantwortungszuschreibung an die Opfer bleibt dagegen weitgehend erhalten, wenn ultimative Gerechtigkeit auspartialisiert wird. Im Gegensatz zu immanenter Gerechtigkeit korreliert ultimative Gerechtigkeit auch signifikant positiv mit Verantwortungszuschreibungen für die Viktimisierung an das Schicksal und an Gottes Willen. Nur immanente Gerechtigkeit korreliert auch positiv mit Vorwürfen an die Betroffenen, Befürwortung eines harten Vorgehens gegen die Betroffenen und Schuldzuweisungen in ihre Richtung. In der Hochschuluntersuchung wurden die Zusammenhangsmuster mit Kontrollüberzeugungen untersucht: Nur ultimative Gerechtigkeit korreliert mit der Überzeugung, daß die Ereignisse des Lebens von Schicksal und Zufall abhängen, während immanente Gerechtigkeit negativ mit Kontrolle durch den Zufall zusammenhängt.

Drakonität: Drakonität und Milde kennzeichnen das Ausmaß einer dispositionellen Voreinstellung zu strengen oder zu milden Urteilen über die Mitmenschen (Maes, 1994). Während immanente Gerechtigkeit positiv mit Drakonität im Sinne einer unversöhnlichen Haltung korreliert, ist ultimative Gerechtigkeit mit diesem Maß negativ verbunden. Die positive Korrelation von immanenter Gerechtigkeit mit Unversöhnlichkeit steigt, wenn ultimative Gerechtigkeit auspartialisiert wird, die negative Korrelation von ultimativer Gerechtigkeit wird noch negativer, wenn immanente Gerechtigkeit auspartialisiert wird. Nur ultimative Gerechtigkeit korreliert signifikant positiv mit der Subskala Humor.

Religiosität und Sinnfindung: Ultimative Gerechtigkeit ist signifikant positiv mit der subjektiven Bedeutsamkeit von Religion sowie mit der Sinnfindungsfähigkeit und korreliert. Immanente Gerechtigkeit zeigt sich mit diesen Maßen gänzlich unverbunden.

Bewältigungsstile und Gesundheitsverhalten: Im Gegensatz zu immanenter Gerechtigkeit korreliert ultimative Gerechtigkeit positiv mit der Zuversicht, eine mögliche schwere Krankheit meistern und bewältigen zu können, mit der Fähigkeit, ein unvermeidbares Schicksal anzunehmen, mit der Orientierung an positiven Vorbildern bei der Bewältigung

einer Krankheit sowie mit dem Vertrauen in verschiedene Personengruppen und Instanzen, zur Heilung und Verhinderung von Krankheiten beizutragen. Auch zeigt sich ultimative Gerechtigkeit im Unterschied zu immanenter Gerechtigkeit positiv mit Variablen des Gesundheitsverhaltens korreliert, z.B. mit der Bereitschaft, auf risikohaltige und gesundheitsgefährdende Verhaltensweisen zu verzichten.

Freiheitsüberzeugungen: Ultimative Gerechtigkeit korreliert signifikant positiv mit der Überzeugung, daß der Mensch frei handeln und entscheiden kann, immanente Gerechtigkeit korreliert im Gegensatz dazu signifikant positiv mit der Annahme der Unfreiheit und Determiniertheit des menschlichen Lebens (Ergebnis der Krebsstudie). Dementsprechend korreliert immanente Gerechtigkeit in der Hochschulstudie signifikant positiv mit der dispositionellen Neigung, psychologische Reaktanz zu mobilisieren, während ultimative Gerechtigkeit signifikant negativ mit der Reaktanzneigung korreliert ist.

Emotionen angesichts eigener Privilegierung: In der Hochschuluntersuchung wurden die Korrelationsmuster der beiden Spielarten mit den Emotionen des Existentielle-Schuld-Inventars (Montada, Dalbert, Reichle & Schmitt, 1985) untersucht. Im Gegensatz zu immanenter Gerechtigkeit korreliert ultimative Gerechtigkeit positiv mit dem Erleben existentieller Schuld und von Zorn und Empörung angesichts der ungerechten Situation, während immanente Gerechtigkeit nur positiv mit Ärger über die Benachteiligten und Angst vor dem Verlust der eigenen Privilegien verbunden ist.

Verantwortungsübernahme: Angesichts relativer Privilegierung (westdeutscher Studierender gegenüber ostdeutschen Studierenden) hängt ultimative Gerechtigkeit positiv mit der Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme und Handlungsappellen an die eigene Person zusammen, während immanente Gerechtigkeit negativ mit diesen Variablen korreliert ist. Umgekehrt geht immanente Gerechtigkeit mit der Delegation der Verantwortung an mächtige Andere einher (mit dieser Variable ist ultimative Gerechtigkeit negativ verbunden). Auch die Bereitschaft zur solidarischen Finanzierung einer Aufbauhilfe für ostdeutsche Hochschulen ist nur mit ultimativer Gerechtigkeit verbunden.

Alters- und Geschlechtsunterschiede: Sowohl in der Krebsstudie als auch in der Hochschuluntersuchung hatten sich Geschlechtsunterschiede gezeigt: Frauen wiesen einen höheren Glauben an ultimative Gerechtigkeit, Männer einen höheren Glauben an immanente Gerechtigkeit auf. Aber nur in der Krebsstudie wurden diese Unterschiede signifikant. In der Hochschuluntersuchung hatte sich im Gegensatz zur ersten Untersuchung ein mit dem Alter zunehmender immanenter Gerechte-Welt-Glaube und ein mit dem Alter abnehmender ultimativer Gerechte-Welt-Glaube gezeigt. Dabei handelt es sich möglicherweise um stichprobenspezifische Effekte.

Ausführlich sind diese Ergebnisse und ihre Interpretation in zwei Berichten von Maes (1995a, 1998c) dokumentiert. Einschränkend ist dazu zu sagen, daß es sich bei dem in der ersten Untersuchung eingesetzten Fragebogen um ein bereichsspezifisches Erhebungsin-

strument handelt. Insbesondere die Formulierungen der Items zur Messung der beiden Spielarten des Gerechte-Welt-Glaubens bezogen sich auf den Gegenstandsbereich „Schwere Krankheiten“. Bei dem in der zweiten Untersuchung eingesetzten Instrument handelt es sich zwar um einen allgemein formulierten, aber ad hoc entwickelten und aus nur 14 Items bestehenden Fragebogen. Deshalb enthält die Skala zur Messung von ultimativer Gerechtigkeit vier Items, während die Skala zur Messung von immanenter Gerechtigkeit aus nur zwei Items besteht.

Der GiP-Fragebogen zur Erfassung von Dimensionen des Gerechte-Welt-Glaubens

Konstruktion

Lassen sich die Ergebnisse, die mit Bezug auf Einstellungen zu Krebskranken und Krebskrankheiten gewonnen wurden, auch auf andere Lebensbereiche übertragen? Oder handelt es sich bei den mit bereichsspezifischen Instrumenten gewonnenen Erkenntnissen auch um nur bereichsspezifische Zusammenhänge? Der in der Hochschuluntersuchung eingesetzte Kurzfragebogen liefert erste Hinweise auf eine solche Übertragbarkeit. Das dort eingesetzte Meßinstrument aber sollte noch optimiert werden. Vor allem sollten gleich lange Skalen zur Messung von ultimativer und immanenter Gerechtigkeit gewonnen werden. Um die aufgeworfenen Fragen besser klären zu können, wurde im Rahmen des Forschungsprojekts GiP („Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem“) systematisch ein Fragebogen entwickelt, der das Ziel hatte, die allgemeine und nicht auf bestimmte Lebensbereiche beschränkte Zustimmung zu den beiden Spielarten des Gerechte-Welt-Glaubens zu messen. Mit diesem Fragebogen sollte es möglich sein, die früheren Ergebnisse auf Replizierbarkeit hin zu untersuchen, aber auch die Frage nach weiteren Zusammenhangsmustern aufzuwerfen. Der Fragebogen umfaßt dreißig Items, die jeweils auf einer Antwortskala von 0 („trifft überhaupt nicht zu“) bis 5 („trifft voll und ganz zu“) beantwortet werden können. Jeweils sechs Items entfallen auf die fünf hypothetischen Subdimensionen:

1. Allgemeiner Glaube an eine gerechte Welt
2. Allgemeiner Glaube an eine ungerechte Welt
3. Allgemeiner Glaube an immanente Gerechtigkeit
4. Allgemeiner Glaube an ultimative Gerechtigkeit im Sinne der Kompensation von Opfern
5. Allgemeiner Glaube an ultimative Gerechtigkeit im Sinne der Bestrafung von Tätern.

Die Items zur Erfassung des Allgemeinen Glaubens an eine gerechte Welt wurden durch die Items der GWAL von Dalbert, Montada und Schmitt (1987) repräsentiert, bei allen anderen Items handelt es sich um GiP-spezifische Neuformulierungen. Im einzelnen lauten die Items (nach hypothetischen Subskalen sortiert):

Allgemeiner Glaube an eine gerechte Welt (GWAL)

1. Ich finde, daß es auf der Welt im allgemeinen gerecht zugeht.
2. Ich glaube, daß die Leute im großen und ganzen das bekommen, was ihnen gerechterweise zusteht.
3. Ich bin sicher, daß immer wieder die Gerechtigkeit in der Welt die Oberhand gewinnt.
4. Ich bin überzeugt, daß irgendwann jeder für erlittene Ungerechtigkeit entschädigt wird.
5. Ungerechtigkeiten sind nach meiner Auffassung in allen Lebensbereichen (z.B. Beruf, Familie, Politik) eher die Ausnahme als die Regel.
6. Ich denke, daß sich bei wichtigen Entscheidungen alle Beteiligten um Gerechtigkeit bemühen.

Allgemeiner Glaube an eine ungerechte Welt

1. Die Welt steckt voller Ungerechtigkeiten.
2. Vieles, was einem im Leben passiert, ist völlig ungerecht.
3. Man muß immer damit rechnen, daß einen ein ungerechtes Schicksal trifft.
4. Viele Menschen erleiden ein ungerechtes Schicksal.
5. Wo man hinschaut, geht es im Leben ungerecht zu.
6. Undank ist der Welten Lohn.

Glaube an immanente Gerechtigkeit

1. Die Guten werden vom Leben belohnt, die Schlechten bestraft.
2. Unglück ist die gerechte Strafe für einen schlechten Charakter.
3. Jedes Volk hat die Regierung, die es verdient.
4. Lebensglück ist der gerechte Lohn für einen guten Charakter.
5. Wer schlecht behandelt wird, hat es in der Regel nicht besser verdient.
6. Jeder hat sich seine Lebensumstände selbst zuzuschreiben.

Glaube an ultimative Gerechtigkeit - Täterbestrafung:

1. Irgendwann muß man für alles Schlimme, was man getan hat, büßen.
2. Wer sich auf Kosten anderer bereichert, muß dies am Ende bitter bezahlen.
3. Jeder, der Unrecht tut, wird eines Tages dafür zur Rechenschaft gezogen.
4. Es gibt kaum ein Verbrechen, das auf Dauer nicht bestraft würde.
5. Wer andern Leid zufügt, wird eines Tages dafür büßen müssen.
6. Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

Glaube an ultimative Gerechtigkeit - Opferentschädigung

1. Wer Not leidet, wird irgendwann bessere Tage sehen.
2. Für jedes schlimme Schicksal gibt es eines Tages einen gerechten Ausgleich.
3. Die letzten werden die ersten sein.
4. Wer schwer gelitten hat, wird eines Tages dafür entschädigt.
5. Der Tag wird kommen, an dem alle Opfer für ihre Leiden entschädigt werden.
6. Wer gestern leiden mußte, dem wird es morgen um so besser gehen.

Eingehender kann die Konstruktion dieses Fragebogens in dem Bericht von Schmitt, Maes und Schmal (1995a) nachgelesen werden. Im folgenden werden zunächst Ergebnisse der item- und skalenanalytischen Untersuchungen dieses Fragebogens mitgeteilt, im nächsten Abschnitt dann die differentiellen Korrelationsmuster der beiden Spielarten eingehender untersucht.

Ergebnisse von Dimensionsanalysen und Reliabilitätsuntersuchungen

Der Fragebogen wurde einer Hauptkomponentenanalyse mit Varimaxrotation unterzogen. Tabelle 1 zeigt zunächst die Eigenwerte der ersten sechs Faktoren, Tabelle 2 zeigt die Faktorladungen der dreißig Items auf den Faktoren der aufgrund der Eigenwerthöhe (>1) zunächst interpretierten sechs Faktoren.

Tabelle 1
Die Eigenwerte der ersten 6 Faktoren
des GiP-Gerechte-Welt-Fragebogens

Faktor	Eigenwert	durch den Faktor aufge- klärte Varianz	kumulierte Varianz
1	8.20	27.3	27.3
2	3.01	10.0	37.4
3	1.74	5.8	43.1
4	1.32	4.4	47.5
5	1.17	3.9	51.4
6	1.00	3.3	54.8

Tabelle 2
Ergebnisse der Hauptkomponentenanalyse
des Gerechte-Welt-Fragebogens

Item -Nr.	Itemwortlaut	l ₁	l ₂	l ₃	l ₄	l ₅	l ₆
1	Jede/r hat sich seine Lebensumstände selbst zuzuschreiben.	,01	,22	-,08	,28	,23	,35
2	Der Tag wird kommen, an dem alle Opfer für ihre Leiden entschädigt werden.	,71	,01	,02	,05	-,06	-,03
3	Undank ist der Welten Lohn	,12	-,14	,40	,06	,45	,27
4	Ich bin überzeugt, daß irgendwann jede/r für erlittene Ungerechtigkeit entschädigt wird.	,75	,09	,05	,02	-,04	-,05
5	Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.	,34	,17	,08	,12	,60	-,01
6	Ich denke, daß sich bei wichtigen Entscheidungen alle Beteiligten um Gerechtigkeit bemühen.	,13	,68	-,02	,02	,15	,01
7	Es gibt kaum ein Verbrechen, das auf Dauer nicht bestraft würde.	,27	,56	,00	,09	,40	-,11
8	Die Welt steckt voller Ungerechtigkeiten.	-,06	-,17	,60	,06	,35	,04
9	Lebensglück ist der gerechte Lohn für einen guten Charakter.	,18	,15	,07	,78	,10	-,02
10	Ich bin sicher, daß immer wieder die Gerechtigkeit in der Welt die Oberhand gewinnt.	,31	,57	-,11	,35	,07	-,03
11	Ich glaube, daß die Leute im großen und ganzen das bekommen, was ihnen gerechterweise zusteht.	,28	,43	-,12	,43	,11	,25
12	Irgendwann muß man für alles Schlimme, was man getan hat, büßen.	,51	,29	,05	,26	,41	-,05
13	Die Guten werden vom Leben belohnt, die Schlechten bestraft.	,39	,28	-,04	,52	,10	,14
14	Man muß immer damit rechnen, daß einen ein ungerechtes Schicksal trifft.	-,01	,13	,65	,11	,06	,04
15	Unglück ist die gerechte Strafe für einen schlechten Charakter.	,27	-,06	,11	,72	,02	,08
16	Für jedes schlimme Schicksal gibt es eines Tages einen gerechten Ausgleich.	,71	,16	,04	,29	,07	,02
17	Ich finde, daß es auf der Welt im allgemeinen gerecht zugeht.	,19	,63	-,13	,13	-,26	,21
18	Die letzten werden die ersten sein.	,59	,02	,04	,07	,17	,10

Fortsetzung: Tabelle 2

Item -Nr.	Itemwortlaut	l ₁	l ₂	l ₃	l ₄	l ₅	l ₆
19	Ungerechtigkeiten sind nach meiner Auffassung in allen Lebensbereichen (z.B. Beruf, Familie, Politik) eher die Ausnahme als die Regel.	,11	,61	-,04	,01	-,01	,24
20	Jede/r, der Unrecht tut, wird eines Tages dafür zur Rechenschaft gezogen.	,68	,35	-,04	,06	,26	-,03
21	Viele Menschen erleiden ein ungerechtes Schicksal.	,04	,01	,78	-,07	-,07	-,13
22	Vieles, was einem im Leben passiert, ist völlig ungerecht.	,07	-,06	,78	,02	-,14	-,06
23	Wer gestern leiden mußte, dem wird es morgen um so besser gehen	,68	,06	,05	,20	-,01	,16
24	Wer andern Leid zufügt, wird eines Tages dafür büßen müssen.	,69	,24	,01	,13	,33	-,01
25	Jedes Volk hat die Regierung, die es verdient.	,02	,12	,04	-,11	-,02	,72
26	Wer Not leidet, wird irgendwann bessere Tage sehen.	,65	,15	,04	,15	,02	,20
27	Wer schlecht behandelt wird, hat es in der Regel nicht besser verdient.	,19	,08	,03	,26	,00	,65
28	Wer schwer gelitten hat, wird eines Tages dafür entschädigt.	,78	,12	,01	,14	,04	,12
29	Wer sich auf Kosten anderer bereichert, muß dies am Ende bitter bezahlen.	,62	,23	-,06	,13	,29	,02
30	Wo man hinschaut, geht es im Leben ungerecht zu.	,06	-,25	,64	-,02	,15	,18

Die sechsfaktorielle Lösung klärt 54,8 Prozent der Itemgesamtvarianz auf. Der erste Faktor (Markieritem „*Wer schwer gelitten hat, wird eines Tages dafür entschädigt*“) läßt sich als Glaube an ultimative Gerechtigkeit interpretieren, der zweite (Markieritem „*Ich finde, daß es auf der Welt im allgemeinen gerecht zugeht*“) ist weitgehend identisch mit den Items der Allgemeinen Gerechte-Welt-Skala von Dalbert, Montada und Schmitt

(1987), der dritte Faktor (Markieritem „*Vieles, was einem im Leben passiert, ist völlig ungerecht*“) kennzeichnet den Glauben an eine ungerechte Welt, der vierte Faktor (Markieritem „*Unglück ist die gerechte Strafe für einen schlechten Charakter*“) kann als Glaube an immanente Gerechtigkeit bezeichnet werden, der fünfte Faktor bündelt zwei Items, die hypothetisch ganz verschiedenen Skalen zugeordnet worden waren, denen aber gemeinsam ist, daß sie sprichwörtliche Sentenzen beinhalten („*Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein*“, „*Undank ist der Welten Lohn*“), die Markieritems des sechsten Faktors schließlich konzentrieren sich um Schuldzuweisungen für verschiedene Ereignisse (Beispiel „*Wer schlecht behandelt wird, hat es in der Regel nicht besser verdient*“). Damit war - zumindest auf dieser Analyseebene - keine Trennung zwischen zwei Formen von ultimativer Gerechtigkeit, nämlich von ultimativer Gerechtigkeit im Sinne der zukünftig erwarteten Täterbestrafung und im Sinne der zukünftig erwarteten Opferkompensation, möglich. Nahezu alle für diese Varianten formulierten Items laden gemeinsam auf dem ersten Faktor. Die zur Messung von immanenter Gerechtigkeit formulierten Items laden auf zwei Faktoren, von denen der eine eine enge Verknüpfung von persönlichem Wert und Lebensresultaten, der andere eine generalisierte Tendenz zur Schuldzuschreibung umschreibt. Differenziertere Analysen zur faktorenanalytischen Trennbarkeit von Spielarten des Gerechte-Welt-Glaubens sowie zu den Meßeigenschaften der apriori-Skalen finden sich bei Schmitt, Maes und Schmal (1997). Dort sind u.a. die Interpretationen unterschiedlicher Faktorenlösungen für Ost- und Westdeutsche getrennt sowie eine weniger konservative Testung der faktorenanalytischen Trennbarkeit mit einer reduzierten Itemmenge wiedergegeben (in diesem Fall lassen sich ultimative Gerechtigkeit im Sinne der Opferkompensation und der Täterbestrafung voneinander trennen).

Die folgenden Tabellen enthalten item- und skalenbezogene Kennwerte der aufgrund der sechsfaktoriellen Faktorenlösung versuchsweise gebildeten Skalen.

Tabelle 3
Itemanalyse der Skala
Glaube an allgemeine ultimative Gerechtigkeit

Item-Nr.	Itemwortlaut	Polung	M_x^1	s_x	r_{it}	α_{del}^2
28	Wer schwer gelitten hat, wird eines Tages dafür entschädigt.	+	0,98	1,16	,74	,89
4	Ich bin überzeugt, daß irgendwann jede/r für erlittene Ungerechtigkeit entschädigt wird.	+	0,79	1,20	,61	,90
16	Für jedes schlimme Schicksal gibt es eines Tages einen gerechten Ausgleich.	+	1,09	1,28	,71	,89
2	Der Tag wird kommen, an dem alle Opfer für ihre Leiden entschädigt werden	+	0,59	1,07	,56	,90
24	Wer andern Leid zufügt, wird eines Tages dafür büßen müssen	+	1,69	1,46	,75	,89
20	Jede/r, der Unrecht tut, wird eines Tages dafür zur Rechenschaft gezogen.	+	1,51	1,44	,72	,89
23	Wer gestern leiden mußte, dem wird es morgen um so besser gehen.	+	0,86	1,14	,63	,90
26	Wer Not leidet, wird irgendwann bessere Tage sehen.	+	1,29	1,32	,62	,90
29	Wer sich auf Kosten anderer bereichert, muß dies am Ende bitter bezahlen.	+	1,44	1,53	,66	,90
18	Die Letzten werden die Ersten sein.	+	1,11	1,39	,53	,90
12	Irgendwann muß man für alles Schlimme, was man getan hat, büßen.	+	2,08	1,56	,62	,90

α der Subskala: ,90

¹ Die Skala reicht von 0 bis 5 (0 = trifft überhaupt nicht zu; 5 = trifft voll und ganz zu)

² Alpha-Koeffizient für die interne Konsistenz der Skala, wenn man dieses Item herausnimmt.

Tabelle 4
Itemanalyse der Skala
Glaube an allgemeine immanente Gerechtigkeit

Item-Nr.	Itemwortlaut	Polung	M_x^1	s_x	r_{it}	α_{del}^2
9	Lebensglück ist der gerechte Lohn für einen guten Charakter.	+	2,16	1,74	,54	,62
15	Unglück ist die gerechte Strafe für einen schlechten Charakter.	+	1,00	1,42	,46	,66
13	Die Guten werden vom Leben belohnt, die Schlechten bestraft.	+	1,05	1,26	,54	,62
11	Ich glaube, daß die Leute im großen und ganzen das bekommen, was ihnen gerechterweise zusteht.	+	1,48	1,27	,45	,67

α der Subskala: ,71

¹ Die Skala reicht von 0 bis 5 (0 = trifft überhaupt nicht zu; 5 = trifft voll und ganz zu).

² Alpha-Koeffizient für die interne Konsistenz der Skala, wenn man dieses Item herausnimmt.

Tabelle 5
Itemanalyse der Skala
Allgemeiner Gerechte-Welt-Glaube

Item-Nr.	Itemwortlaut	Polung	M_x^1	s_x	r_{it}	α_{del}^2
6	Ich denke, daß sich bei wichtigen Entscheidungen alle Beteiligten um Gerechtigkeit bemühen.	+	1,90	1,29	,50	,72
17	Ich finde, daß es auf der Welt im allgemeinen gerecht zugeht.	+	1,13	1,20	,49	,72
19	Ungerechtigkeiten sind nach meiner Auffassung in allen Lebensbereichen (z.B. Beruf, Familie, Politik) eher die Ausnahme als die Regel.	+	1,72	1,34	,41	,74
10	Ich bin sicher, daß immer wieder die Gerechtigkeit in der Welt die Oberhand gewinnt.	+	1,83	1,43	,57	,70
7	Es gibt kaum ein Verbrechen, das auf Dauer nicht bestraft würde.	+	2,25	1,48	,48	,72
11	Ich glaube, daß die Leute im großen und ganzen das bekommen, was ihnen gerechterweise zusteht.	+	1,48	1,27	,52	,71

α der Subskala: ,75

¹ Die Skala reicht von 0 bis 5 (0 = trifft überhaupt nicht zu; 5 = trifft voll und ganz zu)

² Alpha-Koeffizient für die interne Konsistenz der Skala, wenn man dieses Item herausnimmt.

Tabelle 6
Itemanalyse der Skala
Glaube an eine ungerechte Welt

Item-Nr.	Itemwortlaut	Polung	M_x^1	s_x	r_{it}	α_{del}^2
22	Vieles, was einem im Leben passiert, ist völlig ungerecht.	-	2,85	1,47	,58	,68
21	Viele Menschen erleiden ein ungerechtes Schicksal.	-	3,53	1,34	,57	,69
14	Man muß damit rechnen, daß einen ein ungerechtes Schicksal trifft.	-	3,47	1,47	,42	,74
30	Wo man hinschaut, geht es im Leben ungerecht zu.	-	2,66	1,54	,52	,70
8	Die Welt steckt voller Ungerechtigkeiten	-	3,43	1,44	,49	,71

α der Subskala: ,75

¹ Die Skala reicht von 0 bis 5 (0 = trifft überhaupt nicht zu; 5 = trifft voll und ganz zu)

² Alpha-Koeffizient für die interne Konsistenz der Skala, wenn man dieses Item herausnimmt.

Tabelle 7
Itemanalyse der Skala
Sprichwörter

Item-Nr.	Itemwortlaut	Polung	M_x^1	s_x	r_{it}	α_{del}^2
5	Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.	+	2,29	1,54	,26	
3	Undank ist der Welten Lohn.	-	2,25	1,64	,26	

α der Subskala: ,41

¹ Die Skala reicht von 0 bis 5 (0 = trifft überhaupt nicht zu; 5 = trifft voll und ganz zu)

² Alpha-Koeffizient für die interne Konsistenz der Skala, wenn man dieses Item herausnimmt.

Tabelle 8
Itemanalyse der Skala
Tendenz zur Schuldzuweisung

Item-Nr.	Itemwortlaut	Polung	M_x^1	s_x	r_{it}	α_{del}^2
25	Jedes Volk hat die Regierung, die es verdient.	+	2,17	1,87	,23	,30
27	Wer schlecht behandelt wird, hat es in der Regel nicht besser verdient.	+	,89	1,19	,28	,20
1	Jede/r hat sich seine Lebensumstände selbst zuzuschreiben.	+	2,28	1,21	,18	,35

α der Subskala: ,37

¹ Die Skala reicht von 0 bis 5 (0 = trifft überhaupt nicht zu; 5 = trifft voll und ganz zu)

² Alpha-Koeffizient für die interne Konsistenz der Skala, wenn man dieses Item herausnähme.

Die Skala zur Messung des nicht weiter spezifizierten Glaubens an ultimative Gerechtigkeit erreicht eine ausgesprochen hohe interne Konsistenz ($\alpha=.90$), was in Anbetracht der im Vergleich zu den anderen Skalen hohen Itemzahl nicht überrascht. Die Trennschärfen liegen zwischen .53 und .75 und damit allesamt recht hoch. Item 4 entstammt ursprünglich der Skala von Dalbert, Montada und Schmitt (1987), alle anderen Items waren für GiP formuliert worden, um den Glauben an ultimative Gerechtigkeit zu messen. Verständlicherweise weisen die anderen, aus wesentlich weniger Items bestehenden Skalen deutlich schlechtere Meßeigenschaften auf. Die aus vier Items gebildete Skala zur Messung des allgemeinen Glaubens an immanente Gerechtigkeit erreicht eine interne Konsistenz von $\alpha= .71$, die sich aber auch nicht erhöhen würde, wenn man eines der Items aus der Skala entfernen würde. Die Trennschärfen bewegen sich zwischen .45 und .54 und sind damit als zufriedenstellend anzusehen. Drei der Items waren ausdrücklich zur Messung von immanenter Gerechtigkeit formuliert worden, Item 11 entstammt eigentlich der Skala von Dalbert, Montada und Schmitt (1987). Die Skala Allgemeiner Glaube an eine gerechte Welt entspricht weitgehend der GWAL von Dalbert, Montada und Schmitt (1987), nur

Item 4 lädt nun auf dem Faktor, der ultimative Gerechtigkeit repräsentiert. Dafür war Item 7 ursprünglich formuliert worden, um ultimative Gerechtigkeit zu messen. Item 11 hat gleich hohe Ladungen auf zwei Faktoren (vgl. Tabelle 2). Die interne Konsistenz beträgt $\alpha=.75$, die Trennschärfen liegen zwischen .41 und .57 und sind somit alle zufriedenstellend. Ähnliche Meßeigenschaften weist die Skala zur Messung des Glaubens an eine ungerechte Welt auf, auch hier ist $\alpha=.75$, und die Trennschärfen liegen zwischen .42 und .58. Alle Items waren ursprünglich auch formuliert worden, um den Glauben an eine ungerechte Welt zu messen. Im Gegensatz zu den anderen Skalen, die alle rechtsschief sind, ist diese Skala leicht linksschief: Die Zustimmung zu der Ansicht, daß die Welt ein ungerechter Ort sei, liegt deutlich oberhalb der Skalenmitte. Die Item-Faktor-Zuordnungen auf den letzten beiden Faktoren der sechsfaktoriellen Lösung lassen dagegen keine vertretbaren Skalenbildungen mehr zu. Beide Skalen hätten eine ungenügende Reliabilität ($\alpha=.41$ und $\alpha=.37$), sämtliche Trennschärfen liegen unter .30. Aufgrund dieser Analysen können Skalen mit zufriedenstellenden Meßeigenschaften für den allgemeinen Glauben an eine gerechte Welt, für den Glauben an eine ungerechte Welt, für den Glauben an ultimative und für den Glauben an immanente Gerechtigkeit gebildet werden.

Differenzierung von immanenter und ultimativer Gerechtigkeit: Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt GiP

Interkorrelationen der Skalen

Obwohl es sich um aufgrund einer Hauptkomponentenanalyse mit Varimaxrotation gewonnene Skalen handelt, sind die Summenwerte auf der Ebene der manifesten Variablen signifikant und positiv miteinander korreliert. In der Untersuchung von Maes (1996) korrelierte der Glaube an ultimative Gerechtigkeit am höchsten mit der allgemeinen Gerechthe-Welt-Skala ($r=.67$). Auch immanente und ultimative Gerechtigkeit waren positiv miteinander korreliert ($r=.39$). Die Interkorrelationen der aktuellen Skalen können Tabelle 9 entnommen werden.

Tabelle 9
Interkorrelationen von Gerechte-Welt-Subskalen (2454 < N < 2492)

	ALLGGW	ALLUGW	IMMGGW
ALLUGW	-,0993**		
IMMGGW	,5118**	,0991**	
ULTGGW	,6428**	,1272**	,4877**

Der Glaube an ultimative Gerechtigkeit (ULTGGW) korreliert in vergleichbarer Höhe mit dem allgemeinen Glauben an eine gerechte Welt (ALLGGW) wie in der Vorgängeruntersuchung ($r=.64$). Auch die Korrelation zwischen allgemeinem Gerechte-Welt-Glauben und immanenter Gerechtigkeit (IMMGGW) ist vergleichbar und beträgt in beiden Fällen $r=.51$. Die Korrelationen des Glaubens an eine ungerechte Welt (ALLUGW) passen in die Konzeptlogik. Diese macht die leicht positive Korrelation ($r=-.10$) zwischen gerechter Welt und ungerechter Welt plausibel, aber auch die leichten positiven Korrelationen ($r=.10$ und $r=.13$) zwischen ungerechter Welt und den beiden Spielarten. Auch diese waren schon beim ersten Mal gefunden worden. Der in ihren Formulierungen postulierte sofortige oder langfristige Ausgleich für Verfehlungen oder erlittene Schädigungen impliziert in gewissem Maße auch die Konstatierung von Ungerechtigkeit. Die positive Korrelation zwischen immanenter und ultimativer Gerechtigkeit liegt dagegen deutlich höher als in der Vorgängeruntersuchung. Hatte sie dort $r=.39$ betragen, so wurde in der aktuellen Untersuchung eine Korrelation von $r=.49$ ermittelt, was die Identifizierung differentieller Zusammenhangsmuster erschwert.

Trotz der hohen positiven Korrelation von immanenter und ultimativer Gerechtigkeit wurde aufgrund der theoretischen Herleitung und der weiter oben geschilderten früheren Ergebnisse angenommen, daß sich diese beiden Spielarten von Gerechtigkeitsglauben wiederum in ihren Zusammenhangsmustern unterscheiden lassen. Das Variablenetz von GiP bietet zahlreiche Möglichkeiten, Teile der früheren Ergebnisse erneut zu überprüfen und

weitere Unterschiede zwischen den beiden Spielarten zu identifizieren. Im folgenden werden einige wesentliche Ergebnisse dieser Überprüfungen mitgeteilt.

Alle Tabellen sind einheitlich gestaltet und in Zeilenblocks aufgeteilt. In der ersten Zeile eines jeden Blockes werden jeweils die bivariaten Korrelationen von immanenter und ultimativer Gerechtigkeit mit den Validierungsvariablen mitgeteilt (= Partialkorrelationen nullter Ordnung), darunter werden jeweils die Partialkorrelationen erster Ordnung mitgeteilt, die zustande kommen, wenn einer der beiden Anteile aus der Korrelation mit Drittvariablen auspartialisiert wird. Aus dem Zusammenhang von immanenter Gerechtigkeit mit Drittvariablen wird jeweils der Anteil von ultimativer Gerechtigkeit auspartialisiert, aus dem Zusammenhang von ultimativer Gerechtigkeit mit Drittvariablen jeweils der gemeinsame Varianzanteil mit immanenter Gerechtigkeit. In den Spalten neben den bivariaten Korrelationen wird ein Korrelationsvergleich durchgeführt, um zu überprüfen, ob die festgestellten Unterschiede zwischen den Korrelationen als zufällig oder statistisch bedeutsam gewertet werden müssen; als Irrtumswahrscheinlichkeit wurden dabei jeweils fünf Prozent festgesetzt. Zur Berechnung wurde eine Formel von Olkin (1967) verwendet (vgl. Bortz 1977, S.265).

Immanente Gerechtigkeit, ultimative Gerechtigkeit und religiöse und politische Affiliationen

Religiöse Bindungen: Weil der Glaube an eine spätere oder höhere Gerechtigkeit typisch für viele Religionen ist, hatte Maes (1995a) angenommen, daß ultimative Gerechtigkeit mit Religiosität einhergeht. Tatsächlich ließ sich in der Ursprungsuntersuchung für ultimative Gerechtigkeit ein positiver Zusammenhang mit der persönlichen Wichtigkeit von Religion finden ($r=.34$), während immanente Gerechtigkeit mit dieser religiösen Zentralität unkorreliert war. Im GiP-Datensatz sind zwei Items geeignet, diesen Zusammenhang erneut zu überprüfen: die Häufigkeit des Kirchgangs (skaliert von *mehr als einmal die Woche* bis *nie*) und die Frage „Würden Sie sich als religiösen Menschen bezeichnen?“ (skaliert von *sehr stark* bis *überhaupt nicht*). Tabelle 10 zeigt die Zusammenhänge:

Tabelle 10
 Partialkorrelationsanalyse
 "Religion und Politik" (2266 < N < 2422)

Variable	Ordnung	Variablen		Korrelationsvergleich	
		IMMANENT	ULTIMATE	Z _{emp}	Z _{theo}
KIRCHE	0	-,0265	-,2368**	11.59	> 1.96
Kirchgang	1a		-,2731**		
	1b	,1425**			
REL	0	-,0415*	-,2967**	14.46	> 1.96
Religiosität	1a		-,3364**		
	1b	,1709**			
POL	0	,0974**	,1084**	0.54	
Politikinteresse	1a		,0637**		
	1b	,0420*			
LIRE	0	,1397**	,1773**	2.18	> 1.96
Links-Rechts- Kontinuum	1a		,1190**		
	1b	,0450*			
PARSYM1	0	,1378**	,1868**	2.72	> 1.96
Sympathie mit CDU	1a		,1322**		
	1b	,0356			
PARSYM2	0	,1585**	,2082**	2.74	> 1.96
Sympathie mit CSU	1a		,1441**		
	1b	,0420*			
PARSYM3	0	-,0106	,0282	2.14	> 1.96
Sympathie mit SPD	1a		,0424*		
	1b	-,0334			
PARSYM4	0	-,0361	-,0017	2.14	> 1.96
Bündnis 90/ Die Grünen	1a		,0240		
	1b	-,0433*			
PARSYM5	0	,1237**	,1459**	1.08	
Sympathie mit FDP	1a		,0914**		
	1b	,0476*			
PARSYM6	0	-,0699**	-,1498**	4.32	> 1.96
Sympathie mit PDS	1a		-,1346**		
	1b	,0222			
PARSYM7	0	,0625**	,0671**	0.54	
Sympathie mit Republikanern	1a		,0376		
	1b	,0287			

a) ULTIMATE wird konstant gehalten

b) IMMANENT wird konstant gehalten

***) p ≤ .01 *) p ≤ .05

Für beide Fragen zeigen sich vergleichbare Zusammenhangsmuster: Je höher der Glaube an ultimative Gerechtigkeit, desto höher der selbst berichtete Kirchgang und desto stärker auch die eigene Kennzeichnung als religiöser Mensch (die negativen Vorzeichen bedeuten aufgrund der unterschiedlichen Skalierungsrichtung positive Zusammenhänge). Damit entsprechen die Korrelationen auch in der Höhe den früheren Ergebnissen. Die Zusammenhänge von immanenter und ultimativer Gerechtigkeit sind signifikant voneinander unterschieden. Die Korrelationen von ultimativer Gerechtigkeit mit den Religiositätsmaßen nehmen an Höhe noch zu, wenn der gemeinsame Varianzanteil mit immanenter Gerechtigkeit auspartialisiert wird. Immanente Gerechtigkeit, zunächst gänzlich unverbunden, ist sogar negativ mit beiden Maßen von religiöser Bindung verbunden, wenn man den gemeinsamen Varianzanteil mit ultimativer Gerechtigkeit auspartialisiert.

Politisches Interesse und politische Bindungen: In der früheren Untersuchung ging ultimative Gerechtigkeit im Gegensatz zu immanenter Gerechtigkeit mit der Überzeugung einher, daß es gesellschaftliche Gestaltungsspielräume gibt und daß der einzelne gesellschaftliche Prozesse beeinflussen kann. Dies erschien aufgrund der stärkeren Zukunftsorientierung von ultimativer Gerechtigkeit plausibel. Der GiP-Datensatz bietet die Möglichkeit, die Zusammenhänge der beiden Spielarten mit politischen Affiliationen etwas genauer zu untersuchen. Traditionell wird der Glaube an eine gerechte Welt seit Rubin und Peplau's (1975) Studie mit politischem Konservatismus assoziiert. So berichten Rubin und Peplau (1975) eine Korrelation von .37 zwischen Gerechte-Welt-Glauben (GGW) und einer positiven Einstellung zu politischen Organisationen sowie eine Korrelation von .40 zwischen GGW und einer positiven Einstellung zur Regierung. Personen mit hohem Gerechtigkeitsglauben standen Nixon vor seinem Impeachment positiver gegenüber, äußerten eher konservative Einstellungen und Geschlechtsrollentraditionalismus. Zwischen GGW und politischem Aktivismus fand sich eine negative Korrelation von -.29. Connors und Heaven (1987) fanden den GGW mit einer Bevorzugung von Rechtsparteien ebenso korreliert ($r = .30$) wie mit einer eher rechten Position auf dem Rechts-Links-Kontinuum ($r = .16$). Eine Bevorzugung der Konservativen für Gerechtigkeitsgläubige ermittelten auch Wagstaff und Quirk (1983). Wagstaff (1983) fand sowohl in einer Stichprobe von Li-

verpooler Erwachsenen als auch in einer schottischen Erwachsenenstichprobe, daß Wähler der Konservativen höhere GGW-Werte aufwiesen als Labour-Wähler, während Wähler der Liberalen in der Mitte angesiedelt waren. Außerdem ermittelte er positive Korrelationen zwischen GGW und negativen Einstellungen gegenüber Armen ($r = .48$ in der Liverpools, $r = .47$ in der schottischen Stichprobe). In die gleiche Richtung gehen Ergebnisse von Furnham und Gunter (1984), wonach Wähler der britischen Konservativen höhere GGW-Werte aufweisen als Wähler der Labour Party, sowie von Smith und Green (1984), wonach amerikanische Wähler der Republikaner höhere GGW-Werte aufweisen als Wähler der Demokraten. Mit einer deutschen Skala (GWAL) fanden Dalbert, Montada und Schmitt (1987) einen geringeren Glauben an eine gerechte Welt bei Wählern der Grünen als bei Wählern der traditionellen Parteien. Dalbert (1992) fand mit der gleichen Skala, daß Wähler(innen) der SPD einen ausgeprägteren Gerechte-Welt-Glauben hatten als Wähler(innen) der Grünen. Trotz dieser durchgängigen Befunde für den allgemeinen Gerechte-Welt-Glauben wurde auf der Basis der früheren Befunde angenommen, daß ultimative Gerechtigkeit mit einem stärkeren politischen Interesse und eher als immanente Gerechtigkeit mit einer Sympathie für eher linke oder reformerische Parteien wie SPD und Grüne einhergehen würde.

Diese Vermutungen ließen sich kaum bestätigen. Tabelle 10 zeigt zunächst die Zusammenhänge mit dem politischen Interesse. Die Frage lautete: Wie stark interessieren Sie sich für Politik? (sehr stark bis überhaupt nicht). Hier kennzeichnen positive Korrelationen negative Zusammenhänge. Es bestätigt sich das vom Gerechte-Welt-Glauben bekannte Bild: Je höher, desto weniger Interesse an Politik. Dies gilt allerdings für beide Spielarten, die sich nicht signifikant unterscheiden. In beiden Fällen wird der negative Zusammenhang zu politischem Interesse allerdings etwas geringer, wenn man die jeweilige andere Spielart auspartialisiert. Das gleiche gilt für die Position auf dem sogenannten Rechts-Links-Kontinuum: positive Werte kennzeichnen hier eine eher rechte Position. Je höher beide Spielarten von Gerechtigkeitsglauben ausgeprägt sind, desto stärker stufen sich Personen als politisch rechts ein. Der Zusammenhang ist für ultimative Gerechtigkeit sogar signifikant stärker als für immanente Gerechtigkeit. Für beide Spielarten wird allerdings der Zusammenhang kleiner, wenn der jeweilige andere Teil auspartialisiert wird.

Ähnliche Muster finden sich für die Korrelationen von immanenter und ultimativer Gerechtigkeit mit den Sympathiewerten für die wichtigsten deutschen Parteien. Dabei konnten die Probanden auf einer Skala von -3 bis +3 ankreuzen, wie sympathisch ihnen die Parteien sind (sehr unsympathisch - sehr sympathisch). Positive Korrelationen kennzeichnen daher eine größere Sympathie. Sowohl immanente als auch ultimative Gerechtigkeit gehen mit einer Sympathie für CDU und CSU einher. Die Korrelationen von immanenter Gerechtigkeit gehen aber fast vollständig zurück, wenn ultimative Gerechtigkeit auspartialisiert wird. Auch die Korrelationen von ultimativer Gerechtigkeit werden etwas niedriger, wenn immanente Gerechtigkeit auspartialisiert wird. Beide Spielarten tragen also zur Sympathie mit CDU oder CSU bei. Da eine große Volkspartei aus sehr unterschiedlichen Strömungen bestehen kann, ist es aber auch nicht auszuschließen, daß die positiven Korrelationen von ultimativer und immanenter Gerechtigkeit mit Sympathie für die Union tatsächlich Sympathien für sehr unterschiedliche Lager in dieser großen Volkspartei widerspiegeln. Sehr schwache Unterstützung gibt es für die Hypothese, daß ultimative Gerechtigkeit mit einer Präferenz für linke oder reformerische Parteien einhergehen würde. Während immanente Gerechtigkeit sehr geringfügig mit einer Antipathie zur SPD korreliert, geht ultimative Gerechtigkeit geringfügig mit einer Sympathie zur SPD einher. Allerdings sind die beiden Korrelationen signifikant voneinander unterschieden, und sowohl die Antipathie zur SPD von immanenter Gerechtigkeit als auch die Sympathie zur SPD bei ultimativer Gerechtigkeit werden größer, wenn der jeweils andere Varianzanteil auspartialisiert wird. Ein sehr vergleichbares Muster findet sich für Sympathie und Antipathie zu den Grünen. Die Beziehung von immanenter Gerechtigkeit mit Antipathie für die Grünen wird ebenso signifikant wie die Beziehung zwischen ultimativer Gerechtigkeit und Sympathie für die Grünen positiv wird, wenn der andere Teil konstant gehalten wird. Beide Spielarten zusammen tragen zur Sympathie mit der FDP bei. In geringerem Umfang gilt dies auch für Sympathie mit den Republikanern, wobei diese Zusammenhänge gänzlich verschwinden, wenn die jeweiligen Varianzanteile auspartialisiert werden. Während immanente Gerechtigkeit in keinerlei Beziehung zu Sympathie oder Antipathie für die PDS steht, ist ultimative Gerechtigkeit signifikant negativ mit einer Sympathie für diese Partei korreliert. Über die Bedeutung dieser Korrelation mag man unterschiedlich spekulieren. Zunächst überrascht sie, da die klassische sozialistische Doktrin die Erfüllung von Gerechtigkeit

immer in der Zukunft, etwa in einer klassenlosen Gesellschaft, erwartete. So mag man auf der einen Seite spekulieren, daß die Korrelation vergangene Erfahrungen und vor allem die Enttäuschung einer lange gehegten Hoffnung widerspiegelt, zum anderen aber auch, daß sie jetzigen Erwartungen der PDS-Sympathisanten an die Zukunft reflektiert, von der sie nichts Gutes mehr erwarten. Ob nun allerdings die Sympathie zur PDS zu einem geringeren Glauben an ultimative Gerechtigkeit führt, oder eine geringe Ausprägung der Erwartung, daß vorhandene Ungerechtigkeiten sich in der Zukunft ausgleichen, eine Sympathie für die PDS begünstigt, kann auf der aktuellen Datenbasis nicht entschieden werden. Die Korrelation mag freilich ebenso bedeuten, daß diejenigen mit einer großen Antipathie zur PDS und damit vielleicht auch zu ihrer Vorgängerpartei SED ihren schon in Regimezeiten insgeheim gehegten Glauben an ultimative Gerechtigkeit durch den erlebten Zusammenbruch des durch die Partei verkörperten bürokratischen Sozialismus zu stärken vermochten.

Auch ein Blick auf die Mittelwerte in immanenter und ultimativer Gerechtigkeit bei den Wählern unterschiedlicher Parteien bestätigt für beide Spielarten die traditionelle Verknüpfung von Gerechte-Welt-Glauben und Konservatismus. Diese Mittelwerte sind in Tabelle 11 wiedergegeben. Die Gruppen wurden aufgrund der Antworten auf die „Sonntagsfrage“ („Wenn am nächsten Sonntag Bundestagswahl wäre, welcher Partei würden Sie dann ihre Stimme geben?“) gebildet. Die höchsten Mittelwerte für ultimative Gerechtigkeit finden sich bei Wählern der Republikaner (1.67), der CDU (1.67) und der FDP (1.63), die niedrigsten bei Wählern der Grünen (1.39) und der PDS (1.19). Die Wähler der PDS weisen den mit Abstand geringsten Mittelwert von allen aus. Ähnlich finden sich die höchsten Mittelwerte für immanente Gerechtigkeit bei Wählern der FDP (1.81), der Republikaner (1.79) und der Union (1.70), die niedrigsten bei Wählern der Grünen (1.55) und der PDS (1.52).

Tabelle 11
Mittelwerte in immanenter und ultimativer Gerechtigkeit
bei Wählern verschiedener Parteien („Sonntagsfrage“)

Gruppe: Wähler der	GGW	Mittelwert	N	Signifikant unterschieden von Gruppe (Scheffé-Test)
CDU/CSU	Ultimativ	1.67	547	PDS, Grüne, SPD, Nichtwähler
	Immanent	1.70	546	PDS, Grüne, SPD, Nichtwähler
SPD	Ultimativ	1.44	545	PDS, CDU
	Immanent	1.56	545	CDU, FDP

Grünen	Ultimativ	1.39	438	PDS, CDU, FDP
	Immanent	1.55	438	CDU, FDP
FDP	Ultimativ	1.63	94	PDS, Grüne
	Immanent	1.81	93	PDS, Grüne, SPD, Nichtwähler
PDS	Ultimativ	1.19	446	Grüne, SPD, FDP, CDU, Republ., Nichtw.
	Immanent	1.52	447	CDU, FDP
Republikaner	Ultimativ	1.67	36	PDS
	Immanent	1.79	36	-
Anderen	Ultimativ	1.43	38	-
	Immanent	1.60	38	-
Nichtwähler	Ultimativ	1.43	261	PDS, CDU
	Immanent	1.56	260	CDU, FDP

Immanente Gerechtigkeit, ultimative Gerechtigkeit und Kontrollüberzeugungen

Der Glaube an eine gerechte Welt wird traditionell als mit internalen Kontrollüberzeugungen assoziiert gesehen. So berichteten Rubin und Peplau (1973) einen Zusammenhang ihrer BJW-Skala mit internem Locus of Control sensu Rotter von $r = .44$. Rubin und Peplau (1975) berichten ferner aus sechs Studien Korrelationen zwischen $.32$ und $.58$ zwischen ihrer Skala und internem Locus of Control. Ausnahmslos positiv waren die Korrelationen auch in weiteren Untersuchungen: $r = .39$ (Hafer & Olson, 1989), $r = .17$ (Bierhoff, Klein & Kramp, 1991), $r = .38$ (Clayton, 1992).

Wie verhalten sich die beiden Spielarten zu Kontrollüberzeugungen? In der früheren Untersuchung (Krebsstudie) korrelierte immanente Gerechtigkeit am deutlichsten mit internalen Kontrollüberzeugungen, während ultimative Gerechtigkeit stärker mit der Überzeugung einherging, daß alles, was im Leben passiert, sehr stark vom Schicksal abhängt. Zur Überprüfung solcher Zusammenhänge war der sogenannte Zwei-Wege-Fragebogen zur Erfassung von Kontrollüberzeugungen (Maes, 1995b) eingesetzt worden, in dem zwischen den sogenannten Orten der Kontrolle als denjenigen Instanzen, von denen die Ereignisse des Lebens abhängen, und den Möglichkeiten des Individuums, auf diese Instanzen Einfluß zu nehmen, unterschieden wird. Der Fragebogen enthält Subskalen zur Messung der Ansicht, daß das Leben von der Person selbst, vom Schicksal, vom Zufall oder von mächtigen Anderen und Gesellschaft abhängt, und Subskalen zur Messung der Überzeugung, auf Zufall und Schicksal, auf andere Menschen, auf die Gesellschaft Einfluß

nehmen zu können. Dieser Fragebogen wurde in leicht veränderter Form (vgl. Maes, Schmitt & Schmal, 1995) auch in der aktuellen Untersuchung eingesetzt, so daß eine Replikationsuntersuchung möglich ist. Die Ergebnisse dieser Untersuchung zeigt Tabelle 12.

Das Ergebnismuster entspricht weitgehend den früheren Ergebnissen. Die internale Kontrollüberzeugung ist signifikant stärker mit dem Glauben an immanente Gerechtigkeit als mit dem Glauben an ultimative Gerechtigkeit verbunden. Eine deutliche positive Beziehung zwischen internaler Kontrolle und immanentem Gerechte-Welt-Glauben bleibt auch dann bestehen, wenn der gemeinsame Varianzanteil mit ultimativer Gerechtigkeit auspartialisiert wird. Die ebenfalls positive, aber niedrigere Korrelation zwischen ultimativem Gerechte-Welt-Glauben und internaler Kontrolle geht dagegen deutlich zurück, wenn immanente Gerechtigkeit konstant gehalten wird. Genau wie in der früheren Untersuchung ergibt sich das umgekehrte Ergebnisbild bei den Korrelationsmustern der beiden Spielarten mit der Überzeugung, daß die Ereignisse des Lebens unter der Kontrolle des Schicksals stehen. Die positive Korrelation ist für ultimative Gerechtigkeit signifikant höher als für immanente Gerechtigkeit. Zudem verschwindet die positive Korrelation von immanenter Gerechtigkeit nahezu vollständig, wenn ultimative Gerechtigkeit auspartialisiert wird, während eine hohe positive Korrelation von ultimativer Gerechtigkeit im umgekehrten Fall bestehen bleibt. Unerwarteterweise korrelieren beide Spielarten des Gerechte-Welt-Glaubens auch positiv mit der Überzeugung, daß das Leben durch den Zufall kontrolliert wird. Beide Korrelationen schwinden an Höhe, wenn der Varianzanteil der jeweiligen anderen Spielart auspartialisiert wird. Zufall wird möglicherweise von den Vpn als benennbare und sogar beeinflussbare Größe angesehen. Dazu paßt, daß es auch positive Korrelationen der beiden Spielarten zu der Überzeugung gibt, auf den Zufall Einfluß ausüben zu können, was konzeptlogisch eigentlich Unsinn ist. Konzept-Logik und Psycho-Logik aber können auch auseinanderklaffen. Signifikante Korrelationen zwischen den beiden Spielarten und Einfluß auf den Zufall hatte es - in leicht niedrigerer Höhe- auch schon in der früheren Untersuchung gegeben. Dort korrelierte ultimative Gerechtigkeit im Gegensatz zu immanenter Gerechtigkeit auch positiv mit der Überzeugung, Einfluß auf die Gesellschaft und ihre Gestaltung zu haben. Auch dieses Muster wiederholt sich hier. Ultimative Gerechtigkeit korreliert signifikant stärker mit dem Einfluß auf die Gesellschaft

als immanente Gerechtigkeit. Während der Zusammenhang von immanenter Gerechtigkeit mit dem Einfluß auf die Gesellschaft verschwindet, wenn ultimative Gerechtigkeit auspartialisiert wird, bleibt ein substantieller Zusammenhang von ultimativer Gerechtigkeit mit gesellschaftlicher Einflußüberzeugung auch dann erhalten, wenn immanente Gerechtigkeit auspartialisiert wird. Der Zusammenhang von ultimativer Gerechtigkeit mit gesellschaftlichem Einfluß mag verschiedenes widerspiegeln: Wer glaubt, die Gesellschaft beeinflussen und mitgestalten zu können, wird auch eher überzeugt sein, daß sich am Ende alles gerecht entwickelt. Umgekehrt mag der Glaube an ultimative Gerechtigkeit für manche auch den Wunsch beinhalten, selbst zur langfristig möglichen gerechten Entwicklung beizutragen und deshalb gesellschaftlichen Einfluß zu nehmen.

Tabelle 12
 Partialkorrelationsanalyse
 "Kontrollüberzeugungen" (1730 < N < 1744)

Variable	Ordnung	Variablen		Korrelationsvergleich	
		IMMANENT	ULTIMATE	Z _{emp}	Z _{theo}
KZUFALL	0	,1770**	,1508**	1.62	
Kontrolle durch	1a		,0591*		
Zufall	1b	,1107**			
KINTERN	0	,3226**	,2349**	5.01	> 1.96
Internale	1a		,0599*		
Kontrolle	1b	,2349**			
KGESELL	0	-,0003	-,0382	2.01	> 1.96
Kontrolle durch	1a		-,0469		
Gesellschaft	1b	,0273			
KBEGEG	0	,1054**	,0956**	0.53	
Kontrolle durch	1a		,0420		
Mitmenschen	1b	,0613*			
KANDERE	0	-,0450	-,0499*	0.26	
Kontrolle durch	1a		-,0291		
mächtige Andere	1b	-,0195			
KSCHICK	0	,2013**	,2999**	5.52	> 1.96
Kontrolle durch	1a		,2293**		
Schicksal	1b	,0331			
EINZUFS	0	,2716**	,2139**	3.30	> 1.96
Einfluß auf den	1a		,0728**		
Zufall	1b	,1848**			
EINAND	0	,2313**	,2140**	1.09	
Einfluß auf	1a		,0996**		
mächtige Andere	1b	,1339**			
EINGES	0	,1342**	,1916**	3.23	> 1.96
Einfluß auf die	1a		,1407**		
Gesellschaft	1b	,0276			
EINBEG	0	,1830**	,1445**	2.15	> 1.96
Einfluß auf	1a		,0469		
Begegnungen	1b	,1226**			
I	0	,3155**	,2774**	2.24	> 1.96
	1a		,1204**		
	1b	,1966**			
C	0	,2124**	,2558**	2.74	> 1.96
	1a		,1658**		
	1b	,0799**			
P	0	,0286	,0070	1.06	
	1a		-,0120		
	1b	,0302			

a) ULTIMATE wird konstant gehalten

b) IMMANENT wird konstant gehalten
**) $p \leq .01$ *) $p \leq .05$

In den Items zur Erfassung von ultimativer Gerechtigkeit ist nicht näher spezifiziert, aus welchen Quellen sich die Erwartung künftiger gerechter Ausgleichs speist. So mag es Spielarten des ultimativen Gerechte-Welt-Glaubens geben, die die Hoffnung auf zukünftige Gerechtigkeit an eigene Taten koppeln, und Spielarten, bei denen die zukünftige Gerechtigkeit quasi von selbst eintritt, so daß man nur lange genug warten muß. Nur die erste Spielart wird mit politischem Engagement und der Überzeugung von persönlichem gesellschaftlichen Einfluß einhergehen. Die bisher fehlende Spezifikation erklärt vielleicht die zwar signifikante, aber nicht sonderlich hohe positive Korrelation.

Tabelle 12 gibt auch die bivariaten und partiellen Zusammenhänge der Spielarten des Gerechte-Welt-Glaubens mit den Superfaktoren I, C und P wieder. Diese wurden durch eine zusätzliche Faktorenanalyse über die Kontrollüberzeugungsskalen (Primärfaktoren) gewonnen. I bündelt internale Kontrolle und die Einflußskalen, C Kontrolle durch Zufall und Schicksal und P Kontrolle durch andere Person. Auf der Ebene von Superfaktoren ist die Struktur der Kontrollüberzeugungen also den Dimensionen von Levenson (1974, 1981) vergleichbar. Die Zusammenhangsmuster entsprechen den mit den Primärskalen ermittelten Zusammenhängen: Immanente Gerechtigkeit ist stärker mit internaler Kontrolle, ultimative Gerechtigkeit stärker mit Kontrolle durch Schicksal und Zufall assoziiert.

Immanente Gerechtigkeit, ultimative Gerechtigkeit und Drakonität

Drakonität und Milde kennzeichnen das Ausmaß einer dispositionellen Voreingenommenheit zu strengen oder milden Urteilen über die Mitmenschen (Maes, 1994). Dabei wird Drakonität als personseitige Voreingenommenheit gefaßt, streng und rigoros auf menschliche Fehler und Schwächen zu reagieren, und abgegrenzt von Milde und Versöhnlichkeit, womit eine personseitige Voreingenommenheit gemeint ist, Fehler verständnisvoll zu betrachten und anderen Menschen zu vergeben und zu verzeihen. Weil gezeigt werden konnte, daß nur immanente Gerechtigkeit mit verstärkten Verantwortungszuschreibungen an die Opfer von Schicksalsschlägen und mit Vorwürfen an ihre Adresse einhergeht, wurde

angenommen, daß nicht nur Urteile in spezifizierten Fällen, sondern auch die allgemeine Urteilsstrenge in vielen Situationen stärker mit immanenter Gerechtigkeit assoziiert sein würde. Wer der Meinung ist, daß jedwede Fehler und Versäumnisse im Sinne von immanenter Gerechtigkeit mit harten und möglicherweise verhängnisvollen Strafen oder „Quittungen“ geahndet werden, der sollte stärkeren Wert darauf legen, Fehler in jedem Falle zu vermeiden und deshalb strengere Maßstäbe anlegen und Rechenschaft fordern. Wer dagegen im Sinne von ultimativer Gerechtigkeit erwartet, daß sich irgendwann alles gerecht ausgleicht, der sollte auch leichter über menschliche Fehler (die sich ja alle korrigieren lassen) hinwegsehen können und milder urteilen.

Zum Teil ließen sich diese Vermutungen in der Vorgängeruntersuchung mit bereichsspezifischen (auf schwere Krankheiten bezogenen) Skalen bestätigen: Während immanente Gerechtigkeit positiv mit der Drakonitäts-Subskala zur Messung einer unversöhnlichen Haltung korreliert war, zeigte sich ultimative Gerechtigkeit als mit diesem Maß unverbunden. Nur ultimative Gerechtigkeit korrelierte auch mit der Subskala Humor. In der GiP-Untersuchung wurde ein leicht revidierter Drakonitätsfragebogen eingesetzt (vgl. Maes, Schmitt & Schmal, 1995). Es konnte also untersucht werden, ob sich ähnliche Zusammenhänge auch für allgemeine Skalen zur Erfassung der beiden Gerechte-Welt-Spielarten zeigen lassen.

Tabelle 13 zeigt zunächst die Zusammenhangsmuster für die Subskalen, die aufgrund der Interpretation einer fünffaktoriellen Faktorlösung gebildet wurden: Unversöhnlichkeit, rigorose Härte, Betonung von Rechenschaftspflichten, Milde und die Überzeugung, daß menschliche Fehler reizvoll sind und das Leben erst interessant machen. Durchweg und deutlicher noch als in der Vorgängeruntersuchung zeigen sich die erwarteten Zusammenhänge: Nur immanente Gerechtigkeit korreliert signifikant positiv mit Unversöhnlichkeit. Diese Korrelation nimmt an Höhe zu, wenn ultimative Gerechtigkeit auspartialisiert wird. Umgekehrt korreliert ultimative Gerechtigkeit signifikant negativ mit Unversöhnlichkeit, wenn immanente Gerechtigkeit auspartialisiert wird. Das gleiche Muster zeigt sich für die Skala Rigorose Härte. Die Betonung von Rechenschaftspflichten ist auf bivariater Ebene auch signifikant mit ultimativer Gerechtigkeit korreliert (ähnlich wie in der Vorgängeruntersuchung), die Korrelation verschwindet aber, wenn immanente Gerechtigkeit konstant

gehalten wird. Die positive Korrelation von immanenter Gerechtigkeit mit der Betonung von Rechenschaftspflichten bleibt dagegen weitgehend erhalten, wenn ultimative Gerechtigkeit auspartialisiert wird. Umgekehrt sind sowohl Milde als auch die Ansicht, daß Fehler reizvoll seien, stärker mit ultimativer Gerechtigkeit korreliert als mit immanenter. Die ebenfalls positiven Korrelationen von immanenter Gerechtigkeit gehen vollständig zurück, wenn ultimative Gerechtigkeit herausgenommen wird; im umgekehrten Fall verbleiben signifikant positive Korrelationen von ultimativer Gerechtigkeit mit Milde und der Fehlersympathie.

Tabelle 13
 Partialkorrelationsanalyse
 "Milde und Drakonität" (1712 < N < 1722)

Variable	Ordnung	Variablen		Korrelationsvergleich	
		IMMANENT	ULTIMATE	Z _{emp}	Z _{theo}
FEHLER Reiz von Fehlern	0	,1273**	,1844**	2.69	> 1.96
	1a		,1366**		
	1b	,0243			
DRAUNVE Unversöhnlichkeit	0	,0871**	-,0041	4.79	> 1.96
	1a		-,0683**		
	1b	,1104**			
MILDE Milde	0	,1089**	,1651**	3.22	> 1.96
	1a		,1257**		
	1b	,0153			
DRARECH Rechenschaftspflicht	0	,1543**	,0812**	3.74	> 1.96
	1a		-,0115		
	1b	,1322**			
DRAHART Rigorese Härte	0	,0732**	-,0433	5.85	> 1.96
	1a		-,1066**		
	1b	,1217			
DRAKOF Drakon-Faktor	0	,1373**	,0117	6.95	> 1.96
	1a		-,0856**		
	1b	,1609**			
MILDEF Milde-Faktor	0	,1397**	,2059**	3.89	> 1.96
	1a		,1545**		
	1b	,0242			
MILDE2	0	,1077**	,1799**	3.76	> 1.96
	1a		,1450**		
	1b	,0029			

DRAKON2	0	,1365**	,0189	6.41	> 1.96
	1a		-,0761**		
	1b	,1549**			

a) ULTIMATE wird konstant gehalten

b) IMMANENT wird konstant gehalten

**) $p \leq .01$ *) $p \leq .05$

Zusätzlich zeigt Tabelle 13 die Zusammenhangsmuster mit alternativen Meßwertbildungen, nämlich mit den Superfaktoren einer zusätzlichen Faktorenanalyse über die zuvor vorgestellten Skalen (DRAKOF und MILDEF) sowie mit den beiden Skalen MILDE2 und DRAKON2, die aufgrund der Interpretation der zweifaktoriellen Lösung gebildet wurden. Alle Meßwertbildungen zeigen das gleiche Muster: Nur ultimative Gerechtigkeit ist positiv mit Milde korreliert, immanente Gerechtigkeit steht - zumindest nach Auspartialisieren - in keinerlei Zusammenhang zu Milde. Ultimative Gerechtigkeit ist negativ und immanente Gerechtigkeit positiv mit Drakonität, also der dispositionellen Neigung zu strengen und harten Urteilen, verbunden.

Immanente Gerechtigkeit, ultimative Gerechtigkeit und die Präferenz für unterschiedliche Prinzipien der Verteilungsgerechtigkeit

In der Untersuchung zur Verantwortungsübernahme für den Aufbau an ostdeutschen Hochschulen waren erstmals die Zusammenhänge zwischen den beiden Spielarten des Gerechte-Welt-Glaubens und Präferenzen für unterschiedliche Prinzipien distributiver Gerechtigkeit (Schwinger, 1980; Schmitt & Montada, 1982) untersucht worden, nämlich dem Gleichheitsprinzip, dem Leistungsprinzip, dem Bedürfnisprinzip und dem Prinzip des Ausgleichs vorangegangener Ungerechtigkeiten. Es war erwartet worden, daß immanente Gerechtigkeit stärker mit dem Leistungsprinzip, ultimative Gerechtigkeit dagegen stärker mit dem Gleichheits- und dem Bedürfnisprinzip zusammenhängen würde. Wer als generelles Prinzip gerechter Verteilungen und Zuteilungen die Kriterien Gleichheit oder Bedürfnis präferiert, wird wohl einen längeren Zeitraum einkalkulieren müssen, bis die Dinge in seinem Sinne als gerecht erscheinen können. Es ist kaum zu erwarten, daß die Güter zu jedem Moment in der Zeit gleich verteilt oder in jenem Sinne gerecht verteilt sind, daß die Bedürfnisse aller Beteiligten befriedigt sind. Da ultimative Gerechtigkeit einen längeren Atem für die Wahrnehmung einer gerechten Welt impliziert, wurde erwartet, daß die Befürwortung des Gleichheits- oder des Bedürfnisprinzips eher mit ultimativer Gerechtigkeit einhergehen. Dieser Schluß ist jedoch keineswegs zwingend: Die Prinzipien stellen Normen dar, die Gerechte-Welt-Überzeugungen stellen dagegen mehr oder weniger realistische Wahrnehmungen oder Beschreibungen der Tatsachen dar, mehr oder weniger realistische Aussagen darüber, ob die Wirklichkeit einer bestimmten Gerechtigkeitsnorm entspricht. Wer eine bestimmte Norm präferiert, muß deshalb die Welt keineswegs auch so

wahrnehmen, daß sie seiner Norm entspricht. Andererseits wird kaum jemand eine Norm lange aufrechterhalten, wenn er nicht auch der Meinung ist, daß die Wirklichkeit dieser Norm zumindest irgendwann entsprechen kann. In diesem Sinne sollte es der Glaube an ultimative Gerechtigkeit begünstigen, Normen zu präferieren oder aufrechtzuerhalten, die nicht jederzeit und sofort verwirklicht werden können. Das Leistungsprinzip hingegen fordert die Verknüpfung vorhergehender Handlungen mit gerechten Resultaten: Wer bestimmte Vorleistungen erbracht hat, der sollte bestimmte Zuteilungen oder Güter erhalten, wer diese Vorleistungen nicht erbracht haben, dem sollten diese Güter entzogen oder nicht zugeteilt werden. Diese Bedeutung legt eine Verbindung zu immanenter Gerechtigkeit nahe, die ja auch eine direkte Verknüpfung von Handlungen mit gerechten Resultaten impliziert.

Diese Erwartungen hatten sich in der Hochschuluntersuchung nicht bestätigt. Weder hingen immanente und ultimative Gerechtigkeit in nennenswertem Ausmaß mit dem Gleichheits- oder Bedürfnisprinzip zusammen noch unterschieden sie sich hinsichtlich ihrer Zusammenhänge mit diesen Gerechtigkeitsprinzipien. Überraschend und erwartungswidrig waren die Befunde bezüglich des Leistungsprinzips: Es korrelierte auf bivariater Ebene mit beiden Glaubensarten und etwas höher sogar mit ultimativer Gerechtigkeit. Eine hohe und signifikante Korrelation zwischen ultimativer Gerechtigkeit und Leistungsprinzip blieb auch dann erhalten, wenn immanente Gerechtigkeit auspartialisiert wurde, während der positive Zusammenhang von immanenter Gerechtigkeit mit dem Leistungsprinzip völlig verschwand, wenn ultimative Gerechtigkeit auspartialisiert wurde. Der Grund für diese überraschenden Befunde wurde in der spezifischen Operationalisierung der Prinzipien in der Hochschuluntersuchung gesehen, die mit einem Kurzfragebogen erfaßt wurden. Leistung wurde hier nicht nur als Anwendungsnorm gefaßt, die auf verschiedene Situationen angewendet wird, sondern enthielt explizit auch die persönliche Zentralität („Für mich persönlich ist es besonders wichtig, daß Leistung sich auch lohnt“). Diese enge Bindung an den persönlichen Leistungswillen legte eine andere Interpretation nahe: Das Erbringen von Leistungen impliziert einen gewissen Vertrauensvorschuß und setzt die sichere Erwartung voraus, daß die eigenen Anstrengungen nicht vergebens sind und die eigenen Leistungen auch zu entsprechenden Resultaten führen. Menschen werden eher gewillt sein, bestimmte Leistungen zu erbringen, wenn sie

annehmen können, daß von ihnen erwartete und erwünschte positive Konsequenzen auch tatsächlich eintreten werden. Insofern erscheint der Glaube an ultimative Gerechtigkeit in der Lage, den eigenen Leistungswillen zu steigern. Dies könnte die unerwartete Korrelation erklären. Leistung als Wert dagegen korrelierte in der Hochschuluntersuchung positiv mit immanenter Gerechtigkeit. Es wurde gefolgert, daß der Zusammenhang von Leistung und den beiden Formen des Glaubens an eine gerechte Welt sehr stark von den jeweiligen Operationalisierungen und den damit verbundenen Konnotationen abhängig ist. Ist der persönliche Leistungswille, die eigene Leistungsbereitschaft angesprochen, ergeben sich möglicherweise ganz andere Zusammenhänge, als wenn Leistung als Norm oder gesellschaftliche Ideologie angesprochen ist. Es wurde deshalb dafür plädiert, in künftigen Untersuchungen unterschiedliche Implikationen des Leistungsprinzips zu berücksichtigen und die Zusammenhänge für unterschiedliche Operationalisierungen miteinander zu vergleichen.

In der GiP-Untersuchung wurden Präferenzen für unterschiedliche Prinzipien distributiver Gerechtigkeit anders operationalisiert (Schmitt, Maes & Schmal, 1995a). Vier Prinzipien, nämlich Gleichheitsprinzip, Leistungsprinzip, Bedürfnisprinzip sowie zusätzlich das Losprinzip (vgl. dazu Montada, Schmitt & Dalbert, 1983) werden als Maßstäbe gefaßt, die an fünfzehn verschiedene Situationen angelegt werden können, um deren Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit zu beurteilen. Beurteilt werden hier hypothetische, eher ichferne Fälle und nicht persönliche Implikationen. Leistung erscheint dabei nicht so sehr an den persönlichen Leistungswillen gekoppelt, sondern nur als ein Maßstab, den man an andere anlegt, und als Norm, die unterschiedliche Situationen zu beurteilen hilft. Für die in den folgenden Analysen verwendeten Variablen wurden die Beurteilungen der Angemessenheit der vier Entscheidungskriterien jeweils über alle Situationen aggregiert (Schmitt, Maes & Schmal, 1997). Dadurch ergaben sich Meßskalen mit folgenden internen Konsistenzen: Leistung ($\alpha=.69$), Gleichheit ($\alpha=.66$), Bedürftigkeit ($\alpha=.74$) und Losprinzip ($\alpha=.80$).

Im Gegensatz zur Hochschuluntersuchung ließen sich mit diesem Instrumentarium die ursprünglichen Erwartungen voll bestätigen. Die Präferenz des Gleichheitsprinzips korreliert signifikant höher mit dem Glauben an ultimative als mit dem Glauben an immanente Gerechtigkeit. Diese Korrelation bleibt vollständig erhalten, wenn immanente

Gerechtigkeit auspartialisiert wird. Die niedrigere positive bivariate Korrelation von immanenter Gerechtigkeit mit der Befürwortung des Gleichheitsprinzips schlägt dagegen ins Negative um, wenn ultimative Gerechtigkeit herausgehalten wird. Geringfügig niedriger, aber vergleichbar sind die Zusammenhänge bezüglich des Losprinzips. Es korreliert auf bivariater Ebene höher mit ultimativer als mit immanenter Gerechtigkeit. Die positive Korrelation von ultimativer Gerechtigkeit bleibt auch auf partieller Ebene erhalten, während die niedrige positive bivariate Korrelation von immanenter Gerechtigkeit ins Negative umkippt, wenn ultimative Gerechtigkeit konstant gehalten wird. Auch das Losprinzip verträgt sich besser mit der Erwartung ultimativer Gerechtigkeit. Es impliziert ja gerade keine Kontingenz zwischen Verhalten und Zuteilungsentscheidung (die wohl für einen Zusammenhang mit immanenter Gerechtigkeit notwendig wäre), dagegen kann das Losprinzip in den Augen von Beurteilern durchaus in der Lage sein, langfristige Gerechtigkeit (wieder)herzustellen.

Tabelle 14
 Partialkorrelationsanalyse
 "Präferenz für Verteilungsprinzipien" (2410 < N < 2428)

Variable	Ordnung	Variablen		Korrelationsvergleich	
		IMMANENT	ULTIMATE	Z _{emp}	Z _{theo}
GLEIPRI Gleichheits- prinzip	0	,0544**	,1459**	4.94	> 1.96
	1a		,1409**		
	1b	-,0387			
LOSPRI Losprinzip	0	,0429*	,1121**	3.77	> 1.96
	1a		,1074**		
	1b	-,0282			
LEISPRI Leistungsprinzip	0	,1228**	,0142	5.93	> 1.96
	1a		-,0717**		
	1b	,1412**			
BEDPRI Bedürfnisprinzip	0	,0405*	,1203**	4.31	> 1.96
	1a		,1192**		
	1b	-,0372			

a) ULTIMATE wird konstant gehalten
 b) IMMANENT wird konstant gehalten
 **) p ≤ .01 *) p ≤ .05

Ein drittes Mal das gleiche Muster, auch in vergleichbarer Höhe, findet sich für die Zusammenhänge der beiden Spielarten mit der Präferenz des Bedürftigkeitsprinzips: Auch dieses Prinzip korreliert deutlicher mit ultimativer Gerechtigkeit, und diese Korrelation bleibt voll erhalten, wenn immanente Gerechtigkeit herausgehalten wird; wiederum schlägt die geringfügig positive Korrelation von immanenter Gerechtigkeit ins Negative um, wenn ultimative Gerechtigkeit auspartialisiert wird. Das gegenteilige Muster findet sich diesmal erwartungsgemäß beim Leistungsprinzip. Diese korreliert auf bivariater Ebene nur positiv mit immanenter Gerechtigkeit, diese Korrelation nimmt sogar noch leicht zu, wenn ultimative Gerechtigkeit konstant gehalten wird. Die Nullkorrelation von ultimativer Gerechtigkeit dagegen wird signifikant negativ, wenn aus diesem Zusammenhang immanente Gerechtigkeit ausgeklammert wird. Im Gegensatz zur Hochschuluntersuchung zeigen sich nun also durchgängig die erwarteten Muster. Der Grund für die unterschiedlichen Ergebnismuster sind möglicherweise die völlig unterschiedlichen Operationalisierungen. Weitere Untersuchungen werden hierüber Aufschluß geben.

Immanente Gerechtigkeit, ultimative Gerechtigkeit und protestantische Arbeitsethik

Eines der klassischen Validierungskorrelate von Gerechte-Welt-Überzeugungen ist die Protestantische Arbeitsethik. Lerner (1978) fand einen Zusammenhang mit Gerechte-Welt-Glauben von $r = .35$. Furnham & Rajamanickam (1992) fanden hohe Zusammenhänge zwischen Gerechte-Welt-Glauben und Protestantischer Ethik in Großbritannien ($r = .52$) und Indien ($r = .49$). Wagstaff (1983) ermittelte in einer schottischen Erwachsenenstichprobe eine Korrelation von $r = .51$. Positive Beziehungen fanden auch Smith & Green (1984) sowie Ma & Smith (1985; $r = .33$).

Eine genauere Sichtung der Items, die üblicherweise zur Erfassung von Protestantischer Arbeitsethik verwendet werden (vgl. Furnham, 1990b) macht diese relativ hohen Zusammenhänge verständlich: Sie betonen häufig die Belohnung guter und die Bestrafung schlechter Taten und Charaktereigenschaften und unterscheiden sich deshalb

nicht sehr von Items, die üblicherweise zur Messung von Gerechte-Welt-Überzeugungen verwendet werden. Ziel der GiP-Operationalisierung waren daher Formulierungen, deren sprachlicher Überlappungsbereich zu Gerechte-Welt-Formulierungen so gering wie möglich zu halten war. Vor diesem Hintergrund wurden für die Verwendung in GiP Items zur Operationalisierung zweier Dimensionen formuliert: der Befürwortung harter Arbeit einerseits sowie Verzichtsbereitschaft und Asketismus andererseits. Welche Zusammenhänge von Protestantischer Arbeitsethik sind nun mit den beiden Spielarten des Gerechte-Welt-Glaubens zu erwarten? Da die Items zur Messung der Befürwortung harter Arbeit eine enge Verbindung von harter Arbeit und gutem oder moralischem Charakter herstellen, liegt eine stärkere Beziehung zu immanenter Gerechtigkeit nahe, die ja auch eine starke moralische Bewertung jeden Verhaltens beinhaltet. Prinzipiell gilt dies auch für den zweiten Faktor, nämlich Asketismus und Verzichtsbereitschaft. Die mögliche langfristige Wirkung des Sparens und das Ansprechen der Zukunftsperspektive in einem der fünf Items läßt allerdings engere Verbindungen zu ultimativer Gerechtigkeit erwarten als für den ersten Faktor. Denkt man an die mit protestantischer Ethik assoziierte Prädestinationslehre, würden natürlich auch enge Beziehungen zu ultimativer Gerechtigkeit plausibel werden. Allerdings beinhaltet weder die Operationalisierung von Protestantischer Ethik in GiP Anklänge an diese Lehre, noch beziehen die Items zur Erfassung von ultimativer Gerechtigkeit explizit das Jenseits ein. Es werden daher deutlichere Beziehungen beider Dimensionen zu immanenter Gerechtigkeit erwartet.

Tabelle 15
 Partialkorrelationsanalyse
 "Protestantische Arbeitsethik" (1708 < N < 1720)

Variable	Ordnung	Variablen		Korrelationsvergleich	
		IMMANENT	ULTIMATE	Z _{emp}	Z _{theo}
ARBEITEN	0	,2028**	,1470**	2.70	> 1.96
	1a		,0355		
	1b	,1456**			
VERZICHT	0	,1892**	,1664**	1.08	
	1a		,0699**		
	1b	,1147**			

LEBEN	0	,0485*	,0264	1.06
	1a		-,0025	
	1b	,0407		

a) ULTIMATE wird konstant gehalten
b) IMMANENT wird konstant gehalten
**) $p \leq .01$ *) $p \leq .05$

Diese Erwartungen konnten bestätigt werden. Die Befürwortung harter Arbeit (ARBEITEN) korreliert stärker mit immanenter als mit ultimativer Gerechtigkeit. Beide positiven bivariaten Korrelationen gehen zurück, wenn der jeweilige andere Varianzanteil auspartialisiert wird. Nur für immanente Gerechtigkeit bleibt dann eine substantielle Korrelation mit dem Arbeitsfaktor der protestantischen Ethik erhalten. Der Verzichtsfaktor (VERZICHT) korreliert mit beiden Spielarten positiv, die leicht höhere Korrelation von immanenter Gerechtigkeit unterscheidet sich nicht signifikant von der für ultimative Gerechtigkeit ermittelten Korrelation. Beide Korrelationen gehen zurück, wenn der jeweils andere Varianzanteil auspartialisiert wird. Auch dies wird plausibel, wenn man bedenkt, daß der Verzichtsfaktor auch Aussagen zum Sparen macht und damit eine gewisse Zukunftsorientierung beinhaltet. Beide Spielarten stehen in keinerlei nennenswertem Zusammenhang mit dem Einzelitem, das besagt, man lebe nicht, um zu arbeiten, sondern arbeite, um zu leben (LEBEN).

Immanente Gerechtigkeit, ultimative Gerechtigkeit und dispositionelle Ungerechtigkeitssensibilität

Erstmals konnten in der GiP-Untersuchung die Beziehungen der beide Spielarten zur dispositionellen Neigung, Ungerechtigkeitssensibilität zu zeigen, untersucht werden. Dieses Konstrukt geht auf Schmitt, Neumann und Montada (1995) zurück, die einen Fragebogen entwickelten, der anhand von vier Indikatoren (Häufigkeit von persönlichen Ungerechtigkeitserlebnissen, Ärger, Perseveranz von Gedanken an diese Erlebnisse und Punitivität im Sinne eines Bestrafungswunsches) individuelle Unterschiede in der

Sensibilität für widerfahrene Ungerechtigkeit mißt. Man könnte auch sagen, er mißt Ungerechtigkeitssensibilität aus der Perspektive des Opfers oder das Ausmaß an erlebter persönlicher Benachteiligung. Für GiP wurde ein neu konstruierter Fragebogen eingesetzt, der Sensibilität für erlebte Ungerechtigkeit aus drei Perspektiven mißt, nämlich aus der Perspektive des sich ungerecht benachteiligt Fühlenden (Opfer), aus der Perspektive des sich ungerecht bevorteilt Fühlenden (Nutznießer) und aus der Perspektive des Beobachters, der von einer ungerechten Verteilung oder Behandlung nicht direkt betroffen ist (vgl. Schmitt, Maes & Schmal, 1995a).

Welche Zusammenhänge der beiden Spielarten mit Ungerechtigkeitssensibilität aus den drei Perspektiven sind zu erwarten? Sichere Erwartungen sind auf der Basis der früheren Ergebnisse nur für Ungerechtigkeitssensibilität aus der Beobachterperspektive möglich. Es ist bekannt, daß immanent Gerechtigkeitsgläubige eher leugnen, daß überhaupt Ungerechtigkeiten stattgefunden haben und deshalb die Opfer von Schicksalsschlägen abwerten. Ultimativ Gerechtigkeitsgläubige können dagegen in Erwartung zukünftiger gerechter Ausgleichs zeitweilige Ungerechtigkeiten eher aushalten und bewerten daher Opfer positiver. Erwartungen bezüglich der beiden anderen Perspektiven lassen sich nur unter Berücksichtigung der spezifischen GiP-Operationalisierungen begründen. Die Items drücken nicht die schwächere oder stärkere Wahrnehmung von Ungerechtigkeiten aus, sondern formulieren Belastungen durch persönliche Benachteiligung oder Bevorzugung. Insofern läßt sich ein stärkerer Zusammenhang von ultimativer Gerechtigkeit mit der Bevorzugtenperspektive erwarten. Der ultimativ Gerechtigkeitsgläubige kann seine Vorteile nicht genießen, sondern muß damit rechnen, daß er dafür eines Tages um so stärker zur Rechenschaft gezogen wird oder die Vorteile durch Nachteile kompensiert werden. Er sollte also mehr Anlaß haben, wegen ungerechtfertigter Vorteile bekümmert zu sein. Bei der Benachteiligtenperspektive verhält es sich umgekehrt: Wer benachteiligt ist und an ultimative Gerechtigkeit glaubt, wird sich nicht lange als Benachteiligter sehen: die Erwartung künftiger Wiedergutmachung wird imstande sein, das Erlebnis der Benachteiligung zu überlagern. Uneindeutiger ist die Lage für Personen mit hohem Glauben an immanente Gerechtigkeit: Wer Nachteile erleidet und an immanente Gerechtigkeit glaubt, unterliegt der Gefahr schwerer Selbstwertbeeinträchtigungen, wenn er annehmen muß, diese Nachteile auch noch verdient zu haben. Dies würde keine

Korrelation erwarten lassen: Der immanent Gerechtigkeitsgläubige erlebt sich lieber nicht als benachteiligt, um sich nicht auch noch mit Selbstvorwürfen plagen zu müssen, wie er diese Behandlung verdient hat. Andererseits kann der stete Hinweis darauf, unverdientermaßen benachteiligt zu sein, gerade für den an immanente Gerechtigkeit Glaubenden selbstwertdienliche Funktionen haben, indem er den anderen suggeriert, daß die sichtbare eigene Lage nicht dem Verdienst und dem Charakter des Klagenden entspricht. Gerade der an immanente Gerechtigkeit Glaubende könnte insofern besorgt sein, daß seine nicht als optimal erlebte persönliche Situation von den anderen auch noch als Hinweis auf die Schlechtigkeit seiner Person gedeutet wird, und dieser (aus seiner Perspektive naheliegenden) Interpretation durch die Behauptung, daß er benachteiligt sei und eigentlich ganz anderes verdient habe, zuvorkommen.

Tabelle 16 zeigt die empirischen Ergebnisse: Wie erwartet ist ultimative Gerechtigkeit signifikant stärker mit Ungerechtigkeitssensibilität aus der Beobachterperspektive verbunden. Diese Beziehung nimmt geringfügig ab, bleibt aber signifikant, wenn immanente Gerechtigkeit auspartialisiert wird. Umgekehrt verschwindet die ebenfalls positive bivariate Korrelation von immanenter Gerechtigkeit völlig, wenn der Anteil von ultimativer Gerechtigkeit auspartialisiert wird. In Erwartung künftiger Kompensationen kann es sich der an ultimative Gerechtigkeit Glaubende eher leisten, sich von der Beobachtung von Ungerechtigkeiten in seinem Umfeld betreffen zu lassen.

Tabelle 16
 Partialkorrelationsanalyse
 "Ungerechtigkeitssensibilität" (2416 < N < 2424)

Variable	Ordnung	Variablen		Korrelationsvergleich	
		IMMANENT	ULTIMATE	Z _{emp}	Z _{theo}
USENSO Opferperspektive	0	,2023**	,1437**	3.27	> 1.96
	1a		,0318		
	1b	,1473**			
USENSB Beobachterperspektive	0	,1368**	,2036**	3.27	> 1.96
	1a		,1539**		
	1b	,0221			

USENST	0	,1070**	,1509**	2.38	> 1.96
Bevorzugten-	1a		,1095**		
perspektive	1b	,0232			

a) ULTIMATE wird konstant gehalten
b) IMMANENT wird konstant gehalten
**) $p \leq .01$ *) $p \leq .05$

Ebenfalls erwartungsgemäß ist die positive Korrelation von ultimativer Gerechtigkeit mit Ungerechtigkeitssensibilität aus der Bevorzugtenperspektive, die auch erhalten bleibt, wenn immanente Gerechtigkeit auspartialisiert wird. Die geringere positive bivariate Korrelation von immanenter Gerechtigkeit mit dieser Ungerechtigkeitssensibilität verschwindet nahezu vollständig, wenn der Varianzanteil von ultimativer Gerechtigkeit auspartialisiert wird. Möglicherweise erwarten die ultimativ Gerechtigkeitsgläubigen verstärkt künftige Nachteile, wenn sie jetzt bevorzugt sind und fühlen sich deshalb stärker von ihren gegenwärtigen Privilegien belastet. Aber auch andere Interpretationen sind plausibel: So mag der Glaube an ultimative Gerechtigkeit auch die Wahrnehmung eigener Vorteile fördern, die objektiv überhaupt nicht vorhanden sind, weil beides zusammen für die Person einen Impetus zu einem Engagement zu mehr Gerechtigkeit bedeutet.

Immanente Gerechtigkeit korreliert stärker als ultimative Gerechtigkeit mit Ungerechtigkeitssensibilität aus der Opferperspektive. Erwartungsgemäß verliert sich die Korrelation von ultimativer Gerechtigkeit fast gänzlich, wenn immanente Gerechtigkeit herausgefiltert wird. Wer künftige Wiedergutmachung erwartet, hat kaum Grund, lange an ungerechter Behandlung zu leiden. Die Beziehung von immanenter Gerechtigkeit zu dieser spezifischen Ungerechtigkeitssensibilität ist, wie oben ausgeführt, sehr viel ambivalenter. Immanente Gerechtigkeit korreliert tatsächlich signifikant positiv mit der dispositionellen Neigung, unter ungerechter Behandlung zu leiden, und eine signifikant positive Korrelation bleibt auch erhalten, wenn man ultimative Gerechtigkeit auspartialisiert. Man mag lange darüber diskutieren, ob eine Beziehung zwischen immanenter Gerechtigkeit und dieser Form der Ungerechtigkeitssensibilität eher belastet oder entlastet. Mehr Klarheit können hier nur weitere Analysen bringen.

Immanente Gerechtigkeit, ultimative Gerechtigkeit und Emotionen angesichts relativer Privilegierung und Unterprivilegierung

In der Hochschuluntersuchung waren die beiden Spielarten des Glaubens an eine gerechte Welt erstmals bezüglich ihrer Zusammenhänge mit den Variablen des Existentiellen Schuld-Inventars (Montada, Dalbert, Reichle & Schmitt, 1985; Montada, Schmitt & Dalbert, 1986; Montada, Schneider & Reichle, 1988; Montada & Schneider, 1989, 1991) untersucht worden, das Kognitionen und Emotionen angesichts einer eigenen privilegierten Situation umfaßt. Es war erwartet worden, daß nur ultimative Gerechtigkeit mit Emotionen verbunden sein würde, die die Konzession vorhandener Ungerechtigkeiten implizieren, also mit existentieller Schuld, mit Zorn und Empörung. Immanente Gerechtigkeit sollte dagegen stärker mit Ärger über die Benachteiligten verbunden sein. Diese Erwartungen konnten weitgehend bestätigt werden: Nur ultimative Gerechtigkeit ging mit dem Erleben von existentieller Schuld, mit Zorn und Empörung angesichts der ungerechten Lage einher. Auch Mitleid korrelierte, wenn auch etwas niedriger, positiv mit ultimativer Gerechtigkeit. Entgegen den Erwartungen korrelierte nicht nur immanente, sondern auch ultimative Gerechtigkeit positiv mit Ärger über die Benachteiligten und mit Selbstverschuldungsvorwürfen an ihre Adresse. Dies wurde durch die spezifische Operationalisierung von Vorwurf und Ärgerreaktion erklärt: Die Items zu ihrer Messung warfen den Unterprivilegierten nicht Verursachung ihrer Lage vor, sondern aktuelle Untätigkeit (*„Es macht mich ärgerlich, daß die Ostdeutschen sich ständig selbst bemitleiden, statt alle Möglichkeiten zu nutzen, die ihnen geboten werden“*). Die in solchen Items unterstellte aktuelle Untätigkeit ist geeignet, die Erwartung zukünftiger Kompensationen zu unterminieren und macht so den zunächst unerwarteten Zusammenhang mit ultimativer Gerechtigkeit verständlich.

Im Rahmen des GiP-Projekts konnten die Zusammenhänge der beiden Spielarten mit lagebezogenen Emotionen erneut untersucht werden. Im Gegensatz zu den früheren Untersuchungen kann die ungleiche Situation allerdings nun gleichzeitig aus der Sicht der Privilegierten (Westdeutsche) und der Unterprivilegierten (Ostdeutsche) untersucht werden. Beide Gruppen können angesichts der aktuellen Lage unterschiedliche Emotionen erleben. Der Satz erfaßter Emotionen wurde daher in GiP erweitert. Dreizehn Emotionen wurden jeweils in bezug auf verschiedene Lebensbereiche erfaßt: Mitleid mit den anderen, existentielle Schuld, Ärger über die anderen, Angst vor Verschlechterungen der Situation,

Dankbarkeit für die eigene Lage, Stolz auf die eigene Lage, Selbstmitleid, Zorn und Empörung über die aktuelle Situation, Scham über die eigene Situation, Hoffnung auf Privilegverzicht und Hilfe der anderen, Neid auf die anderen, Bewunderung der anderen und Hoffnungslosigkeit (vgl. Schmitt, Maes & Schmal, 1995b). Wiederum wurde erwartet, daß nur ultimative Gerechtigkeit mit existentieller Schuld, mit Mitleid sowie mit Zorn und Empörung angesichts der Situation verbunden sein würde. Wegen des mit ultimativer Gerechtigkeit einhergehenden Optimismus wurde zudem erwartet, daß ultimative Gerechtigkeit positiv mit Hoffnung auf Hilfe der anderen und negativ mit Hoffnungslosigkeit verbunden sein würde. Immanente Gerechtigkeit sollte dagegen stärker mit Ärger über die Benachteiligten verbunden sein. Die folgenden beiden Tabellen zeigen die Zusammenhangsmuster der beiden Spielarten mit allen dreizehn Emotionen, und zwar zunächst (Tabelle 17) mit Emotionen angesichts der Situation im Arbeits- und Berufsleben, dann (Tabelle 18) mit Emotionen angesichts der aktuellen materiellen Lage der Ost- und Westdeutschen.

Tabelle 17
 Partialkorrelationsanalyse
 "Emotionen hinsichtlich Arbeit und Beruf" (2370 < N < 2392)

Variable	Ordnung	Variablen		Korrelationsvergleich	
		IMMANENT	ULTIMATE	Z _{emp}	Z _{theo}
AREMO01	0	,0934**	,1233**	1.62	
Mitleid	1a		,0850**		
	1b	,0264			
AREMO02	0	,1152**	,1645**	2.17	> 1.96
Existentielle	1a		,1206**		
Schuld	1b	,0235			
AREMO03	0	,1802**	,2037**	1.09	
Ärger	1a		,1231**		
	1b	,0767**			
AREMO04	0	,0264	,0245	0.54	
Angst	1a		,0111		
	1b	,0149*			
AREMO05	0	,1694**	,1992**	1.64	
Dankbarkeit	1a		,1252**		
	1b	,0664**			
AREMO06	0	,2626**	,2510**	0.56	
Stolz	1a		,1243**		
	1b	,1473**			
AREMO07	0	,0873**	,0707**	1.07	
Selbstmitleid	1a		,0243		
	1b	,0567*			
AREMO08	0	,0429*	,0547**	0.54	
Empörung	1a		,0366		
	1b	,0134			
AREMO09	0	,1808**	,2216**	2.20	> 1.96
Scham	1a		,1452**		
	1b	,0646**			
AREMO10	0	,1552**	,1634**	0.54	
Hoffnung	1a		,0905**		
	1b	,0745			
AREMO11	0	,1010**	,0888**	0.54	
Neid	1a		,0368		
	1b	,0607**			
AREMO12	0	,1594**	,1365**	1.09	
Bewunderung	1a		,0538**		
	1b	,0990**			
AREMO13	0	-,0367	-,0590**	1.07	
Hoffnungslosigkeit	1a		-,0463*		
	1b	-,0027			

a) ULTIMATE wird konstant gehalten

b) IMMANENT wird konstant gehalten
 **) p ≤ .01 *) p ≤ .05

Tabelle 18
 Partialkorrelationsanalyse
 "Emotionen hinsichtlich der finanziellen Lage" (1711 < N < 1731)

Variable	Ordnung	Variablen		Korrelationsvergleich	
		IMMANENT	ULTIMATE	Z _{emp}	Z _{theo}
MAEMO01 Mitleid	0	,0629**	,1535**	4.81	> 1.96
	1a		,1442**		
	1b	-,0337			
MAEMO02 Existentielle Schuld	0	,0472	,1250**	4.27	> 1.96
	1a		,1202**		
	1b	-,0323			
MAEMO03 Ärger	0	,1392**	,2070**	3.78	> 1.96
	1a		,1563**		
	1b	,0226			
MAEMO04 Angst	0	,0865**	,1014**	0.53	
	1a		,0629**		
	1b	,0336			
MAEMO05 Dankbarkeit	0	,1238**	,1575**	2.15	> 1.96
	1a		,1056**		
	1b	,0394			
MAEMO06 Stolz	0	,2421**	,2102**	1.64	
	1a		,0870**		
	1b	,1501**			
MAEMO07 Selbstmitleid	0	,0541*	,0599*	0.53	
	1a		,0349		
	1b	,0235			
MAEMO08 Empörung	0	,0315	,0354	0.53	
	1a		,0209		
	1b	,0133			
MAEMO09 Scham	0	,1623**	,1599**	0.17	
	1a		,0810**		
	1b	,0858**			
MAEMO10 Hoffnung	0	,0934**	,0963**	0.15	
	1a		,0515*		
	1b	,0459			
MAEMO11 Neid	0	,1175**	,0741**	2.66	> 1.96
	1a		,0065		
	1b	,0917**			
MAEMO12 Bewunderung	0	,1051**	,0587*	2.66	> 1.96
	1a		-,0035		
	1b	,0874**			
MAEMO13 Hoffnungslosig- keit	0	,0103	-,0373	2.65	> 1.96
	1a		-,0534*		
	1b	,0396			

- a) ULTIMATE wird konstant gehalten
 - b) IMMANENT wird konstant gehalten
- **) $p \leq .01$ *) $p \leq .05$

Die Erwartungen ließen sich erneut weitgehend bestätigen. Ultimative Gerechtigkeit ist signifikant stärker mit existentieller Schuld korreliert als immanente Gerechtigkeit. Sowohl bei existentieller Schuld bezüglich des Arbeits- und Berufslebens als auch bezüglich der materiellen Situation bleibt eine substantielle Korrelation von ultimativer Gerechtigkeit mit existentieller Schuld auch dann bestehen, wenn immanente Gerechtigkeit aus den bivariaten Korrelationen auspartialisiert wird. Die positive Korrelation von immanenter Gerechtigkeit mit dem Erleben von existentieller Schuld hinsichtlich der Arbeits- und Berufsmöglichkeiten verschwindet völlig, die geringe positive Korrelation von immanenter Gerechtigkeit mit existentieller Schuld hinsichtlich der materiellen Situation kippt sogar ins Negative um, wenn ultimative Gerechtigkeit aus diesen Zusammenhängen auspartialisiert wird. Ein ganz vergleichbares Muster ergibt sich bei Mitleid. Ultimative Gerechtigkeit korreliert positiv mit Mitleid, im Falle der materiellen Situation auch deutlich höher als immanente Gerechtigkeit, und es bleiben auch dann signifikante Korrelationen, wenn immanente Gerechtigkeit aus den Zusammenhängen herausgehalten wird. Wie schon bei existentieller Schuld, so verschwindet auch die positive Korrelation von immanenter Gerechtigkeit mit Mitleid bezüglich der beruflichen Situation völlig und die positive Korrelation von immanenter Gerechtigkeit mit Mitleid bezüglich der materiellen Situation kippt ins Negative um, wenn ultimative Gerechtigkeit konstant gehalten wird. Die Korrelationsmuster bezüglich Zorn und Empörung sind dagegen nur unwesentlich verschieden und unbedeutsam.

Keine übergroße Unterstützung gibt es für die These, daß ultimative Gerechtigkeit negativ mit Hoffnungslosigkeit und positiv mit Hoffnung auf Hilfe der anderen verbunden sein würde. Zwar ist die Hoffnung auf Hilfe der anderen etwas stärker mit ultimativer Gerechtigkeit verknüpft, es gibt aber keine wirklich bedeutsamen Unterschiede. Der unterstellte Zusammenhang ergibt sich auch nicht zwangsläufig aus dem Konzept von ultimativer Gerechtigkeit. In dem hier operationalisierten Konzept ist keine Quelle angegeben, aus der sich die Erwartung zukünftiger Kompensationen speist. Hilfe der anderen könnte zwar eine, muß aber nicht die Quelle der Wahl sein. Aus dem deutlichen Zusammenhang von ultimativer Gerechtigkeit mit Religiosität ließen sich auch ganz andere Quellen erschließen. Ultimative Gerechtigkeit ist im Gegensatz zu immanenter

Gerechtigkeit signifikant negativ mit Hoffnungslosigkeit verbunden, insgesamt liegen diese Korrelationen jedoch ausgesprochen niedrig.

Wie schon in der Hochschuluntersuchung, so korreliert auch hier nicht nur immanente, sondern auch ultimative Gerechtigkeit signifikant positiv mit dem Erleben von Ärger über die Unterprivilegierten. Im Falle der materiellen Situation ist ultimative Gerechtigkeit sogar signifikant stärker mit Ärger verbunden als immanente Gerechtigkeit. Sowohl hinsichtlich des Arbeits- und Berufslebens als auch hinsichtlich der materiellen Situation gehen die Korrelationen von immanenter Gerechtigkeit und von ultimativer Gerechtigkeit mit Ärger zurück, wenn der jeweilige andere Varianzanteil auspartialisiert wird. Beide Varianten tragen also ihren Teil zum Ärger bei. Einmal mehr erklärt sich der positive Zusammenhang von ultimativer Gerechtigkeit mit Ärger über die Unterprivilegierten aus der gewählten Operationalisierung; wiederum bezieht sich nämlich der in den Items fokussierte Ärger auf die unterstellten mangelnden Bemühungen der Unterprivilegierten, die Situation zum Positiven zu wenden („*Ich ärgere mich, daß die Menschen im anderen Teil Deutschlands so wenig Eigeninitiative im Berufsleben entwickeln*“, „*Ich ärgere mich, daß die Menschen im anderen Teil Deutschlands so wenig Eigeninitiative entwickeln, um materiellen Wohlstand aufzubauen*“). Ein solches aktuell fehlendes Engagement ist in der Lage, die Hoffnung auf Kompensation und gerechten Ausgleich zu untergraben und macht so den positiven Zusammenhang mit ultimativer Gerechtigkeit verständlich.

Beide Spielarten des Gerechte-Welt-Glaubens korrelieren substantiell positiv mit Scham angesichts der eigenen Situation. Für beide Spielarten und in beiden Anwendungsfällen bleiben signifikante Korrelationen für immanente und für ultimative Gerechtigkeit auch dann erhalten, wenn der jeweilige andere Varianzanteil herauspartialisiert wird. Auch dies läßt sich verstehen: Wer die eigene negative Situation im Sinne immanenter Gerechtigkeit betrachtet, der mag Grund haben sich zu schämen, da er die Situation verstärkt sich selbst anlasten wird. Die positive Beziehung zu ultimativer Gerechtigkeit erklärt sich ähnlich wie der Zusammenhang mit Ärger über die anderen. Auch die Scham-Items fokussieren das aktuell fehlende oder zu geringe eigene Engagement. Die Konstatierung eines solchen fehlenden Engagements kann die Ansicht untergraben, selbst

zukünftiger gerechter Kompensationen würdig zu sein und deshalb mit Scham einhergehen.

Immanente Gerechtigkeit, ultimative Gerechtigkeit und Lebenszufriedenheit

In der Erstuntersuchung (Krebsstudie) hatte sich gezeigt, daß ultimative Gerechtigkeit stärker mit Optimismus gepaart ist als immanente Gerechtigkeit. Personen mit hohem Glauben an ultimative Gerechtigkeit hatten positivere Erwartungen über zukünftige Entwicklungen (z.B. daß bald ein Heilmittel gegen Krebs gefunden werden könnte), äußerten größeres Vertrauen in eine Vielzahl von Instanzen, Krebskrankheiten verhindern oder heilen zu können, glaubten weniger, selbst an Krebs zu erkranken, und äußerten größere Bewältigungszuversicht für den Fall einer eigenen Erkrankung. Wegen dieser optimistischen Note von ultimativer Gerechtigkeit wurde angenommen, daß ultimative Gerechtigkeit auch stärker mit allgemeiner Lebenszufriedenheit einhergehen würde.

Zur Erfassung der gegenwärtigen Lebenszufriedenheit wurde in GiP ein in Anlehnung an Fahrenberg, Myrtek, Wilk und Kreutl (1986) modifiziertes und erweitertes Instrument eingesetzt, das es gestattete, Lebenszufriedenheit in allen von GiP untersuchten Themenbereichen (Arbeit und Beruf, materielle Situation, menschliche Situation, Wohn- und Stadtqualität, Umwelt- und Naturschutz) zu erfassen. Die Operationalisierung ist detailliert bei Schmitt, Maes und Schmal (1995c) wiedergegeben. Tabelle 19 zeigt die Zusammenhänge der beiden Spielarten des Gerechte-Welt-Glaubens mit einer aggregierten Skala zur Erfassung von Lebenszufriedenheit und Skalen zur Messung von Lebenszufriedenheit in elf verschiedenen Lebensbereichen.

Es gibt Zusammenhänge zwischen den beiden Spielarten des Gerechte-Welt-Glaubens und Lebenszufriedenheit, aber diese Zusammenhänge sind nicht besonders hoch ausgeprägt und fallen entgegen den Erwartungen für immanente Gerechtigkeit etwas stärker aus als für ultimative Gerechtigkeit. Für die Zufriedenheit mit sich selbst, mit der Ehe und mit der eigenen Sexualität sowie für die globale (aggregierte) Lebenszufriedenheit sind die Zusammenhänge für immanente Gerechtigkeit sogar signifikant höher. Während es in vielen Lebensbereichen minimale positive Korrelationen zwischen ultimativer Gerechtigkeit und Lebenszufriedenheit gibt, schlagen diese für die Zufriedenheit mit den eigenen Kindern, der Gesundheit, der Sexualität und sich selbst sogar ins Negative um, wenn immanente

Gerechtigkeit auspartialisiert wird; die Zufriedenheit mit der Ehe ist schon auf bivariater Ebene geringfügig negativ mit ultimativer Gerechtigkeit korreliert.

Tabelle 19
 Partialkorrelationsanalyse
 "Lebenszufriedenheit" (1685 < N < 2366)

Variable	Ordnung	Variablen		Korrelationsvergleich	
		IMMANENT	ULTIMATE	Z _{emp}	Z _{theo}
LEBZUF Lebens- zufriedenheit	0	,1260**	,0935**	2.16	> 1.96
	1a		,0245		
	1b	,0883**			
BERZUF Berufliche Z.	0	,0831**	,0737**	0.54	
	1a		,0310		
	1b	,0494*			
FINZUF Finanzielle Z.	0	,1097**	,1252**	1.08	
	1a		,0757		
	1b	,0452*			
MENZUF Menschliche Z.	0	,0762**	,0708**	0.54	
	1a		,0323		
	1b	,0430*			
STADTZUF Z. mit Wohnort	0	,0630**	,0781**	1.07	
	1a		,0509*		
	1b	,0214			
WOHNZUF Z. mit Wohnung	0	,0630**	,0730**	0.54	
	1a		,0447*		
	1b	,0250			
GESUNZUF Z. mit Gesundheit	0	,0731**	,0361	1.61	
	1a		-,0083		
	1b	,0641**			
FREIZUF Z. mit Freizeit	0	,0556**	,0428*	1.07	
	1a		,0127		
	1b	,0377			
EHEZUF Z. mit Ehe	0	,0407	-,0204	3.22	> 1.96
	1a		-,0546*		
	1b	,0649**			
KINZUF Z. mit Kindern	0	,0706**	,0369	1.77	
	1a		-,0056		
	1b	,0605*			
SELZUF Z. mit sich selbst	0	,1445**	,0657**	3.78	> 1.96
	1a		-,0236		
	1b	,1310**			
SEXZUF Z. mit Sexualität	0	,0600**	,0130	2.68	> 1.96
	1a		-,0273		
	1b	,0646**			

a) ULTIMATE wird konstant gehalten

b) IMMANENT wird konstant gehalten

***) $p \leq .01$ *) $p \leq .05$

Allerdings nehmen auch die signifikanten positiven Korrelationen von immanenter Gerechtigkeit mit Lebenszufriedenheit geringfügig an Höhe ab, wenn ultimative Gerechtigkeit auspartialisiert wird. Auf den ersten Blick scheinen diese Muster den bisherigen Befunden zu immanenter und ultimativer Gerechtigkeit zu widersprechen. Bei genauerer Betrachtung aber entsprechen sie dem konzeptuellen Gehalt von immanenter und ultimativer Gerechtigkeit. Lebenszufriedenheit im Sinne einer resümierenden Bewertung der eigenen Lebensumstände, wie sie hier erhoben wurde, ist immer die Zufriedenheit mit der augenblicklichen Situation, mit dem Status Quo. Wer an immanente Gerechtigkeit im Sinne von zu jedem Augenblick gerecht erscheinender Zuteilungen glaubt, der muß definitionsgemäß seine eigene Situation als verdient oder gerecht ansehen. Es leuchtet ein, daß dies mit einer erhöhten Zufriedenheit einhergehen sollte. Wer dagegen im Sinne ultimativer Gerechtigkeit zukünftige Verbesserungen erwartet und vielleicht auch wünscht, der kann gar nicht ganz und gar zufrieden mit seiner aktuellen Situation sein. Jede Bewegung auf etwas Neues hin setzt eine gewisse Unzufriedenheit mit dem Status Quo voraus. In diesem Sinne spiegeln die vorliegenden Ergebnisse bezüglich immanenter Gerechtigkeit die Sanktionierung des Status Quo, während die Ergebnisse bezüglich ultimativer Gerechtigkeit verschiedenes bedeuten können: Sie können Ausdruck einer tatsächlich unbefriedigenden Situation sein, die die Hoffnung auf Ausgleich und künftige Verbesserungen auslöst. Sie können aber auch Resultat eines positiven Zukunftsbildes sein, das sich nie mit dem Status Quo zufriedengibt und somit eine Art „kreative Unzufriedenheit“ darstellen. Darüber aber läßt sich auf Basis der vorliegenden Daten nur spekulieren. So oder so, ist es auch konzeptuell plausibel, daß immanente Gerechtigkeit stärker als ultimative mit einer Zufriedenheit mit dem Status Quo einhergeht.

Immanente Gerechtigkeit, ultimative Gerechtigkeit und seelische Gesundheit

Neben Lebenszufriedenheit werden in GiP weitere Indikatoren seelischer Gesundheit erhoben, nämlich Depressivität, Selbstwert und seelische Gesundheit. Depressivität wurde mit einer revidierten Fassung der von Hautzinger, Bailer, Worall und Keller (1994) vorgelegten deutschen Version des Beck-Depression-Inventory (BDI) erfaßt. Das globale Selbst-

wertgefühl wurde mit einer deutschen Fassung (Janich & Boll, 1982) der Rosenberg Self Esteem Scale (Rosenberg, 1965) erhoben. Zur Messung der seelischen Gesundheit als Sekundärfaktor wurde die Skala SG des Trierer Persönlichkeitsfragebogens von Becker (1989) verwendet. Wiederum war unter Berücksichtigung der früheren Ergebnisse zunächst angenommen worden, daß ultimative Gerechtigkeit eher als immanente Gerechtigkeit mit einer erhöhten seelischen Gesundheit einhergeht.

Tabelle 20
Partialkorrelationsanalyse
"Depression, Selbstwert, Seelische Gesundheit" (N=2503)

Variable	Ordnung	Variablen		Korrelationsvergleich	
		IMMANENT	ULTIMATE	Z _{emp}	Z _{theo}
DEP	0	,0052	,0547**	2.43	> 1.96
Depression	1a		,0601**		
	1b	-,0256			
SW	0	,0473*	-,0256	3.62	> 1.96
Selbstwert	1a		-,0552**		
	1b	,0695**			
SEEL	0	,1574**	,1201**	1.85	
Seel. Gesundheit	1a		,0531**		
	1b	,1123**			

a) ULTIMATE wird konstant gehalten

b) IMMANENT wird konstant gehalten

***) $p \leq .01$ *) $p \leq .05$

Die Ergebnisse entsprechen dem nicht. Zwar sind beide Spielarten positiv mit seelischer Gesundheit im Sinne von Becker (1989) verbunden, immanente Gerechtigkeit allerdings stärker als ultimative. Beide Korrelationen gehen zurück, wenn der jeweilige Varianzanteil auspartialisiert wird, so daß beide Spielarten in irgendeiner Weise zu seelischer Gesundheit beitragen können. Überraschender noch sind die anderen Ergebnisse, auch wenn die Korrelationen alle nicht besonders hoch liegen: Immanente Gerechtigkeit ist zwar gering, aber positiv mit dem globalen Selbstwert nach Rosenberg (1965) verbunden, ultimative Gerechtigkeit dagegen geringfügig negativ. Die positive Korrelation von

immanenter Gerechtigkeit steigt an, wenn man ultimative Gerechtigkeit auspartialisiert, ebenso wie die negative Korrelation von ultimativer Gerechtigkeit ansteigt, wenn man immanente Gerechtigkeit konstant hält. Unerwartet auch die Muster bezüglich Depressivität: Während immanente Gerechtigkeit zunächst auf bivariater Ebene in keinerlei Zusammenhang mit Depressivität steht, ist ultimative Gerechtigkeit sogar signifikant, wenn auch nicht sehr hoch, positiv mit Depressivität verbunden. Es ergibt sich sogar eine negative Korrelation von immanenter Gerechtigkeit zu Depressivität, wenn ultimative Gerechtigkeit konstant gehalten wird. Das gegenteilige Muster war erwartet worden. Was bedeutet dies? Je höher ultimative Gerechtigkeit, desto höher die Neigung zu Depressivität und um so niedriger der Selbstwert. Oder umgekehrt: Je niedriger der Selbstwert und je höher die Depressionsneigung, desto höher der Glaube an ultimative Gerechtigkeit. Auch wenn die Daten keine kausalen Folgerungen zulassen, scheint auf den ersten Blick die zweite Interpretation einsichtiger: Wer leicht depressiv ist, mag um so stärker geneigt sein, sich an einen Funken Hoffnung zu klammern, der ihm in der Erwartung ultimativer Gerechtigkeit erscheint. Wer mit Selbstwertproblemen zu kämpfen hat, hofft vielleicht, diese Probleme eines Tages bewältigen zu können und setzt alles auf diese Zukunft, in der sich „alles ändern wird“. Aber auch die andere Interpretation ist durchaus denkbar: nämlich daß ultimative Gerechtigkeit auch den Selbstwert senken und die Depressivität erhöhen kann. Schließlich wird Gerechtigkeit erwartet und nicht das Gute schlechthin. Personen können auch annehmen, daß in Zukunft Gerechtigkeit geschieht, indem ihnen Schlechtes widerfährt. Wer z.B. selbst schlecht gehandelt hat oder gehandelt zu haben glaubt, der mag sich durchaus vor dem von ihm erwarteten gerechten Ausgleich fürchten. Selbstwertsenkung und erhöhte Depression wären dann durchaus im Rahmen des Erwartbaren. Insbesondere ist im speziellen Fall der GiP-Untersuchung daran zu denken, daß einerseits ultimative Gerechtigkeit im Sinne von Opferkompensation und Täterbestrafung gefaßt wurde und andererseits die Stichprobe sich zu einem großen Teil aus Opfern und auch aus Tätern von DDR-Unrecht zusammensetzen wird. Der GiP-Datensatz umfaßt viele Variablen, die geeignet erscheinen, solchen Mutmaßungen über die unerwarteten Befunde weiter nachzugehen. Dies soll an anderer Stelle geschehen.

Immanente Gerechtigkeit, ultimative Gerechtigkeit, Alter und Geschlechtsunterschiede

Sowohl hinsichtlich einer potentiellen Altersabhängigkeit des Gerechte-Welt-Glaubens als auch hinsichtlich Geschlechtsunterschieden ist die traditionelle Befundlage äußerst ambivalent: Bei den größtenteils mit der Rubin-und-Peplau-Skala erzielten Ergebnissen läßt sich kein durchgängiges Befundbild erkennen. Sowohl eine Zunahme als auch eine Abnahme des Gerechte-Welt-Glaubens mit dem Alter wurde gefunden (Rubin & Peplau, 1975; Smith & Green, 1984). Noch verwirrender ist das Bild bei Geschlechtsunterschieden: Einen signifikant höheren BJW für Männer fanden Ambrosio & Sheehan (1990) sowie Whatley (1993). Keine Geschlechtsunterschiede fanden Wagstaff (1983), Weir & Wrightsman (1990), Kleinke & Meyer (1990), Dolinski (1991). Keine Geschlechtsunterschiede fanden auch Connors & Heaven (1987). Im Unterschied zu Frauen war hier bei Männern der Zusammenhang zwischen BJW und Abwertung von AIDS-Opfern signifikant. Keine Geschlechtsunterschiede fand Feather (1991) bei Universitätsstudenten. High-School-Schüler hatten aber einen signifikant höheren Gerechte-Welt-Glauben als Schülerinnen. Einen niedrigeren Gerechte-Welt-Glauben ermittelten Furnham & Karani (1985) bei Frauen in drei religiösen Gruppen. In Psychologiestudierenden-Stichproben aus zwölf verschiedenen Ländern (Amerika, Australien, Großbritannien, Deutschland, Griechenland, Hongkong, Indien, Israel, Neuseeland, Südafrika, Westindien und Simbabwe) fand Furnham (1993) nur zweimal signifikante Geschlechtsunterschiede: Während Männer in Israel einen höheren BJW aufwiesen, war der BJW in Simbabwe bei Frauen ausgeprägter.

Wie verhält es sich nun bei den beiden Spielarten des Gerechte-Welt-Glaubens? In beiden Referenzuntersuchungen hatten sich Geschlechtsunterschiede gezeigt, die für beide Spielarten entgegengesetzt ausgeprägt waren: Männer zeigten einen höheren Glauben an immanente Gerechtigkeit, während Frauen einen höheren Glauben an ultimative Gerechtigkeit aufwiesen. Nur bei der ersten Untersuchung aber wurden diese Unterschiede auch signifikant. Auch für den aktuellen Datensatz wurden diese Analysen ausgeführt. Dabei ergibt sich einmal mehr das bekannte Bild. Männer haben einen höheren Glauben an immanente Gerechtigkeit und unterscheiden sich dabei von Frauen signifikant auf dem 1-Prozent-Niveau. Frauen weisen umgekehrt einen höheren Glauben an ultimative

Gerechtigkeit auf; dieser Unterschied ist auf dem 5-Prozent-Niveau signifikant. Möglicherweise spiegelt sich in diesen Befunden die stärkere Einbindung von Männern in Beruf und gesellschaftliches Leben, in dem das individuelle Verhalten stärker als im Privatleben direkten und unmittelbaren Sanktionierungen unterliegt, was sich in einem höheren Glauben an immanente Gerechtigkeit niederschlagen könnte.

In der Hochschuluntersuchung hatte sich ein Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der beiden Spielarten und dem Alter der Vpn gezeigt: Der Glaube an immanente Gerechtigkeit nahm mit dem Alter zu, der Glaube an ultimative Gerechtigkeit ab. Durch Ausparialisieren der jeweiligen anderen Varianzanteile trat dieses Muster sogar noch deutlicher hervor. Es wurde interpretiert, daß es sich dabei um einen stichprobenspezifischen Effekt handeln könnte: Die Daten wurden an einer relativ jungen Stichprobe (Durchschnittsalter: 23.4 Jahre, Spannweite: 19 bis 35) gewonnen, die ausschließlich aus Studierenden der Geisteswissenschaften bestand. Die jüngsten unter ihnen haben gerade erst die vertraute und sichere Welt von Elternhaus und Schule verlassen und wohl kaum gesellschaftliche Erfahrungen, die älteren unter ihnen haben seit Jahren gelernt, „auf eigenen Beinen zu stehen“ und antizipieren ein Berufsleben, das neue Unsicherheiten und Schwierigkeiten zu bringen verspricht. Dies mag die optimistische Erwartung einer heilen und gerechten Zukunftswelt dämpfen, während das Anwachsen von immanenter Gerechtigkeit auch das Einleben in gesellschaftliche Regeln und Normierungen spiegeln mag, die das eigene Handeln stärker an direkte positive oder negative Konsequenzen koppeln, als die Studierenden das aus ihrer Kindheit und Jugendzeit gewohnt sein mögen. Die Überprüfung dieser Zusammenhänge an weiteren, möglichst heterogenen Stichproben wurde deshalb für nötig gehalten.

Die GiP-Stichprobe unterscheidet sich in vielerlei Hinsicht von der früheren Stichprobe: Es handelt sich zwar nicht um einen repräsentativen Bevölkerungsquerschnitt, die Stichprobe ist aber hinsichtlich einer Vielzahl demographischer Merkmale sehr heterogen, die Altersspanne reicht von 14 bis 88 (Durchschnittsalter: 47.6 Jahre, Median: 48 Jahre). Die Zusammenhänge in dieser Stichprobe sind zwar etwas schwächer ausgeprägt als in der Hochschuluntersuchung (bivariate Korrelation ultimative Gerechtigkeit mit Alter: $-.12$, Partialkorrelation: $-.21$; bivariate Korrelation immanente Gerechtigkeit mit Alter: $.09$,

Partialkorrelation: .20), trotzdem ähnelt das Befundbild sehr stark den früheren Ergebnissen: Der Glaube an ultimative Gerechtigkeit nimmt mit dem Alter signifikant ab, während sich eine signifikante Zunahme des immanenten Gerechte-Welt-Glaubens mit dem Alter verzeichnen läßt. Der negative Zusammenhang zwischen ultimativer Gerechtigkeit und dem Alter wird etwas stärker, wenn man immanente Gerechtigkeit auspartialisiert; umgekehrt nimmt der positive Zusammenhang von immanenter Gerechtigkeit mit dem Alter zu, wenn ultimative Gerechtigkeit konstant gehalten wird. Um eine größere Vergleichbarkeit mit der Vorgängeruntersuchung zu erzielen, wurden die Analysen noch einmal berechnet, diesmal aber nur für die Teilstichprobe der bis 35jährigen. Hier sind die Zusammenhänge deutlich ausgeprägter: ultimative Gerechtigkeit nimmt mit dem Alter ab, und immanente Gerechtigkeit nimmt mit dem Alter zu. Der negative Zusammenhang von ultimativer Gerechtigkeit mit dem Alter nimmt zu (von -.14 auf -.16), wenn immanente Gerechtigkeit konstant gehalten wird, ebenso nimmt der positive Zusammenhang von immanenter Gerechtigkeit mit dem Alter zu (von .01 auf .07), wenn ultimative Gerechtigkeit konstant gehalten wird.

Tabelle 21
Mittelwertsvergleiche
Ausprägung der Spielarten des Gerechte-Welt-Glaubens für Frauen und Männer

Variable	Gruppe	N	M _x	s _x	t
Immanent	Männer	1488	1.69	.89	6.62**
	Frauen	1003	1.46	.83	
Ultimativ	Männer	1490	1.41	.95	-2.21*
	Frauen	1003	1.50	.96	

Tabelle 22
Partialkorrelationsanalyse
"Alter"

Variable	Ordnung	Gerechte-Welt-Glaube		Korrelationsvergleich	
		Ultimativ	Immanent	Z _{emp}	Z _{theo}

Für die Gesamtstichprobe (N = 2482):

ALTER	0	-,0610**	,0125*	3.60	> 1.96
	1a	,	,0485**		
	1b	-,0769**	,		

Für die Teilstichprobe der bis 35jährigen (N = 673):

ALTER	0	-,1376**	,0096	3.78	> 1.96
	1a		,0741*		
	1b	-,1557**			

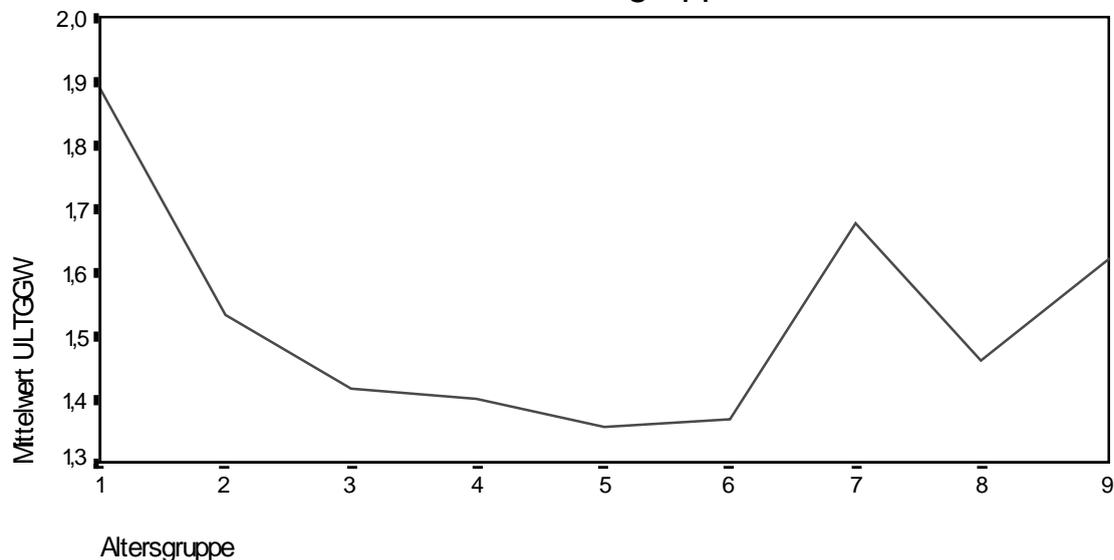
a) ULTIMATE wird konstant gehalten

b) IMMANENT wird konstant gehalten

***) $p \leq .01$ *) $p \leq .05$

Abschließend soll die folgende Abbildung veranschaulichen, daß das Bild, das die Korrelation von den Gegebenheiten in der Stichprobe zu vermitteln vermag, etwas verzerrt und verzeichnet ist. Die Zusammenhänge sind nämlich keineswegs linear.

Mittelwerte in ultimativer Gerechtigkeit
nach Altersgruppen



Die Abbildung zeigt die Mittelwerte im ultimativen Gerechte-Welt-Glauben für die Altersgruppen der GiP-Stichprobe (Gruppe 1 sind die bis 20jährigen, Gruppe 2 die 21- bis 30jährigen, Gruppe 3 die 31- bis 40jährigen, Gruppe 4 die 41- bis 50jährigen, Gruppe 5 die

51- bis 60jährigen, Gruppe 6 die 61- bis 70jährigen, Gruppe 7 die 71- bis 80jährigen, Gruppe 8 die 81- bis 90jährigen). Die Deutung und Klärung dieser Altersverläufe bleibt eine interessante Fragestellung.

Fazit

Während frühere Befunde zu differentiellen Zusammenhangsmustern von zwei Spielarten des Gerechte-Welt-Glaubens, nämlich des Glaubens an immanente und des Glaubens an ultimative Gerechtigkeit (Maes,1995a) mit bereichsspezifischen Skalen gewonnen wurden, gelang es im Rahmen des Forschungsprojektes „Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem“ (GiP), zwei relativ reliable Skalen zur Messung des allgemeinen und nicht an Lebensbereichen konkretisierten Glaubens an immanente und ultimative Gerechtigkeit zu gewinnen.

Mit diesen Skalen konnten eine Reihe früher schon berichteter differentieller Zusammenhangsbefunde erneut bestätigt werden, neue bisher nicht untersuchte Zusammenhangsmuster konnten erstmals demonstriert werden. So korrelieren beide Spielarten mit konservativen Einstellungen und Affiliationen an eher konservative Parteien. Nur ultimative Gerechtigkeit hat einen deutlichen gemeinsamen Varianzanteil mit religiösen Orientierungen. Während immanente Gerechtigkeit verstärkt mit internaler Kontrolle sensu Rotter einhergeht, begünstigt ultimative Gerechtigkeit die Überzeugung, daß die Ereignisse des Lebens vom Schicksal abhängen. Immanente Gerechtigkeit korreliert mit Drakonität im Sinne von Unversöhnlichkeit, rigoroser Härte und der Betonung von Rechenschaftspflichten, während ultimative Gerechtigkeit stärker mit Milde und Versöhnlichkeit sowie der Überzeugung einhergeht, daß menschliche Fehler das Leben reizvoll und interessant machen. Immanente Gerechtigkeit begünstigt protestantische Arbeitsethik und eine Präferenz für das Leistungsprinzip als Kriterium gerechter Zuteilungen (oder umgekehrt), während ultimative Gerechtigkeit stärker mit dem Gleichheitsprinzip und dem Bedürftigkeitsprinzip zusammenhängt. Immanente Gerechtigkeit bringt mehr Ungerechtigkeitssensibilität aus der Opferperspektive (also das Erleben subjektiver Benachteiligungen) mit sich, ultimative Gerechtigkeit dagegen begünstigt Ungerechtigkeitssensibilität aus der Begünstigten- und der Beobachterperspektive. Angesichts von relativer Privilegierung und Unterprivilegierung erleben ultimativ Gerechtigkeitgläubige eher existentielle Schuld, Mitleid und Dankbarkeit, dafür weniger Hoffnungslosigkeit als immanent Gerechtigkeitgläubige. Ärger über die Benachteiligten kann mit beiden Spielarten einhergehen. Es wurde interpretiert, daß ultimative Gerechtigkeit wohl vor allem dann mit

Ärger über die Benachteiligten einhergeht, wenn dieser Ärger den Vorwurf aktueller Untätigkeit beinhaltet, was die Erwartung zukünftiger Kompensationen zu beeinträchtigen in der Lage ist. Der Zusammenhang zwischen den beiden Spielarten und Lebenszufriedenheit war für immanente Gerechtigkeit etwas stärker, was wohl damit zusammenhängen dürfte, daß immanente Gerechtigkeit das Einverständnis mit dem Status Quo verstärkt, während die Erwartung zukünftiger Verbesserungen zumindest eine gewisse Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Zustand impliziert. Erwartungswidrig korrelierte immanente Gerechtigkeit etwas deutlicher mit seelischer Gesundheit als ultimative Gerechtigkeit, und ultimative Gerechtigkeit ging sogar mit geringerem Selbstwert und leicht verstärkter Depressivität einher. Dieser Befund bedarf differenzierterer Erklärungen und fällt möglicherweise für Teilstichproben unterschiedlich aus. Die Erwartung gerechter Ausgleichs kann zum Beispiel auch die Antizipation künftiger Schädigungen und Verluste meinen, wenn die Person glaubt, aufgrund früherer Handlungen solche verdient zu haben. Der erwartungswidrige Befund sollte dringend geklärt werden - das sehr ausgedehnte Variablenetz von GiP bietet dazu zahlreiche Möglichkeiten. Auch die hier berichteten Geschlechts- und Altersunterschiede (höherer ultimativer Gerechte-Welt-Glaube für Frauen, höherer immanenter Gerechte-Welt-Glaube für Männer, Abnahme von ultimativer und Zunahme von immanenter Gerechtigkeitsgläubigkeit mit dem Alter) bedürfen weiterer Untersuchungen.

Literaturverzeichnis:

- Ambrosio, A. L. & Sheehan, E. P. (1990). Factor analysis of the Just World Scale. Journal of Social Psychology, 130, 413-415.
- Ambrosio, A. L. & Sheehan, S. E. (1991). The just world belief and the AIDS epidemic. Journal of Social Behavior and Personality, 6, 163-170.
- Becker, P. (1989). Trierer Persönlichkeitsfragebogen (TPF). Göttingen: Hogrefe.
- Bierhoff, H. W., Klein, R. & Kramp, P. (1991). Evidence for the altruistic personality from data on accident research. Journal of Personality, 59, 263-280.
- Bordieri, J. E., Sotolongo, M. & Wilson, M. (1983). Physical attractiveness and attributions for disability. Rehabilitation Psychology, 28, 207-215.
- Bortz, J. (1977). Lehrbuch der Statistik. Für Sozialwissenschaftler. Berlin: Springer.
- Bush, A., Krebs, D. L. & Carpendale, J. I. (1993). The structural consistency of moral judgments about AIDS. Journal of Genetic Psychology, 154, 167-175.
- Clayton, S. D. (1992). The experience of injustice: Some characteristics and correlates. Social Justice Research, 5, 71- 91.
- Connors, J. & Heaven, P. C. (1987). Authoritarianism and just world beliefs. Journal of Social Psychology, 127, 345-346.
- Connors, J. & Heaven, P. C. (1990). Belief in a just world and attitudes toward AIDS sufferers. Journal of Social Psychology, 130, 559-560.
- Dalbert, C. (1982). Der Glaube an eine gerechte Welt: Zur Güte einer deutschen Version der Skala von Rubin & Peplau. P.I.V.- Bericht Nr.3. (=Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral, Nr.10). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C. (1992). Der Glaube an die gerechte Welt: Differenzierung und Validierung eines Konstrukts. Zeitschrift für Sozialpsychologie, 23, 268-276.
- Dalbert, C. & Katona-Sallay, H. (1993). Belief in a Just World in Europe: A Hungarian-German Comparison. Universität Tübingen: Manuskript,
- Dalbert, C., Montada, L. & Schmitt, M. (1987). Glaube an eine gerechte Welt als Motiv: Validierungskorrelate zweier Skalen. Psychologische Beiträge, 29, 596-615.
- Dolinski, D. (1991). What is the source of the belief in an unjust Polish World? Polish Psychological Bulletin, 22, 43-51.

- Fahrenberg, J., Myrtek, M., Wilk, D. & Kreutel, K. (1986). Multimodale Erfassung der Lebenszufriedenheit: Eine Untersuchung an Koronarkranken. Psychotherapie und Medizinische Psychologie, 36, 347-354.
- Feather, N. T. (1991). Human values, global self-esteem, and belief in a just world. Journal of Personality, 59, 83-107.
- Furnham, A. (1990a). The development of single trait personality theories. Personality and Individual Differences, 11, 923-929.
- Furnham, A. (1990b). A content, correlational, and factor analytic study of seven questionnaire measures of the protestant work ethic. Human Relations, 43, 383-399.
- Furnham, A. (1993). Just world beliefs in twelve societies. Journal of Social Psychology, 133, 317-329.
- Furnham, A. & Gunter, B. (1984). Just world beliefs and attitudes towards the poor. British Journal of Social Psychology, 23, 265-269.
- Furnham, A. & Karani, R. (1985). A cross-cultural study of attitudes to women, just world, and locus of control beliefs. Psychologia - An International Journal of Psychology in the Orient, 28, 11-20.
- Furnham, A. & Procter, E. (1992). Sphere-specific just world beliefs and attitudes to AIDS. Human Relations, 45, 265-280.
- Furnham, A. & Rajamanickam, R. (1992). The Protestant Work Ethic and Just World Beliefs in Great Britain and India. International Journal of Psychology, 27, 401-416.
- Gilmartin-Zena, P. (1983). Attribution theory and rape victim responsibility. Deviant Behavior, Vol 4, 357-374.
- Glennon, F. & Joseph, S. (1993). Just world beliefs, self esteem, and attitudes towards homosexuals with AIDS. Psychological Reports, 72, 584-586.
- Gruman, J. C. & Sloan, R. P. (1983). Disease as justice: Perceptions of victims of physical illness. Basic and Applied Social Psychology, 4, 39-46.
- Hafer, C. L. & Olson, J. M. (1989). Beliefs in a just world and reactions to personal deprivation. Journal of Personality, 57, 799-823.
- Harper, D. J. & Manasse, P. R. (1992). The Just World and the Third World: British explanations for poverty abroad. Journal of Social Psychology, 132, 783-785.
- Hautzinger, M., Bailer, M., Worall, H. & Keller, F. (1994). Beck-Depressions-Inventar (BDI). Bern: Huber.

- Janich, H. & Boll, T. (1982). Übersetzung des Self-Esteem-Fragebogens von Rosenberg (1965). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie (unveröffentlichtes Manuskript).
- Jones, C. & Aronson, E. (1973). Attribution of fault to a rape victim as a function of respectability of the victim. Journal of Personality and Social Psychology, 26, 415-419.
- Kerr, N. L. & Kurtz, S. T. (1977). Effects of a victim's suffering and respectability on mock juror judgments: Further evidence on the just world theory. Representative Research in Social Psychology, 8, 42-56.
- Kleinke, C. L. & Meyer, C. (1990). Evaluation of rape victim by men and women with high and low belief in a just world. Psychology of Women Quarterly, 14, 343-353.
- Kristiansen, C. M. & Giulletti, R. (1990). Perceptions of wife abuse: Effects of gender, attitudes toward women, and just-world beliefs among college students. Psychology of Women Quarterly, 14, 177-189.
- Kushner, H. S. (1983). Wenn guten Menschen Böses widerfährt. München: Tomus.
- Lerner, M. J. (1965). Evaluation of performance as a function of performer's reward and attractiveness. Journal of Personality and Social Psychology, 1, 355-360.
- Lerner, M. J. (1978). ... but nobody liked the Indians. "Belief in a just world" versus a "Authoritarianism" syndrome. Ethnicity, 5, 229-237.
- Lerner, M. J. (1980). The belief in a just world. A fundamental delusion. New York: Plenum Press.
- Lerner, M. J., Miller, D. & Holmes, J. G. (1976). Deserving and the emergence of forms of justice. In L. Berkowitz (Ed.), Advances in Experimental Social Psychology, Vol. 9, (pp. 133- 162). New York: Academic Press.
- Lerner, M. J. & Simmons, C. H. (1966). The observer's reaction to the „innocent victim“: Compassion or rejection? Journal of Personality and Social Psychology, 4, 203-210.
- Ma, L. C. & Smith, K. B. (1985). Individual and social correlates of the Just World Belief: A study of Taiwanese college students. Psychological Reports, 57, 35-38.
- MacLean, M. J. & Chown, S. M. (1988). Just world beliefs and attitudes toward helping elderly people: A comparison of British and Canadian university students. International Journal of Aging and Human Development, 26, 249-260.
- Maes, J. (1992). Konstruktion und Analyse eines mehrdimensionalen Gerechte-Welt-Fragebogens. (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral", Nr.64). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J. (1994). Drakonität als Personmerkmal: Entwicklung und erste Erprobung eines Fragebogens zur Erfassung von Urteilsstrenge (Drakonität) versus Milde. (Berichte

aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr.78). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.,

- Maes, J. (1995a). Befunde zur Unterscheidung von immanenter und ultimativer Gerechtigkeit: 1. Ergebnisse aus einer Untersuchung zur Wahrnehmung von Krebskrankheiten und Krebskranken. (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 81). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.,
- Maes, J. (1995b). Kontrollieren und kontrolliert werden: Konstruktion und Analyse eines Zwei-Wege-Fragebogens zur Erfassung von Kontrollüberzeugungen. (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 79). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.,
- Maes, J. (1996). Reaktionen auf die Viktimisierung anderer am Beispiel schwerer Krebserkrankungen: Der Einfluß von Gerechte-Welt- und Kontrollüberzeugungen. Trier: Universität Trier, unveröffentlichte Dissertation.
- Maes, J. (1998a). Eight stages in the development of research on the construct of belief in a just world? In L. Montada & M.J. Lerner (Eds.), Belief in a just world: The ongoing career of a scientific construct. New York: Plenum (in press).
- Maes, J. (1998b). Immanent BJW versus ultimate BJW: Two ways of believing in justice. In L. Montada & M.J. Lerner (Eds.), Belief in a just world: The ongoing career of a scientific construct. New York: Plenum (in press).
- Maes, J. (1998c). Befunde zur Unterscheidung von immanenter und ultimativer Gerechtigkeit: 2. Ergebnisse aus einer Untersuchung zur Verantwortungsübernahme für den Aufbau an ostdeutschen Hochschulen. (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 112). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.,
- Maes, J., Schmitt, M. & Schmal, A. (1995). Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem: Werthaltungen, Kontrollüberzeugungen, Freiheitsüberzeugungen, Drakonität, Soziale Einstellungen, Empathie und Protestantische Arbeitsethik als Kovariate. (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 85). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.,
- Miller, D. T. (1977). Altruism and threat to a belief in a just world. Journal of Experimental Social Psychology, 13(2), 113-124.
- Montada, L., Dalbert, C., Reichle, B. & Schmitt, M. (1985). Urteile über Gerechtigkeit, „existentielle Schuld“ und Strategien der Schuldabwehr. In F. Oser, W. Althof & D. Garz (Eds.), Moralische Zugänge zum Menschen - Zugänge zum moralischen Menschen (pp. 205-225). München: Kindt.
- Montada, L., Schmitt, M. & Dalbert, C. (1983). Existentielle Schuld: Rekrutierung der Untersuchungsstichprobe, Erhebungsinstrumente und Untersuchungsplan (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 20). Trier: Universität

Trier, Fachbereich I - Psychologie.

- Montada, L.; Schmitt, M. & Dalbert, C. (1986). Thinking about justice and dealing with one's own privileges: A study of existential guilt. In H.-W. Bierhoff, R.L. Cohen & J. Greenberg (Eds.), Justice in Social Relations (pp. 125-143). New York: Plenum Press.
- Montada, L. & Schneider, A. (1989). Justice and Emotional Reactions to the Disadvantaged. Social Justice Research, 3, 313-344.
- Montada, L. & Schneider, A. (1991). Justice and prosocial commitments. In L. Montada & H.W. Bierhoff (Eds.), Altruism in social systems (pp. 58-81). Toronto: Hogrefe.
- Montada, L., Schneider, A. & Reichle, B. (1988). Emotionen und Hilfsbereitschaft. In H.W. Bierhoff (Ed.), Bedingungen der Hilfsbereitschaft (pp. 130-153). Göttingen: Hogrefe.
- Olkin, I. (1967). Correlations revisited. In J. C. Stanley (Ed), Improving experimental design and statistical analysis. Chicago: Rand McNally. (zitiert nach Bortz, 1977).
- O'Quin, K.& Vogler, C. C. (1990). Use of the Just World Scale with prison inmates: A methodological note. Perceptual and Motor Skills, 70, 395-400.
- Piaget, J. (1932). Le jugement moral chez l'enfant. Paris: Alcan.
- Rosenberg, M. (1965). Society and the adolescent self-image. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Rubin, Z. & Peplau, L. A. (1973). Belief in a just world and reactions to another's lot: A study of participants in the National Draft Lottery. Journal of Social Issues, 29(4), 73-93.
- Rubin, Z. & Peplau, L. A. (1975). Who believes in a just world? Journal of Social Issues, 31(3), 65-89.
- Schmitt, M., Kilders, M., Mosle, A., Müller, L., Pfrenge, A., Rabenberg, H., Schott, F., Stolz, J., Suda, U., Williams, M. & Zimmermann, G. (1991). Gerechte-Welt-Glaube, Gewinn und Verlust: Rechtfertigung oder ausgleichende Gerechtigkeit. Zeitschrift für Sozialpsychologie, 22, 37-45.
- Schmitt, M., Maes, J. & Schmal, A. (1995a). Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem: Einstellungen zu Verteilungsprinzipien, Ungerechtigkeitssensibilität und Glaube an eine gerechte Welt als Kovariate. (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 82). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Maes, J. & Schmal, A. (1995b). Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem: Kernvariablen. (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 83). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.

- Schmitt, M., Maes, J. & Schmal, A. (1995c). Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem: Auswahl von Indikatoren seelischer Gesundheit. (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 80). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Maes, J. & Schmal, A. (1997). Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem: Analyse der Meßeigenschaften von Meßinstrumenten für Einstellungen zu Verteilungsprinzipien, Ungerechtigkeitsensibilität und Glaube an eine gerechte Welt. (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 105). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M. & Montada, L. (1982). Determinanten erlebter Gerechtigkeit. Zeitschrift für Sozialpsychologie, 13, 32-44.
- Schmitt, M., Neumann, R. & Montada, L. (1995). Dispositional sensitivity to befallen injustice. Social Justice Research, 8, 385-407.
- Schwinger, T. (1980). Gerechte Güter-Verteilungen: Entscheidungen zwischen drei Prinzipien. In G. Mikula (Hrsg.), Gerechtigkeit und soziale Interaktion (pp.107-140). Bern: Huber.
- Schneider, A. (1988). Glaube an die gerechte Welt: Replikation der Validierungskorrelate zweier Skalen. (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr.40). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Sherman, M. F., Smith, R.& Cooper, R. (1982). Reactions toward the dying: The effects of a patient's illness and respondents' belief in a just world. Omega Journal of Death and Dying, 13(2), 173-189.
- Sloan, R. P.& Gruman, J. C. (1983). Beliefs about cancer, heart disease, and their victims. Psychological Reports, 52(2), 415- 424.
- Smith, K. B. & Green, D. N. (1984). Individual correlates of the belief in a just world. Psychological Reports, 54, 435-438.
- Thornton, B., Ryckman, R. M.& Robbins, M. A. (1982). The relationships of observer characteristics to beliefs in the causal responsibility of victims of sexual assaults. Human Relations, 35(4), 321-330.
- Wagstaff, G. F. (1983). Correlates of the just world in Britain. Journal of Social Psychology, 121, 145-146.
- Wagstaff, G. F. & Quirk, M. A. (1983). Attitudes to sex-roles, political conservatism and belief in a just world. Psychological Reports, 52, 813-814.
- Weir, J. A.& Wrightsman, L. S. (1990). The determinants of mock jurors' verdicts in a rape case. Journal of Applied Social Psychology, 20, 901-919.

- Whatley, M. A. (1993). Belief in a Just World Scale: Unidimensional or multidimensional. Journal of Social Psychology, 133, 547-551.
- Zucker, G. S. & Weiner, B. (1993). Conservatism and perceptions of poverty: An attributional analysis. Journal of Applied Social Psychology, 23, 925-943.
- Zuckerman, M., Gerbasi, K. C., Kravitz, R. I. & Wheeler, L. (1975). The belief in a just world and reactions to innocent victims. Catalog of Selected Documents in Psychology, 5, 326.

BISHER ERSCHIENENE ARBEITEN DIESER REIHE

1978

- Montada, L. (1978). *Schuld als Schicksal? Zur Psychologie des Erlebens moralischer Verantwortung* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 1). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Doenges, D. (1978). *Die Fähigkeitskonzeption der Persönlichkeit und ihre Bedeutung für die Moralerziehung* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 2). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. (1978). *Moralerziehung und die Konsistenzproblematik in der Differentiellen Psychologie* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 3). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.

1980

- Montada, L. (1980). *Spannungen zwischen formellen und informellen Ordnungen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 4). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C. (1980). *Verantwortlichkeit und Handeln* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 5). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M. (1980). *Person, Situation oder Interaktion? Eine zeitlose Streitfrage diskutiert aus der Sicht der Gerechtigkeitsforschung* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 6). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M. & Montada, L. (1981). *Entscheidungsgegenstand, Sozialkontext und Verfahrensregel als Determinanten des Gerechtigkeitsurteils* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 7). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.

1981

- Montada, L. (1981). *Entwicklung interpersonaler Verantwortlichkeit und interpersonaler Schuld. Projektantrag an die Stiftung Volkswagenwerk* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 8). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.

1982

- Schmitt, M. (1982). *Empathie: Konzepte, Entwicklung, Quantifizierung* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 9). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C. (1982). *Der Glaube an die gerechte Welt: Zur Güte einer deutschen Version der Skala von Rubin & Peplau* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 10). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M. (1982). *Zur Erfassung des moralischen Urteils: Zwei standardisierte objektive Verfahren im Vergleich* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 11). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M. (1982). *Über die Angemessenheit verschiedener Analyse-Modelle zur Prüfung dreier Typen von Hypothesen über multivariate Zusammenhänge in Handlungsmodellen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 12). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C. (1982). *Ein Strukturmodell interpersonaler Verantwortlichkeit erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 13). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Dalbert, C. & Montada, L. (1982). *Interpersonale Verantwortlichkeit erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber: Rekrutierung der Ausgangsstichprobe, Erhebungsinstrumente in erster Version und Untersuchungsplan* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 14). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L., Dalbert, C. & Schmitt, M. (1982). *Interpersonale Verantwortlichkeit erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber: Hypothesen über Zusammenhänge innerhalb der Kernvariablen und zwischen Kernvariablen und Kovariaten* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 15). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C., Schmitt, M. & Montada, L. (1982). *Überlegungen zu Möglichkeiten der Erfassung von Schuldkognitionen und Schuldgefühlen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 16). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.

1983

- Schmitt, M. & Gehle, H. (1983). *Interpersonale Verantwortlichkeit erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber: Verantwortlichkeitsnormen, Hilfeleistungen und ihre Korrelate - ein Überblick über die Literatur*

- (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 17). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. & Reichle, B. (1983). *Existentielle Schuld: Explikation eines Konzeptes* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 18). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Reichle, B. & Dalbert, C. (1983). *Kontrolle: Konzepte und ausgewählte Bezüge zu existentieller Schuld* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 19). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L., Schmitt, M. & Dalbert, C. (1983). *Existentielle Schuld: Rekrutierung der Untersuchungsstichprobe, Erhebungsinstrumente und Untersuchungsplan* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 20). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C., Schmitt, M. & Montada, L. (1983). *Existentielle Schuld: Ausgewählte Untersuchungshypothesen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 21). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Kreuzer, C. & Montada, L. (1983). *Vorhersage der Befriedigung wahrgenommener Bedürfnisse der eigenen Eltern: Ergebnisse einer Pilotstudie* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 22). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Dalbert, C. & Montada, L. (1983). *Interpersonale Verantwortlichkeit erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber: Ergebnisse der Item- und Skalenanalysen (erster Untersuchungszeitraum)* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 23). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- 1984**
- Dalbert, C., Montada, L., Schmitt, M. & Schneider, A. (1984). *Existentielle Schuld: Ergebnisse der Item- und Skalenanalysen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 24). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Montada, L. & Dalbert, C. (1984). *Erste Befunde zur Validität des Konstruktes Existentielle Schuld* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 25). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. (1984). *Feindseligkeit - Friedfertigkeit* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 26). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. & Boll, T. (1984). *Moralisches Urteil und moralisches Handeln* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 27). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C. & Schmitt, M. (1984). *Einige Anmerkungen und Beispiele zur Formulierung und Prüfung von Moderatorhypothesen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 28). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- 1985**
- Schmitt, M., Dalbert, C. & Montada, L. (1985). *Drei Wege zu mehr Konsistenz: Theoriepräzisierung, Korrespondenzbildung und Datenaggregation* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 29). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C., Montada, L. & Schmitt, M. (1985). *Bereichsspezifischer und allgemeiner Glaube an die Gerechte Welt: Kennwerte und erste Befunde zur Validität zweier Skalen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 30). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Dalbert, C. & Montada, L. (1985). *Beabsichtigung und Ausführung prosozialen Handelns: Merkmals- versus Handlungstheorie?* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 31). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L., Schmitt, M. & Dalbert, C. (1985). *Thinking about justice and dealing with one's own privileges: A study on existential guilt* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 32). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Dalbert, C. & Montada, L. (1985). *Personale Normen und prosoziales Handeln: Kritische Anmerkungen und eine empirische Untersuchung zum Modell von S.H. Schwartz* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 33). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C., Schmitt, M. & Montada, L. (1985). *Disdain of the disadvantaged: The role of responsibility denial and belief in a just world* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 34). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Reichle, B., Montada, L. & Schneider, A. (1985). *Existentielle Schuld: Differenzierung eines Konstrukts* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 35). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.

1986

- Schneider, A., Reichle, B. & Montada, L. (1986). *Existenzielle Schuld: Stichprobenrekrutierung, Erhebungsinstrumente und Untersuchungsplan* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 36). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schneider, A., Montada, L., Reichle, B. & Meissner, A. (1986). *Auseinandersetzung mit Privilegunterschieden und existentieller Schuld: Item- und Skalenanalysen I* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 37). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. (1986). *Life stress, injustice, and the question "Who is responsible?"* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 38). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C. (1986). *Einige Anmerkungen zur Verwendung unterschiedlicher Veränderungskriterien* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 39). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.

1987

- Montada, L. (1987). *Die Bewältigung von "Schicksalsschlägen" - erlebte Ungerechtigkeit und wahrgenommene Verantwortlichkeit* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 40). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schneider, A., Meissner, A., Montada, L. & Reichle, B. (1987). *Validierung von Selbstberichten über Fremdratings* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 41). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.

1988

- Dalbert, C., Steyer, R. & Montada, L. (1988). *Die konzeptuelle Differenzierung zwischen Emotionen mit Hilfe von Strukturgleichungsmodellen: Existenzielle Schuld und Mitleid* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 42). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. (1988). *Schuld wegen Wohlstand?* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 43). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schneider, A. (1988). *Glaube an die gerechte Welt: Replikation der Validierungskorrelate zweier Skalen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 44). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. (1988). *Schuld und Sühne in strafrechtlicher und psychologischer Beurteilung* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 45). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C., Montada, L. & Schmitt, M. (1988). *Intention and ability as predictors of change in adult daughters' prosocial behavior towards their mothers* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 46). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. & Schneider, A. (1988). *Justice and emotional reactions to victims* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 47). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Bäuerle, C., Dohmke, E., Eckmann, J., Ganseforth, A., Gartelmann, A., Mosthaf, U., Siebert, G. & Wiedemann, R. (1988). *Existenzielle Schuld und Mitleid: Ein experimenteller Differenzierungsversuch anhand der Schadensverantwortlichkeit* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 48). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L., Schneider, A. & Meissner, A. (1988). *Blaming the victim: Schuldvorwürfe und Abwertung* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 49). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. & Figura, E. (1988). *Some psychological factors underlying the request for social isolation of Aids victims* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 50). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.

1989

- Montada, L. (1989). *Möglichkeiten der Kontrolle von Ärger im Polizeidienst* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 51). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.

1990

- Montada, L. & Schneider, A. (1990). *Coping mit Problemen sozial Schwacher: Annotierte Ergebnistabellen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 52). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.

- Montada, L., Dalbert, C. & Schneider, A. (1990). *Coping mit Problemen sozial schwacher Menschen. Ergebnisse der Längsschnittuntersuchung* (Berichte aus der Arbeitsgruppe „Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral“ Nr. 53). Trier: Universität Trier, Fachbereich I – Psychologie.
- Elbers, K. & Montada, L. (1990). *Schutz vor AIDS in neuen Partnerschaften. Dokumentation der Untersuchung und Untersuchungsergebnisse* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 54). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L., Hermes, H. & Schmal, A. (1990). *Ausgrenzung von AIDS-Opfern: Erkrankungsängste oder Vorurteile gegenüber Risikogruppen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe „Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral“ Nr. 55). Trier: Universität Trier, Fachbereich I – Psychologie.
- Gehri, U. & Montada, L. (1990). *Schutz vor AIDS: Thematisierung in neuen Partnerschaften* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 56). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. & Albs, B. (1990). *Emotionale Bewertung von Verlusten und erfolgreiche Bewältigung bei Unfallopfern* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 57). Trier: Universität Trier, Fachbereich I – Psychologie.
- Schmitt, M., Kilders, M., Mösle, A., Müller, L., Pfrengle, A., Rabenberg, H., Schott, F., Stolz, J., Suda, U., Williams, M. & Zimmermann, G. (1990). *Validierung der Skala Allgemeiner Gerechte-Welt-Glaube über ein Glücksspielexperiment* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 58). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Bräunling, S., Burkard, P., Jakobi, F., Kobel, M., Krämer, E., Michel, K., Nickel, C., Orth, M., Schaaf, S. & Sonntag, T. (1990). *Schicksal, Gerechte-Welt-Glaube, Verteilungsgerechtigkeit und Personbewertung* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 59). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Montada, L. & Dalbert, C. (1990). *Struktur und Funktion der Verantwortlichkeitsabwehr* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 60). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- 1991**
- Schmitt, M., Hoser, K. & Schwenkmezger, P. (1991). *Ärgerintensität und Ärgerausdruck infolge zugeschriebener Verantwortlichkeit für eine Anspruchsverletzung* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 61). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. (1991). *Grundlagen der Anwendungspraxis* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 62). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- 1992**
- Maes, J. (1992). *Abwertung von Krebskranken - Der Einfluß von Gerechte-Welt- und Kontrollüberzeugungen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 63). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J. (1992). *Konstruktion und Analyse eines mehrdimensionalen Gerechte-Welt-Fragebogens* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 64). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J. (1992). *Attributsverknüpfungen - Eine neue Art der Erfassung von Gerechtigkeitsüberzeugungen?* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 65). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Janetzko, E. & Schmitt, M. (1992). *Verantwortlichkeits- und Schuldzuschreibungen bei Ost- und Westdeutschen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 66). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Neumann, R. & Montada, L. (1992). *Sensitivity to experienced injustice: Structural equation measurement and validation models* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 67). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Behner, R., Müller, L. & Montada, L. (1992). *Werte, existentielle Schuld und Hilfsbereitschaft gegenüber Indios und landlosen Bauern in Paraguay* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 68). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Janetzko, E., Große, K., Haas, J., Jöhren, B., Lachenmeier, K., Menninger, P., Nechvatal, A., Ostner, J., Rauch, P., Roth, E. & Stifter, R. (1992). *Verantwortlichkeits- und Schuldzuschreibungen: Auto- und Heterostereotype Ost- und Westdeutscher* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 69). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- 1993**
- Schmitt, M. (1993). *Abriß der Gerechtigkeitspsychologie* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 70). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.

1994

- Schmitt, M. J., Montada, L. & Falkenau, K. (1994). *Modellierung der generalisierten und bereichsspezifischen Eifersuchsneigung mittels Strukturgleichungen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 71). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. & Kals, E. (1994). *Perceived Justice of Ecological Policy and Proenvironmental Commitments* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 72). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Kals, E. & Becker, R. (1994). *Zusammenschau von drei umweltpsychologischen Untersuchungen zur Erklärung verkehrsbezogener Verbotsforderungen, Engagementbereitschaften und Handlungsentscheidungen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 73). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J. (1994). *Korrelate des Gerechte-Welt-Glaubens: Ergebnisse aus einer Untersuchung zur Wahrnehmung von Krebskrankheiten und Krebskranken* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 74). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Maes, J. & Neumann, R. (1994). *Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem: Skizze eines Forschungsvorhabens* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 75). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J. (1994). *Psychologische Überlegungen zu Rache* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 76). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Barbacsy, R., Binz, S., Buttgerit, C., Heinz, J., Hesse, J., Kraft, S., Kuhlmann, N., Lischetzke, T., Nisslmüller, K. & Wunsch, U. (1994). *Distributive justice research from an interactionist perspective* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 77). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J. (1994). *Drakonität als Personmerkmal: Entwicklung und erste Erprobung eines Fragebogens zur Erfassung von Urteilsstrenge (Drakonität) versus Milde* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 78). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.

1995

- Maes, J. (1995). *Kontrollieren und kontrolliert werden: Konstruktion und Analyse eines Zwei-Wege-Fragebogens zur Erfassung von Kontrollüberzeugungen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 79). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Maes, J. & Schmal, A. (1995). *Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem: Auswahl von Indikatoren seelischer Gesundheit* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 80). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J. (1995b). *Befunde zur Unterscheidung von immanenter und ultimativer Gerechtigkeit: 1. Ergebnisse aus einer Untersuchung zur Wahrnehmung von Krebskrankheiten und Krebskranken* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 81). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Maes, J. & Schmal, A. (1995a). *Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem: Einstellungen zu Verteilungsprinzipien, Ungerechtigkeitsensibilität und Glaube an eine gerechte Welt als Kovariate* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 82). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Maes, J. & Schmal, A. (1995b). *Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem: Kernvariablen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 83). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J. (1995). *Freiheit oder Determinismus - ein Kurzfragebogen zur Erfassung individueller Unterschiede* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 84). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J., Schmitt, M. & Schmal, A. (1995). *Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem: Werthaltungen, Kontrollüberzeugungen, Freiheitsüberzeugungen, Drakonität, Soziale Einstellungen, Empathie und Protestantische Arbeitsethik als Kovariate* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 85). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C. & Schneider, A. (1995). *Die Allgemeine Gerechte-Welt-Skala: Dimensionalität, Stabilität & Fremdurteiler-Validität* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 86). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. & Mohiyeddini, C. (1995). *Beschäftigungspolitik zwischen Gerechtigkeit und Effizienz* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 87). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.

- Montada, L. & Kals, E. (1995). *Motivvergleich umwelt- und gesundheitsrelevanten Verhaltens: Beschreibung eines Projekts* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 88). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Kals, E. & Becker, R. (1995). *Item- und Skalenanalyse umwelt- und gesundheitsbezogener Meßinstrumente* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 89). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M. & Mohiyeddini, C. (1995). *Sensitivity to befallen injustice and reactions to a real life disadvantage* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 90). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. (1995). *Kategorien der Angst und Möglichkeiten der Angstbewältigung* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 91). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. (1995). *Ein Modell der Eifersucht* (Berichte aus der Arbeitsgruppe „Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral“ Nr. 92). Trier: Universität Trier, Fachbereich I – Psychologie.
- Schmitt, M., Boße, A., Eggers, T., Finke, I., Glöcklhofer, G., Hönen, W., Kunnig, A., Mensching, M., Ott, J., Plewe, I., Wagensohn, G. & Ziegler, B. (1995). *Distributive justice research from an interactionist perspective II: The effects of reducing social control and reducing subject's responsibility* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 93). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Mohiyeddini, C. & Schmitt, M. (1995) *Sensitivity to befallen injustice and reactions to unfair treatment in the laboratory* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 94). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- 1996**
- Kals, E. & Odenthal, D. (1996). *Skalen zur Erfassung ernährungsbezogener Einstellungen und Entscheidungen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 95). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmal, A., Maes, J. & Schmitt, M. (1996). *Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem: Untersuchungsplan und Stichprobe* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 96). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J., Schmitt, M. & Schmal, A. (1996a). *Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem: Haltungen zur Nation als Kovariate* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 97). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J., Schmitt, M. & Schmal, A. (1996). *Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem: Machiavellismus, Dogmatismus, Ambiguitätstoleranz, Toleranz und Autoritarismus als Kovariate* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 98). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J., Schmitt, M. & Schmal, A. (1996). *Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem: Politische Grundhaltungen (Konservatismus, Liberalismus, Sozialismus, Anarchismus, Faschismus, Ökologismus) als Kovariate* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 99). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J., Schmitt, M. & Schmal, A. (1996). *Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem: Demographische Kovariate* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 100). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J. (1996). *Fragebogeninventar zur Erfassung von Einstellungen zu Krebskrankheiten und Krebskranken - Dokumentation der Item- und Skalenanalysen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 101). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Dombrowsky, C., Kühn, W., Larro-Jacob, A., Puchnus, M., Thiex, D., Wichern, T., Wiest, A. & Wimmer, A. (1996). *Distributive justice research from an interactionist perspective III: When and why do attitudes interact synergetically with functionally equivalent situation factors?* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 102). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- 1997**
- Dörfel, M. & Schmitt, M. (1997). *Procedural injustice in the workplace, sensitivity to befallen injustice, and job satisfaction* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 103). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Maes, J. & Schmal, A. (1997a). *Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem: Analyse der Meßeigenschaften von Indikatoren der seelischen Gesundheit* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 104). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.

- Schmitt, M., Maes, J. & Schmal, A. (1997b). *Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem: Analyse der Meßeigenschaften von Meßinstrumenten für Einstellungen zu Verteilungsprinzipien, Ungerechtigkeitssensibilität und Glaube an eine gerechte Welt* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 105). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Kals, E., Becker, R. & Montada, L. (1997). *Skalen zur Validierung umwelt- und gesundheitsbezogener Bereitschaftsmaße* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 106). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M. (1997). *Challenges to the Construct Validity of Belief in a Just World Scales* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 107). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Reichle, B. (1997). *Eins und Eins wird Drei. Ein Kurs zur Vorbereitung von Paaren auf die erste Elternschaft* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 108). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.

ANDERNORTS PUBLIZIERTE ARBEITEN AUS DIESER ARBEITSGRUPPE

1977

Montada, L. (1977). Moralisches Verhalten. In T. Herrmann, P.R. Hofstätter, H. Huber & F.E. Weinert (Hrsg.), *Handbuch psychologischer Grundbegriffe* (S. 289-296). München: Kösel.

1980

Montada, L. (1980). Gerechtigkeit im Wandel der Entwicklung. In G. Mikula (Hrsg.), *Gerechtigkeit und soziale Interaktion* (S. 301-329). Bern: Huber.

Montada, L. (1980). Moralische Kompetenz: Aufbau und Aktualisierung. In L.H. Eckensberger & R.K. Silbereisen (Hrsg.), *Entwicklung sozialer Kognitionen: Modelle, Theorien, Methoden, Anwendungen* (S. 237-256). Stuttgart: Klett-Cotta.

1981

Montada, L. (1981). Gedanken zur Psychologie moralischer Verantwortung. In V. Zsifkovits & R. Weiler (Hrsg.), *Erfahrungsbezogene Ethik* (S. 67-88). Berlin: Duncker & Humblot.

Montada, L. (1981). Voreingenommenheiten im Urteil über Schuld und Verantwortlichkeit. *Trierer Psychologische Berichte*, 8, Heft 10.

1982

Dahl, U., Montada, L. & Schmitt, M. (1982). Hilfsbereitschaft als Personmerkmal. *Trierer Psychologische Berichte*, 9, Heft 8.

Dalbert, C. & Montada, L. (1982). Vorurteile und Gerechtigkeit in der Beurteilung von Straftaten. Eine Untersuchung zur Verantwortlichkeitsattribution. *Trierer Psychologische Berichte*, 9, Heft 9.

Montada, L. (1982). Entwicklung moralischer Urteilsstrukturen und Aufbau von Werthaltungen. In R. Oerter, L. Montada u.a. *Entwicklungspsychologie* (S. 633-673). München: Urban & Schwarzenberg.

Schmitt, M. & Montada, L. (1982). Determinanten erlebter Gerechtigkeit. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 13, 32-44.

Schmitt, M. (1982). Schuldgefühle erwachsener Töchter gegenüber ihren Müttern: Zwei Modelle. *Bremer Beiträge zur Psychologie*, 17, 84-90.

1983

Montada, L. (1983). Delinquenz. In R.K. Silbereisen & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie. Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen* (S. 201-212). München: Urban & Schwarzenberg.

Montada, L. (1983). Moralisches Urteil und moralisches Handeln - Gutachten über die Fruchtbarkeit des Kohlberg-Ansatzes. Bonn: Bundesministerium der Verteidigung (Hrsg.), *Wehrpsychologische Untersuchungen*, 18,(2).

Montada, L. (1983). Verantwortlichkeit und das Menschenbild in der Psychologie. In G. Jüttemann (Hrsg.), *Psychologie in der Veränderung* (S. 162-188). Weinheim: Beltz.

Montada, L. (1983). Voreingenommenheiten im Urteilen über Schuld und Verantwortlichkeit. In L. Montada, K. Reusser & G. Steiner (Hrsg.), *Kognition und Handeln* (S. 165-168). Stuttgart: Klett-Cotta.

1985

Schmitt, M., Dalbert, C. & Montada, L. (1985). Drei Wege zu mehr Konsistenz in der Selbstbeschreibung: Theoriepräzisierung, Korrespondenzbildung und Datenaggregation. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 6, 147-159.

Schmitt, M., Montada, L. & Dalbert, C. (1985). Zur Vorhersage von Hilfeleistungen erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber. In D. Albert (Hrsg.), *Bericht über den 34. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Wien 1984* (Band 1, S. 435-438). Göttingen: Hogrefe.

1986

Bartussek, D. & Schmitt, M. (1986). Die Abhängigkeit des evozierten EEG-Potentials von Reizbedeutung, Extraversion und Neurotizismus. Eine Untersuchung zur Extraversionstheorie von J.A. Gray. *Trierer Psychologische Berichte*, 13, Heft 8.

Dalbert, C. & Schmitt, M. (1986). Einige Anmerkungen und Beispiele zur Formulierung und Prüfung von Moderatorhypothesen. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 7, 29-43.

Montada, L. (1986). Vom Werden der Moral. Wann wir wissen, was gut und böse ist. In P. Fischer & F. Kubli (Hrsg.), *Das Erwachen der Intelligenz* (S. 45-56). Berlin: Schering.

Montada, L., Dalbert, C., Reichle, B. & Schmitt, M. (1986). Urteile über Gerechtigkeit, "Existentielle Schuld" und Strategien der Schuldabwehr. In F. Oser, W. Althof & D. Garz (Hrsg.), *Moralische Zugänge zum Menschen - Zugänge zum moralischen Menschen* (S. 205-225). München: Peter Kindt Verlag.

Montada, L., Schmitt, M. & Dalbert, C. (1986). Thinking about justice and dealing with one's own privileges: A study of existential guilt. In H.W. Bierhoff, R. Cohen, & J. Greenberg (Eds.), *Justice in social relations* (S. 125-143). New York: Plenum Press.

Schmitt, M., Dalbert, C. & Montada, L. (1986). Personale Normen und prosoziales Handeln: Kritische Anmerkungen und eine empirische Untersuchung zum Modell von S.H. SCHWARTZ. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 17, 40-49.

Schmitt, M., Dalbert, C. & Montada, L. (1986). Prosoziale Leistungen erwachsener Töchter gegenüber ihren Müttern: Unterschiede in den Bedingungen von Absicht und Ausführung. *Psychologische Beiträge*, 28, 139-163.

1987

Dalbert, C. (1987). *Ein Veränderungsmodell prosozialer Handlungen. Leistungen erwachsener Töchter für ihre Mütter*. Regensburg: Roderer.

Dalbert, C. (1987). Einige Anmerkungen zur Verwendung unterschiedlicher Veränderungskriterien. *Psychologische Beiträge*, 29, 423-438.

Dalbert, C., Montada, L. & Schmitt, M. (1987). Glaube an eine gerechte Welt als Motiv: Validierungskorrelate zweier Skalen. *Psychologische Beiträge*, 29, 596-615.

Steyer, R. & Schmitt, M.J. (1987). Psychometric theory of persons-in-situations: Definitions of consistency, specificity and reliability, and the effects of aggregation. *Trierer Psychologische Berichte*, 14, Heft 3.

1988

Montada, L. & Boll, T. (1988). Auflösung und Dämpfung von Feindseligkeit. *Untersuchungen des Psychologischen Dienstes der Bundeswehr*, 23, 43-144.

Montada, L. (1988). Die Bewältigung von 'Schicksalsschlägen' - erlebte Ungerechtigkeit und wahrgenommene Verantwortlichkeit. *Schweizerische Zeitschrift für Psychologie*, 47, 203-216.

Montada, L. (1988). Verantwortlichkeitsattribution und ihre Wirkung im Sport. *Psychologie und Sport*, 20, 13-39.

Montada, L., Dalbert, C. & Schmitt, M. (1988). Ist prosoziales Handeln im Kontext Familie abhängig von situationalen, personalen oder systemischen Faktoren? In H.W. Bierhoff & L. Montada (Hrsg.), *Altruismus - Bedingungen der Hilfsbereitschaft* (S. 179-205). Göttingen: Hogrefe.

Montada, L., Dalbert, C. & Schmitt, M. (1988). Wahrgenommener Handlungsspielraum und emotionale Reaktionen gegenüber Benachteiligten. In G. Krampen (Hrsg.), *Diagnostik von Kausalattributionen und Kontrollüberzeugungen* (S. 119-126). Göttingen: Hogrefe.

Montada, L., Dalbert, C. & Steyer, R. (1988). Die konzeptuelle Differenzierung zwischen Emotionen mit Hilfe von Strukturgleichungsmodellen: Existentielle Schuld und Mitleid. *Psychologische Beiträge*, 31, 541-555.

Montada, L., Schneider, A. & Reichle, B. (1988). Emotionen und Hilfsbereitschaft. In H.W. Bierhoff & L. Montada (Hrsg.), *Altruismus - Bedingungen der Hilfsbereitschaft* (S. 130-153). Göttingen: Hogrefe.

1989

Maes, J. & Montada, L. (1989). Verantwortlichkeit für "Schicksalsschläge": Eine Pilotstudie. *Psychologische Beiträge*, 31, 107-124.

Montada, L. & Schneider, A. (1989). Justice and emotional reactions to the disadvantaged. *Social Justice Research*, 3, 313-344.

Montada, L. (1989). Bildung der Gefühle? *Zeitschrift für Pädagogik*, 35, 294-312.

Montada, L. (1989). Sozialisation zu Pflicht und Gehorsam. *Politicum*, 42, 16-21.

Montada, L. (1989). Strafzwecküberlegungen aus psychologischer Sicht. In C. Pfeiffer & M. Oswald (Hrsg.), *Strafzumessung - Empirische Forschung und Strafrechtsdogmatik im Dialog* (S. 261-268). Stuttgart: Enke-Verlag.

Schmitt, M. (1989). Ipsative Konsistenz (Kohärenz) als Profilähnlichkeit. *Trierer Psychologische Berichte*, 16, Heft 2.

Schmitt, M., Bäuerle, C., Dohmke, E., Eckmann, J., Ganseforth, A., Gartelmann, A., Mosthaf, U., Siebert, G. & Wiedemann, R. (1989). Zur Differenzierung von Existentieller Schuld und Mitleid über Verantwortlichkeitsinduktion: Ein Filmexperiment. *Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie*, 36, 274-291.

1990

Schmitt, M. (1990). Further evidence on the invalidity of self-reported consistency. In P.J.D. Drenth, J.A. Sergeant & R.J. Takens (Eds.), *European perspectives in psychology* (Vol. 1, S. 57-68). New York: Wiley.

Schmitt, M. (1990). *Konsistenz als Persönlichkeitseigenschaft? Moderatorvariablen in der Persönlichkeits- und Einstellungsforschung*. Berlin: Springer.

Schmitt, M. (1990). Zur (mangelnden) Konstruktvalidität von Konsistenz-Selbsteinschätzungen. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 11, 149-166.

Schmitt, M. & Steyer, R. (1990). Beyond intuition and classical test theory: A reply to Epstein. *Methodika*, 4, 101-107.

Steyer, R. & Schmitt, M. (1990). Latent state-trait models in attitude research. *Quality and Quantity*, 24, 427-445.

Steyer, R. & Schmitt, M. (1990). The effects of aggregation across and within occasions on consistency, specificity, and reliability. *Methodika*, 4, 58-94.

1991

Montada, L. (1991). Life stress, injustice, and the question "Who is responsible?". In: H. Steensma & R. Vermunt (Eds.), *Social justice in human relations* (Vol. 2, p. 9-30). New York: Plenum Press.

Montada, L., Schmitt, M. & Dalbert, C. (1991). Prosocial commitments in the family: Situational, personality, and systemic factors. In L. Montada & H.W. Bierhoff (Eds.), *Altruism in social systems* (S. 177-203). Toronto: Hogrefe.

Montada, L. & Schneider, A. (1991). Justice and prosocial commitments. In L. Montada & H.W. Bierhoff (Eds.), *Altruism in social systems* (p. 58-81). Toronto: Hogrefe.

Schmitt, M. (1991). Beauty is not always talent: Untersuchungen zum Verschwinden des Halo-Effekts. *Trierer Psychologische Berichte*, 18, Heft 10.

Schmitt, M. (1991). Differentielle differentielle Psychologie: Ursachen individueller Konsistenzunterschiede und Probleme der Moderatorforschung. *Trierer Psychologische Berichte*, 18, Heft 2.

Schmitt, M. (1991). Ungerechtes Schicksal und Personbewertung. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 22, 208-210.

Schmitt, M. (1991). Zur Differenzierung des Eigenschaftsmodells durch Moderatorstrukturen: Bestandsaufnahme, Probleme, Perspektiven. In D. Frey (Hrsg.), *Bericht über den 37. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Kiel 1990* (Band 2, S. 429-434). Göttingen: Hogrefe.

Schmitt, M., Hoser, K. & Schwenkmezger, P. (1991). Schadensverantwortlichkeit und Ärger. *Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie*, 38, 634-647.

Schmitt, M., Kilders, M., Möhle, A., Müller, L., Prengle, A., Rabenberg, H., Schott, F., Stolz, J., Suda, U., Williams, M. & Zimmermann, G. (1991). Gerechte-Welt-Glaube, Gewinn und Verlust: Rechtfertigung oder ausgleichende Gerechtigkeit? *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 22, 37-45.

Schmitt, M., Montada, L. & Dalbert, C. (1991). Struktur und Funktion der Verantwortlichkeitsabwehr. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 11, 203-214.

1992

Dalbert, C., Fisch, U. & Montada, L. (1992). Is inequality unjust? Evaluating women's career chances. *European Review of Applied Psychology*, 42, 11-17.

Hoser, K., Schmitt, M. & Schwenkmezger, P. (1992). Verantwortlichkeit und Ärger. In V. Hodapp & P. Schwenkmezger (Hrsg.), *Ärger und Ärgerausdruck* (S. 143-168). Bern: Huber.

Kaiser, A., Lüken, A., Maes, J., Schmillen, A., Winkels, R. & Kaiser, R. (1992). *Schulversuch "Begabtenförderung am Gymnasium mit Verkürzung der Schulzeit" des Ministeriums für Bildung und Kultur Rheinland-Pfalz. Zwischenbericht der wissenschaftlichen Begleitung*. Trier: Forschungsstelle Begab.

Kann, H.J. & Maes, J. (1992). Die kulturtouristischen Angebote der Stadt Trier - vermittelt in einem Stadtrundgang. In C. Becker & A. Steinecke (Hrsg.), *Kulturtourismus in Europa: Wachstum ohne Grenzen?* (ETI-Studien, Band 2), (S. 233-244). Trier: Europäisches Tourismus Institut.

Lüken, A., Kaiser, A., Maes, J., Schmillen, A. & Winkels, R. (1992). Begabtenförderung am Gymnasium mit Schulzeitverkürzung. Ein Schulversuch des Landes Rheinland-Pfalz zur Förderung leistungsfähiger und lernwilliger Schüler und Schülerinnen. In H. Drewelow & K. Urban (Hrsg.), *Besondere Begabungen - spezielle Schulen? Beiträge zur wissenschaftlichen Arbeitstagung vom 23.-25. April 1992 in Rostock* (S. 53-59). Rostock: Universität Rostock.

Montada, L. (1992). Attribution of responsibility for losses and perceived injustice. In L. Montada, S.-H. Filipp & M.J. Lerner (Eds.), *Life crises and the experience of loss in adulthood* (S. 133-162). Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum.

Montada, L. (1992). Eine Pädagogische Psychologie der Gefühle. Kognitionen und die Steuerung erlebter Emotionen. In H. Mandl, M. Dreher & H.-J. Kornadt (Hrsg.), *Entwicklung und Denken im kulturellen Kontext* (S. 229-249). Göttingen: Hogrefe.

Montada, L. (1992). Moralische Gefühle. In W. Edelstein, G. Nunner-Winkler & G. Noam (Hrsg.), *Moral und Person* (S. 259-277). Frankfurt: Suhrkamp.

- Montada, L. (1992). Predicting prosocial commitment in different social contexts. In P.M. Oliner, S.P. Oliner, L. Baron, L.A. Blum, D.L. Krebs & M.Z. Smolenska (Eds.), *Embracing the other: Philosophical, psychological and historical perspectives* (S. 226-252). New York: New York University Press.
- Schmitt, M. (1992). Interindividuelle Konsistenzunterschiede als Herausforderung für die Differentielle Psychologie. *Psychologische Rundschau*, 43, 30-45.
- Schmitt, M. (1992). Schönheit und Talent: Untersuchungen zum Verschwinden des Halo-Effekts. *Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie*, 39, 475-492.
- Schmitt, M. & Baltes-Götz, B. (1992). Common and uncommon moderator concepts: Comment on Wermuth's "Moderating Effects in Multivariate Normal Distributions". *Methodika*, 6, 1-4.
- Schmitt, M. & Borkenau, P. (1992). The consistency of personality. In G.-V. Caprara & G.L. Van Heck (Eds.), *Modern personality psychology. Critical reviews and new directions* (S. 29-55). New York: Harvester-Wheatsheaf.
- Steyer, R., Ferring, D. & Schmitt, M. (1992). On the definition of states and traits. *Trierer Psychologische Berichte*, 19, Heft 2.
- Steyer, R., Ferring, D. & Schmitt, M. (1992). States and traits in psychological assessment. *European Journal of Psychological Assessment*, 2, 79-98.
- 1993**
- Bartussek, D. & Schmitt, M. (1993). Persönlichkeit. In A. Schorr (Hrsg.), *Handwörterbuch der Angewandten Psychologie* (S. 502-507). Bonn: Deutscher Psychologen Verlag.
- Dalbert, C. & Schmitt, M. (1993). Kriterien, Perspektiven und Konsequenzen von Gerechtigkeitsurteilen. In L. Montada (Hrsg.), *Bericht über den 38. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Trier 1992* (Band 2, S. 858-860). Göttingen: Hogrefe.
- Janetzko, E. & Schmitt, M. (1993). Verantwortlichkeits- und Schuldzuschreibungen bei Ost- und Westdeutschen. *Report Psychologie*, 18 (9), 18-27.
- Kals, E. (1993). Ökologisch relevante Verbotsforderungen, Engagement- und Verzichtbereitschaften am Beispiel der Luftqualität. Microfiche. Dissertation. Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Kals, E. (1993). Psychological science in the western world: A guide, or not a guide to solving human problems? *Journal of University of Science and Technology Beijing*, 15, 226-231.
- Maes, J. (1993). Bibliothherapie: Wirksam und erforschbar. *Fremde Verse*, 3 (1), 10-11.
- Montada, L. (1993). Fallen der Gerechtigkeit: Probleme der Umverteilung von West nach Ost. In L. Montada (Hrsg.), *Bericht über den 38. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Trier 1992* (Band 2, S. 31-48). Göttingen: Hogrefe.
- Montada, L. (1993). Umverteilungen nach der Vereinigung: Über den Bedarf an Psychologie nach dem Beitritt der ehemaligen DDR zur Bundesrepublik. In G. Trommsdorff (Hrsg.), *Psychologische Aspekte des sozio-politischen Wandels in Ostdeutschland* (S. 50-62). Berlin: de Gruyter.
- Montada, L. (1993). Understanding oughts by assessing moral reasoning or moral emotions. In G. Noam & T. Wren (Eds.), *The moral self* (S. 292-309). Boston: MIT-Press.
- Montada, L. (1993). Victimization by critical life events. In W. Bilsky, C. Pfeiffer, & P. Wetzels (Eds.), *Fear of crime and criminal victimization* (S. 83-98). Stuttgart: Enke.
- Schmal, A. (1993). *Problemgruppen oder Reserven für den Arbeitsmarkt. Ältere Arbeitnehmer, ausländische Jugendliche, Berufsrückkehrerinnen und arbeitslose Akademiker*. Frankfurt: Campus.
- Schmitt, M. (1993). Handlung als Synthese von Person und Situation: Lehren aus der Konsistenzkontroverse. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 24, 71-75 [Rezension von: Krahe, B. (1992). *Personality and Social Psychology. Towards a Synthesis*. London: Sage.].
- Schmitt, M. & Dalbert, C. (1993). Gerechtigkeitsbedrohliche Lebensereignisse. In L. Montada (Hrsg.), *Bericht über den 38. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Trier 1992* (Band 2, S. 951-954). Göttingen: Hogrefe.
- Schmitt, M. & Janetzko, E. (1993). Verantwortlichkeitsüberzeugungen bei Ost- und Westdeutschen. In G. Trommsdorff (Hrsg.), *Psychologische Aspekte des sozio-politischen Wandels in Ostdeutschland* (S. 169-179). Berlin: de Gruyter.
- Schmitt, M. & Steyer, R. (1993). A latent state-trait model (not only) for social desirability. *Personality and Individual Differences*, 14, 519-529.
- Schmitt, M. & Steyer, R. (1993). A latent state-trait model for social desirability. In R. Steyer, K.F. Wender, & K.F. Widaman (Eds.), *Proceedings of the 7th European Meeting of the Psychometric Society in Trier* (S. 463-468). Stuttgart: Gustav Fischer Verlag.
- Schmitt, M., Schwartz, S.H., Steyer, R., & Schmitt, T. (1993). Measurement models for the Schwartz Values Inventory. *European Journal of Psychological Assessment*, 9, 107-121.

1994

- Kaiser, A., Lüken, A., Maes, J. & Winkels, R. (1994). Schulzeitverkürzung - Auf der Suche nach dem bildungspolitischen Kompromiß. *Grundlagen der Weiterbildung. Zeitschrift für Weiterbildung und Bildungspolitik im In- und Ausland*, 5, 219-223.
- Kals, E. (1994). Ökologisch relevante Verbotsforderungen, Engagement- und Verzichtbereitschaften am Beispiel der Luftqualität. *Dissertation Abstracts International*, 55 (3), 806-C.
- Kals, E. (1994). Straßenverkehr und Umweltschutz: Die ökologische Verantwortung des Bürgers. In A. Flade (Hrsg.), *Mobilitätsverhalten - Bedingungen und Veränderungsmöglichkeiten aus umweltpsychologischer Sicht* (S. 255-266). Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Kals, E. & Montada, L. (1994). Umweltschutz und die Verantwortung der Bürger. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 25, 326-337.
- Maes, J. (1994). Blaming the victim - belief in control or belief in justice? *Social Justice Research*, 7, 69-90.
- Montada, L. (1994). Arbeitslosigkeit ein Gerechtigkeitsproblem? In L. Montada (Hrsg.), *Arbeitslosigkeit und soziale Gerechtigkeit* (S. 53-86). Frankfurt: Campus.
- Montada, L. (1994). Die Sozialisation von Moral. In K.A. Schneewind (Hrsg.), *Enzyklopädie der Psychologie. Psychologie der Erziehung und Sozialisation* (S. 315-344). Göttingen: Hogrefe.
- Montada, L. (1994). Injustice in harm and loss. *Social Justice Research*, 7, 5-28.
- Montada, L. (1994). Maßnahmen gegen Arbeitslosigkeit: Bewertungen unter Gerechtigkeitsaspekten. In L. Montada (Hrsg.), *Arbeitslosigkeit und soziale Gerechtigkeit* (S. 264-281). Frankfurt: Campus.
- Montada, L. (1994). Problems and crises in human development. In T. Husén & T.N. Postlethwaite (Eds.), *International encyclopedia of education* (Vol. 8), p. 4715-4719. London: Pergamon.
- Montada, L. (Hrsg.) (1994). *Arbeitslosigkeit und soziale Gerechtigkeit*. Frankfurt: Campus.
- Reichle, B. (1994). *Die Geburt des ersten Kindes - eine Herausforderung für die Partnerschaft. Verarbeitung und Folgen einer einschneidenden Lebensveränderung*. Bielefeld: Kleine.
- Reichle, B. (1994). Die Zuschreibung von Verantwortlichkeit für negative Ereignisse in Partnerschaften: Ein Modell und erste empirische Befunde. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 25, 227-237.
- Reichle, B. & Montada, L. (1994). Problems with the transition to parenthood: Perceived responsibility for restrictions and losses and the experience of injustice. In M.J. Lerner & G. Mikula (Eds.), *Entitlement and the affectional bond. Justice in Close Relationships* (S. 205-228). New York: Plenum Press.
- Schmal, A. (1994). Ungleichheiten auf dem Arbeitsmarkt zwischen Bevölkerungsgruppen und Regionen. In L. Montada (Hrsg.), *Arbeitslosigkeit und soziale Gerechtigkeit* (S. 87-106). Frankfurt: Campus.
- Schmitt, M. (1994). Gerechtigkeit. In M. Hockel, W. Molt & L. von Rosenstiel (Hrsg.), *Handbuch der Angewandten Psychologie* (Kapitel VII - 10). München: ecomed.

1995

- Baltes, M.M. & Montada, L. (Hrsg.). (1995). *Produktives Leben im Alter*. Frankfurt: Campus.
- Dalbert, C. & Schmitt, M. (1995). Antezedenzen und Konsequenzen gerechtigkeits-thematischer Kognitionen. In K. Pawlik (Hrsg.), *Bericht über den 39. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Hamburg 1994* (S. 774-775). Göttingen: Hogrefe.
- Kals, E. (1995). Promotion of proecological behavior to enhance quality of life. In J. Rodriguez-Marin (Ed.), *Health psychology and quality of life research* (S. 190-203). Alicante: University of Alicante & Sociedad Valenciana de Psicología Social.
- Kals, E. (1995). Umwelt- und gesundheitsrelevantes Verhalten: Ein Vergleich der motivationalen Grundlagen. In A. Keul (Hrsg.), *Menschliches Wohlbefinden in der Stadt* (S. 43-68). Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Kals, E. (1995). Wird Umweltschutz als Schutz der eigenen Gesundheit verstanden? *Zeitschrift für Gesundheitspsychologie*, 3, 114-134.
- Maes, J. (1995). To control and to be controlled - presentation of a two-ways-questionnaire for the assessment of beliefs in control. *European Journal of Psychological Assessment*, 11, Supplement, No. 1, 8-9.
- Montada, L. (1995). Applying Social Psychology: The case of redistributions in unified Germany. *Social Justice Research*, 8, 73-90.
- Montada, L. (1995). Bewältigung von Ungerechtigkeiten in erlittenen Verlusten. *Report Psychologie*, 20 (2), 14-26.
- Montada, L. (1995). Delinquenz. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (S. 1024-1036). Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Montada, L. (1995). Die geistige Entwicklung aus der Sicht Jean Piagets. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (S. 518-560). Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Montada, L. (1995). Empirische Gerechtigkeitsforschung. In Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Berichte und Abhandlungen* (Bd. 1, S. 67-85). Berlin: Akademie Verlag.

- Montada, L. (1995). Entwicklungspsychologie und Anwendungspraxis. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (S. 895-928). Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Montada, L. (1995). Fragen, Konzepte, Perspektiven. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (S. 1-83). Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Montada, L. (1995). Gerechtigkeitsprobleme bei Umverteilungen im vereinigten Deutschland. In H.-P. Müller & B. Wegener (Hrsg.), *Soziale Ungleichheit und soziale Gerechtigkeit* (S. 313-333). Opladen: Leske & Budrich.
- Montada, L. (1995). Machen Gebrechlichkeit und chronische Krankheit produktives Altern unmöglich? In M.M. Baltes & L. Montada (Hrsg.). (1995). *Produktives Leben im Alter* (S. 382-392). Frankfurt: Campus.
- Montada, L. (1995). Moralische Entwicklung und moralische Sozialisation. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (S. 862-894). Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Montada, L., Becker, J., Schoepflin, U. & Baltes, P.B. (1995). Die internationale Rezeption der deutschen Psychologie. *Psychologische Rundschau*, 46, 186-199.
- Montada, L. & Kals, E. (1995). Perceived justice of ecological policy and proenvironmental commitments. *Social Justice Research*, 8, 305-327.
- Montada, L. & Oerter, R. (Hrsg.). (1995). *Entwicklungspsychologie*. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Montada, L. & Reichle, B. (1995). Kritische Lebensereignisse: Wirkungen und Bewältigungsversuche bei erlebter Ungerechtigkeit. In K. Pawlik (Hrsg.), *Bericht über den 39. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Hamburg 1994* (S. 830-831). Göttingen: Hogrefe.
- Reichle, B. (1995). Lastenverteilung als Gerechtigkeitsproblem: Umverteilungen nach der Geburt des ersten Kindes und ihre Folgen. In Zentrum für Gerechtigkeitsforschung an der Universität Potsdam (Hrsg.), *Auseinandersetzung mit Verlusterfahrungen* (S. 145-155). Potsdam: Zentrum fuer Gerechtigkeitsforschung an der Universität Potsdam.
- Schick, A., Schmitt, M., & Becker, J.H. (1995). Subjektive Beurteilung der Qualität von Laufschuhen. *Psychologie und Sport*, 2, 46-56.
- Schmitt, M. (1995). Politische Legitimation und kollektives Selbstwertgefühl durch Propaganda. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 26, 119-121 [Rezension von: Gibas, M. & Schindelbeck, D. (Hrsg.) (1994). "Die Heimat hat sich schön gemacht ..." (Comparativ - Leipziger Beiträge zur Universalgeschichte und vergleichenden Gesellschaftsforschung, Band 4, Heft 3). Leipzig: Leipziger Universitätsverlag.].
- Schmitt, M., Falkenau, K. & Montada, L. (1995). Zur Messung von Eifersucht über stellvertretende Emotionsbegriffe und zur Bereichsspezifizität der Eifersuchtsneigung. *Diagnostica*, 41, 131-149.
- Schmitt, M., Neumann, R. & Montada, L. (1995). Dispositional sensitivity to befallen injustice. *Social Justice Research*, 8, 385-407.
- Schmitt, M., Schick, A. & Becker, J.H. (1995). Subjective quality and subjective wearing comfort of running shoes. *Trierer Psychologische Berichte*, 22, Heft 2.
- 1996**
- Kals, E. & Odenthal, D. (1996). Über die Motive von Entscheidungen für konventionelle oder kontrolliert-biologische Nahrungsmittel. *Zeitschrift für Gesundheitspsychologie*, 4, 37-54.
- Kals, E. (1996). Are proenvironmental commitments motivated by health concerns or by perceived justice? In L. Montada & M. Lerner (Eds.), *Current societal concerns about justice* (S. 231-258). New York: Plenum Press.
- Kals, E. (1996). Motieven voor preventief en riskant gezondheidsgedrag ten aanzien van kanker (Motives of cancer preventive and health risk behaviors). *Gedrag & Gezondheid*, 24, 384-391.
- Kals, E. (1996). Umweltschutz und potentiell konkurrierende Werte. In M. Zimmer (Hrsg.), *Von der Kunst, umweltgerecht zu planen und zu handeln* (Tagungsband, S. 238-240). Tübingen: Internationale Erich-Fromm Gesellschaft.
- Kals, E. (1996). *Verantwortliches Umweltverhalten*. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Montada, L. & Lerner, M.J. (1996). *Societal concerns about justice*. New York: Plenum.
- Niehaus, M. & Montada, L. (1996). *Behinderte in der Arbeitswelt: Wege aus dem Abseits*. Frankfurt/M.: Campus.
- Reichle, B. (1996). Der Traditionalisierungseffekt beim Übergang zur Elternschaft. *Zeitschrift für Frauenforschung*, 14 (4), 70-89.
- Reichle, B. (1996). From is to ought and the kitchen sink: On the justice of distributions in close relationships. In L. Montada & M.J. Lerner (Eds.), *Current societal concerns about justice* (S. 103-135). New York: Plenum.
- Schmitt, M. & Mohiyeddini, C. (1996). Sensitivity to befallen injustice and reactions to a real life disadvantage. *Social Justice Research*, 9, 223-238.

Schmitt, M. (1996). Individual differences in sensitivity to befallen injustice. *Personality and Individual Differences*, 21, 3-20.

1997

Becker, R. & Kals, E. (1997). Verkehrsbezogene Entscheidungen und Urteile: Über die Vorhersage von umwelt- und gesundheitsbezogenen Verbotsforderungen und Verkehrsmittelwahlen. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 28, 197-209.

Kaiser, A., & Maes, J. (1997). Situation in Regel- und Projektklassen. In Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung Rheinland-Pfalz (Hrsg.), *Entwicklung und Erprobung von Modellen der Begabtenförderung am Gymnasium mit Verkürzung der Schulzeit: Abschlußbericht* (S. 75-86). Mainz: Hase & Koehler.

Kals, E. & Becker, R. (1997). Umweltschutz im Spannungsfeld konkurrierender Interessen. Eine Verkehrsstudie zu Mobilitätsentscheidungen. In E. Giese (Hrsg.), *Psychologie für die Verkehrswende* (S. 227-245). Tübingen: dgvt-Verlag.

Kals, E. & Montada, L. (1997). Motive politischer Engagements für den globalen oder lokalen Umweltschutz am Beispiel konkurrierender städtebaulicher Interessen. *Zeitschrift für Politische Psychologie*, 5, 21-39.

Maes, J. (1997). FEES - Die Fragebögen zur Erfassung der Einstellung zum Schulversuch. In Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung Rheinland-Pfalz (Hrsg.), *Entwicklung und Erprobung von Modellen der Begabtenförderung am Gymnasium mit Verkürzung der Schulzeit: Abschlußbericht* (S. 34-50). Mainz: Hase & Koehler.

Maes, J. (1997). Gerechtigkeit: Ein Kriterium zur Bewertung des Modellversuchs. In Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung Rheinland-Pfalz (Hrsg.), *Entwicklung und Erprobung von Modellen der Begabtenförderung am Gymnasium mit Verkürzung der Schulzeit: Abschlußbericht* (S. 175-189). Mainz: Hase & Koehler.

Maes, J. (1997). Nicht-kognitive Persönlichkeitsmerkmale. In Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung Rheinland-Pfalz (Hrsg.), *Entwicklung und Erprobung von Modellen der Begabtenförderung am Gymnasium mit Verkürzung der Schulzeit: Abschlußbericht* (S. 89-103). Mainz: Hase & Koehler.

Maes, J. (1997). Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem – Umriss eines Forschungsprojekts. *IPU-Rundbrief*, 7, 37-43.

Mohiyeddini, C. & Schmitt, M. (1997). Sensitivity to befallen injustice and reactions to unfair treatment in a laboratory situation. *Social Justice Research*, 10, 333-352.

Montada, L. (1997). Gerechtigkeitsansprüche und Ungerechtigkeits erleben in den neuen Bundesländern. In: W.R. Heinz & S.E. Hormuth (Hrsg.), *Arbeit und Gerechtigkeit im ostdeutschen Transformationsprozeß* (S. 231-274). Opladen: Leske + Budrich.

Schmitt, M. (1997). Interaktionistische Gerechtigkeitsforschung. In H. Mandl (Hrsg.), *Bericht über den 40. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in München 1996* (S. 372-378). Göttingen: Hogrefe.

Schmitt, M., Barbacsy, R. & Wunsch, U. (1997). Selbstbeteiligung bei Versicherungsfällen - gerechtigkeitspsychologisch betrachtet. *Report Psychologie*, 22(1), 44-59.